Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 21 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 27. Mai 1967 | 3 J 5524 C

Der General, die Briten und wir

EK. Als der französische Staatspräsident vor einigen Jahren die von der damaligen Londoner Regierung Macmillan gewünschten Verhandlungen für eine baldige Aufnahme Großbritanniens in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft durch seinen Einspruch verhinderte, hat der gewiß sehr stolze und eigenwillige General außerhalb Frankreichs eine sehr schlechte Presse gehabt. Gerade auch in jenen Ländern, die der EWG seit vielen Jahren angehören, wurde mit bitterer, zum Teil sogar recht bösartiger und persönlicher Kritik an de Gaulle wahrlich nicht gespart. Man nahm sich vielfach gar nicht erst die Mühe, die Argumente, die der Staatsmann im Pariser „Elysée" vorbrachte, überhaupt ernsthaft zu prüfen, und sprach sofort von der „kalten Rache", die der General angeblich nun für manche Kränkungen und Demütigungen im Zweiten Weltkrieg genommen habe. Wer die Kommentare aus jenen Tagen gesammelt hat und heute wieder studiert, hat manchmal fast den Eindruck, als habe man sich die Stichworte für manche Attacken geradezu zugespielt. Eines vor allem zeigte sich sehr deutlich: unter den sechs Staaten der Rumpf-EWG konnte London schon damals auf eine Reihe besonders engagierter Englandfreunde und Sekundanten rechnen. Da war zuerst und vor allem Holland zu nennen, dessen soeben mit dem Aachener Karlspreis bedachter Minister Luns mit wahrem Feuereifer die Sache Englands vertrat und gelegentlich britischer als die Briten selbst auftrat. Da die Zahl der Anglophilen in den Niederlanden immer sehr groß war und da Holland lange Jahre neben Dänemark und Neuseeland einer der wichtigsten Gemüse- und Nahrungsgüterlieferant nach dem benachbarten Inselreich war, konnte das niemand überraschen. Aber auch Belgien blieb nicht weit dahinter zurück. Italien wiederum hatte die Tage offenbar noch nicht vergessen, wo das Mittelmeer faktisch von den Briten beherrscht wurde.

Die deutsche Rolle

Man wird heute so wenig wie 1963 und 1964 der deutschen Bundesregierung wie auch der Volksvertretung vorwerfen können, sie habe die englischen Bemühungen in dieser Richtung jemals unfreundlich beantwortet. Immer wieder ist — und zwar nicht nur in unverbindlicher Sprache — betont worden, daß wir eine Verstärkung der europäischen Front politisch wie wirtschaftlich für äußerst dringlich halten und daß wir der Meinung sind, daß Englands natürlicher Platz nach der Auflösung des einstigen Empire an der Seite der Kontinentalmächte ist. Die Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen — übrigens von Churchill einst als eine Grundvoraussetzung für eine Befriedung und Sicherung Gesamteuropas erkannt — hat uns keineswegs in einen Gegensatz zu Großbritannien gebracht. Wir hatten vielmehr Gelegenheit, auch in Paris auf Aspekte einer vergrößerten EWG hinzuweisen, die dort weniger bekannt waren. Wir wurden vielleicht nicht immer gerne gehört, aber wir wurden gehört.

Wir wissen heute, nach den Erfahrungen der letzten zehn Jahre, daß es langer und gründlicher Beratungen bedarf, wenn man bereits die „kleine" EWG zu höchster Wirkungskraft bringen will. Geduld und vor allem auch guter Wille aller Partner sind dabei wichtigste Voraussetzungen. Opfer und Zugeständnisse werden dabei allen Partnern abgefordert und de Gaulle hat völlig recht, wenn er darauf hinweist, daß der Rahmen im Anfang nicht zu weit gespannt werden sollte. Eine Gemeinschaft, in der die Gegensätze hart aufeinanderschlagen, in der Interessengruppen in großer Fehde liegen, wird schlechter arbeiten als eine kleinere, die Schritt für Schritt vorankommt.

Keine Vormachtstellung

Eine vor allem von der anglo-amerikanischen Seite gesteuerte Publizistik, die auch bei manchen Presseorganen und Funkkommentatoren eifrige Unterstützung fand, hat die Dinge immer so dargestellt, als gäbe es eigentlich Schwierigkeiten und Widerstände nur bei dem „eigensinnigen General" in Frankreich. Das ist nachweislich falsch. Wir wissen, daß man in London noch in den Tagen der Regierung Eden und Macmillan für einen späteren Beitritt Englands Bedingungen stellte, die die Sonderabmachungen der Briten mit den über alle Welt verstreuten Staaten des sogenannten Commonwealth auch für die Zukunft übernehmen sollten. Viele Politiker im Vereinigten Königreich gingen davon aus — und denken vermutlich noch heute daran — daß Old England von vornherein eine führende Rolle, ja eine Vormachtstellung unter den EWG-Partnern einnehmen und mit Hilfe einer Art „englischen Fraktion" (etwa Holland, Belgien, Norwegen, Dänemark und vielleicht Italien) behaupten müsse. Noch in diesen Wochen hat sich z. B. im Unterhaus deutlich gezeigt, daß selbst aktive Minister und engste Mitarbeiter des Premiers Harold Wilson den Beitritt höchstens unter solchen Sonderbestimmungen wünschen. Hier höflich aber bestimmt nein zu sagen bei aller grundsätzlichen Bereitschaft zur Zusammenarbeit, ist für unsern Kanzler und Außenminister eindeutige Verpflichtung, wenn man nicht sehr bedenklichen Entwicklungen Tor und Tür öffnen will. Wer immer zur Hegemonie strebt, ganz gleich ob in Paris oder London, muß rechtzeitig wissen, daß er dabei nicht auf die Hilfe des deutschen Verbündeten rechnen kann. Eine klare Sprache hat sich da noch immer bezahlt gemacht.

Weit deutlicher und unmißverständlicher als bisher sollte nun aber auch weltpolitisch klargelegt werden, wie die alten und die neuen Mitglieder dieser Gemeinschaft solidarisch zu den wichtigsten Rechten und Schicksalsfragen ihrer Verbündeten stehen. In der Vergangenheit haben uns da beispielsweise die Äußerungen wichtiger britischer Presseorgane und einflußreicher Politiker zur Frage einer echten deutschen Wiedervereinigung, zu den Grenzen und Möglichkeiten der Gespräche und Auseinandersetzungen mit den Sowjets und ihren Trabanten nicht nur befremdet, sondern auch sachlich schwer geschadet. Es ist einfach unerträglich, die Dinge so weiterlaufen zu lassen. Die gar nicht so unbeträchtlichen Opfer, die auch uns heute und in Zukunft beim Ausbau der EWG und der Atlantischen Allianz auferlegt werden, kann man nicht für Alliierte bringen, die Deutschland keinerlei Beistand leisten und die eine Kapitulation der Deutschen vor allen Forderungen östlicher Beutepolitik für empfehlenswert halten. Man kann in dieser Sache Bonn hier den Vorwurf nicht ersparen, schon in den letzten Jahren allzu ängstlich reagiert zu haben.



Alter Speicher an der Dange in Memel

So mancher wehmütige Gedanke wird zu diesem und ähnlichen malerischen Bildern der alten deutschen Handelsstadt zurückgehen, wenn sich an diesem Wochenende die Ostpreußen aus den Memelkreisen in Hamburg treffen. Lesen Sie dazu auch den Bericht auf S. 11 Foto: Hartz

Nur keine Illusionen!

kp. Die früheren Bundesregierungen haben sich jahrelang an den Grundsatz gehalten, Schreiben und Noten des Ulbrichtschen Zonenregimes wegen dessen Einstellung zu den gesamtdeutschen Fragen ungeöffnet zurückgehen zu lassen. Das hat sich jetzt geändert. Bundeskanzler Kiesinger hat einen Brief des sowjetzonalen „Ministerpräsidenten" Willi Stoph nicht nur entgegengenommen, sondern auch mit dem Kabinett und einer neugebildeten Arbeitsgruppe die Möglichkeiten erörtert, im Interesse der Erleichterung des Schicksals unserer Brüder jenseits von Elbe und Werra evtl. Gespräche zu führen. Inzwischen haben auch einige andere Pankow-Funktionäre, die dort als Fachminister tätig sind, an die zuständigen Bundesminister geschrieben. Daß dabei der sogenannte Zonen-Postminister Schulze umgehend die Forderung nach Zahlung von etwa einer Milliarde Mark für angebliche Schulden im Post- und Fernmeldeverkehr angemeldet hat, sei am Rande erwähnt. Es scheint überhaupt so, als wolle das Ulbricht-Regime den Hauptwert auf zwei Forderungen legen. Einmal möchte man möglichst umgehend als „zweite deutsche Regierung" anerkannt werden — woran die Bundesregierung selbstverständlich nicht denken kann — zum anderen möchte die Sowjetzone die von Ulbricht vorgebrachten unverschämten Forderungen nach Milliardenzahlungen für angebliche „Schädigung" realisieren. Auf die wiederholten Forderungen, den Bewohnern der Zone das Leben zu erleichtern, einen freien Reiseverkehr zu ermöglichen und nach sonstigen Regelungen dieser Art zu suchen, ist Pankow bezeichnenderweise überhaupt noch nicht eingegangen.

Es wird sich wohl sehr bald herausstellen, wie das Ost-Berliner Regime auf positive Vorschläge weiterhin reagiert. Es erscheint richtig, wenn von Bonner Regierungsseite gesagt wurde, man müsse die SED jetzt stellen und zu klaren Bekenntnissen veranlassen. Vor Illusionen und weitgespannten Hoffnungen muß dabei einstweilen nur gewarnt werden.

Reinhold Rehs sprach vor Sudetendeutschen

Durch gemeinsames Schicksal geprägt

Beim Sudetendeutschen Tag in München am 13. Mai bekannte sich der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs MdB, persönlich und stellvertretend für alle landsmannschaftlichen Gruppen mit Nachdruck zu der Sache der Sudetendeutschen. In seiner immer wieder von anhaltendem Beifall unterbrochenen Rede betonte der Sprecher unter anderem, die Ostpolitik der jetzigen Bundesregierung entspräche den Vorstellungen, die wir Heimatvertriebenen vor Jahr und Tag entwickelt hätten. Wie es in einem staatlichen Leben keine demokratische Ordnung ohne Recht gäbe, könne es zwischen den Völkern keinen dauerhaften Frieden ohne Recht geben. Das Recht müsse Ausgangspunkt, Grundlage und Inhalt der Politik sein, wenn sie moralisch standhalten und dauerhafte Ergebnisse erzielen wolle. Wir bringen nachstehend einige Auszüge aus der programmatischen Rede unseres Sprechers.

Es mag mancherorts Vorstellungen geben, in die große Gemeinschaft der deutschen Heimatvertriebenen Gegensätze hineintragen, sie dadurch spalten und schwächen zu können. Solche Vorstellungen haben nichts erfaßt von dem Sinn unseres Verbandes, der nach seiner Entstehung, seiner Struktur und seinem politischen Willensgehalt einmalig und — von unseren Schicksalsgefährten aus der Zone abgesehen — mit keinem anderen Verband in der Bundesrepublik vergleichbar ist. Sie haben nichts erfaßt von der Denkart unserer Mitglieder, der Menschen, die, aus welcher geographischen oder politischen Richtung sie auch kommen mögen, durch das gleiche Schicksal geprägt und nun schon in mehr als zwanzigjährigem Ringen um ihre Selbstbehauptung aneinander gewachsen und miteinander verwachsen sind.

Gewiß, die geschichtlichen, staatsrechtlichen und politischen Ausgangslagen mögen bei unseren einzelnen Mitgliedsgruppen unterschiedlich sein. Es ist deshalb natürlich und notwendig, daß die Gruppen selber dem Rechnung tragen, daß sie für gebührende Beachtung ihrer jeweils besonderen rechtlichen und politischen Sachverhalte und Probleme eintreten, daß sie das eigene Gesicht, das eigene Gewicht und die eigene Aktualität wahren. Das sind für uns nicht Sonderinteressen, das sind vielmehr Sonderverantwortungen.

Das Wort, das Sie, meine sudetendeutschen Schicksalsgefährten, auf dem Sudetendeutschen Tag sprechen, ist somit nicht nur das Wort Ihrer mehr als zwei Millionen Landsleute, die heute Bürger der Bundesrepublik sind, sondern es ist das Wort des Bundes der Vertriebenen. Durch ihn repräsentiert, stehen 10½ Millionen deutscher Heimatvertriebener in der Bundesrepublik hinter Ihrer Forderung der Gerechtigkeit für die sudetendeutsche Volksgruppe.

Die Heimatvertriebenen haben von Zeit zu Zeit Anlaß, unwillig und unruhig zu sein über politische Äußerungen, die den Eindruck erwecken, als seien sie mit allzu geringer Sachkunde und mit allzu leichter Hand formuliert worden.

Zudem gibt es mancherlei politische Bastelfreunde, deren theoretische Basteleien sich dadurch auszeichnen, daß sie zwei entscheidende

Sie lesen heute

Komponenten außer acht lassen: nämlich die Mentalität und die politischen Ziele der politischen Machthaber auf der anderen Seite und die deutschen Heimatvertriebenen hier. Sie reden von der Realität und reduzieren die Wirklichkeit auf einige ihnen bequeme Ausschnitte. In ihrem Bild von der Realität ist nichts enthalten von dem ungeheuerlichen Geschehen im deutschen Osten mit 2½ Millionen Vertreibungstoten, über 800 000 zwangsverschleppten Zivilisten, mit drei Millionen im fremden Volk gewaltsam zurückgehaltenen deutschen Menschen ohne Menschenrechte.

Wir Heimatvertriebenen pauschalieren nicht, und wir wollen selbst nicht pauschaliert werden. Wir wehren uns nicht gegen Kritik. Wir lassen uns aber auch das Recht zur eigenen Kritik nicht nehmen. Das ist in der Demokratie gutes Recht und auf seine Weise bindend. Wer aber wie ein politischer Heilsbringer seine romantischen Vorstellungen über die kommunistischen Machthaber in Moskau, Warschau oder Prag als politisches Rezept und bare Münze verkaufen will, wer dabei mit elementaren menschlichen Gefühlswelten, mit Rechtspositionen, mit territorialen Fragen, mit den Grundsätzen politischer Moral hantiert wie mit leerer Emballage und wer dadurch Schaden anrichtet, der nicht nur bei unseren Mitbürgern, sondern vor allem auch im Ausland falsche Vorstellungen über die Heimatvertriebenen und über die Widerstandskraft des deutschen Volkes gegen Unrecht und Gewalt hervorruft — der darf sich über entsprechende Reaktion bei uns nicht wundern.

Wir verschweigen vor uns nichts von dem, was unter Hitler geschehen ist, aber wir wollen auch nicht, daß etwas von dem verschwiegen wird, was unter Stalin und seinen Helfern — wie Benesch in Prag — überall im Osten Europas und den Deutschen im Osten geschehen ist.

Welches gerecht denkende Volk kann angesichts dieses Geschehens zugeben, daß die sowjetischen Machthaber Moskaus, Warschaus oder Prags berechtigt seien, sich zum Sittenrichter der Weltgeschichte aufzuwerfen, nur weil der Westen — auch der Westen — sich auf diesem Auge weitgehend blind gestellt hat, daß uns die kommunistischen Machthaber drüben zu Revanchisten stempeln, um damit ihre eigene Gewaltpolitik abzudecken!

Auch die Heimatvertriebenen wissen, daß es keine Lösung der deutschen Ostprobleme ohne Moskau gibt. Sie würden jede Möglichkeit begrüßen, wenigstens erste Anbahnungen zur Gesprächsbereitschaft herbeizuführen, und sie werden sich durch das Trommelfeuer der sowjetischen Propaganda und der anderen Karlsbader Teilnehmer in dieser Haltung nicht beirren lassen. Wir sind dankbar, daß die Bundesregierung ihre Politik, die sie unter dem Begriff Ostpolitik eingeleitet hat, nicht nur den sudetendeutschen Freunden gegenüber, sondern auch vor der gesamten Öffentlichkeit eindeutig klargestellt hat . . wie es zuletzt auf dem Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen am 29. April in der Beethovenhalle in Bonn geschehen ist, auf dem der Bundeskanzler die Erklärung wiederholt hat:

„Meine Regierung ist keine Regierung des illusionären Verzichts, im Gegenteil, sie ist eine Regierung, die gerade durch die Zusammenarbeit der stärksten politischen Parteien in der Lage ist, der Vertretung der nationalen Interessen das größtmögliche Gewicht zu geben."

Der Bundesaußenminister erklärte auf derselben Tagung in Bonn:

„Es geht ja nicht um Grenzen, es geht darum, daß das Recht und die Gerechtigkeit nicht mit Füßen getreten, sondern als Grundlage des friedlichen Ausgleichs zwischen den Staaten anerkannt werden."

Und er hat genau das dann bestätigt, was ich mit anderen Worten, als der Bundesvorsitzende Böhm vorhin hier formuliert hat, so ausdrücke: daß es innen- und außenpolitisch nach meiner Auffassung undenkbar ist, daß die neue Bundesregierung zu einer Lösung der deutschen Ostprobleme ohne oder gar gegen die Vertriebenen kommen könne. Aber die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Verbände können niemanden zwingen, mit ihnen zu reden. Deshalb sollte es verständlich sein, daß sie sich durch diejenigen, die sich weigern, mit ihnen zu reden, in der Frage der Vertreibung und der Gewaltpolitik nicht auch noch diffamieren lassen wollen.

Kein Volk, das sich selbst achtet, würde es verstehen, wenn die Vertriebenen sich stillschweigend zu Prügelknaben machen ließen, um den kommunistischen Imperialismus, das Verbrechen der Vertreibung, die Annexionsversuche im deutschen Osten und das Besatzungsregime in Mitteldeutschland rechtfertigen zu lassen. Wir haben durch unsere fortgesetzten Bemühungen den Beweis dafür erbracht, daß uns niemand die Begriffe Versöhnung und Verständigungsbereitschaft erst beibringen muß.

Das hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft in ihrer Erklärung vom 19. Februar d. J. den Tschechen gegenüber erneut und mit Nachdruck bewiesen und das haben die so abgewogenen Erklärungen des Bundesvorsitzenden Böhm hier heute erneut bekräftigt.

Es hat in den letzten Monaten ein Streit viel Wirbel gemacht, der Streit um die Bedeutung und Gültigkeit des Münchner Abkommens. Dieser Streit und dieser Wirbel ist nicht von den Sudetendeutschen hervorgerufen worden. Hier muß bekannt werden, was Wenzel Jaksch, mein viel zu früh von uns gegangener Vorgänger im Amt, der große Präsident des Bundes der Vertriebenen, auf dem vorjährigen Sudetendeutschen Tag in München dazu gesagt hat, nämlich:

„Es ist doch eine aufgelegte Bauernfängerei, wenn Prag durch diplomatische Scheingefechte um das Münchner Abkommen zunächst einmal die Beute seiner Vertreibungspolitik in Sicherheit zu bringen versucht, um anschließend der Bundesrepublik eine dicke Reparationsrechnung auf den Tisch zu knallen."

Meine sudetendeutschen Freunde, lassen Sie mich hier versichern: Für den Bund der Vertriebenen ist die so sorgfältig abgewogene Erklärung der Bundesregierung vom 9. Februar 1967 das, was für Sie in dieser Frage rechtens und gültig ist. Wir werden in dem Kampf, der um eine gerechte Würdigung Ihres gesamten landsmannschaftlichen Problems von hier geführt werden muß, zu jeder Zeit hinter und neben Ihnen stehen. Ich bin auch überzeugt und ich habe guten Grund zu dieser Überzeugung, daß es weder die jetzige Bundesregierung noch eine andere geben kann und wird, die der Versuchung anheimfallen könnte, auf den tschechischen Leim zu gehen und das Münchner Abkommen etwa von Anbeginn an für nichtig zu erklären.

Den Vertriebenen und uns, den verantwortlichen Sprechern für sie, wird heute vorgeworfen, wir beharrten auf Rechtspositionen, die doch nicht weiterhelfen würden.

Indem die Heimatvertriebenen für ihre Rechte im deutschen Osten, für das Recht auf ihre Heimat und ihr Selbstbestimmungsrecht eintreten, kämpfen sie um eine Ordnung in dem Verhältnis zwischen dem deutschen Volk und seinen östlichen Nachbarn im Geiste einer Verständigung und einer friedlichen, dauerhaften Zukunft.

Und deshalb appelliert der Bund der Vertriebenen auch in dieser Stunde mit Ihnen zusammen an die verantwortlichen Kräfte der deutschen Politik und Öffentlichkeit, die Anstrengung zu verstärken, die anderen Völker — insbesondere unsere westlichen Freunde und die neutrale Welt — über die Gewaltpolitik der kommunistischen Diktatoren im deutschen Osten und die Bedeutung der deutschen Ostprobleme aufzuklären.

Wir wissen um das ganze schwere Ausmaß dieser Aufgabe, die Meinung der Weltöffentlichkeit besonders in dieser Frage beeinflussen zu wollen. Aber es geht hierbei um nichts Geringeres als auch um die Einsicht, daß es sich bei diesen deutschen Ostproblemen nicht nur um einen Teil der gesamtdeutschen Schicksale, nicht eigentlich um nationale Interessen, nicht nur um ein Recht der Heimatvertriebenen, sondern auch um ein wesentliches Stück der europäischen Zukunft und um einen Präzedenzfall künftiger Weltordnung handelt.

Möge der Sudetendeutsche Tag 1967 nicht nur weiterhin ein überzeugender Beweis der unversiegbaren Lebens- und Willenskraft der Sudetendeutschen sein, sondern auch ein bleibender Beitrag in unserem gemeinsamen Ringen um Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden für alle Völker und auch für das deutsche Volk!

Verbot der Vertreibung

Bonn ratifiziert Europarats-Protokoll

Von unserem Bonner Korrespondenten

Die Bundesregierung hat das Protokoll Nr. 4 zu der Konvention des Europarates zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten dem Bundestag zugeleitet, nachdem es ohne substanzielle Einwände den Bundesrat passiert hat. Mit der Ratifizierung des Gesetzes noch vor den Sommerferien dürfte somit zu rechnen sein. In Kraft treten kann das Protokoll jedoch erst, wenn mindestens fünf von den 16 Unterzeichner-Staaten die Ratifizierungsurkunden beim Europarat hinterlegt haben. Bis dahin haben das erst drei Staaten, Dänemark, Schweden und Norwegen, getan.

Wichtigste Bestimmung dieses Protokolls ist bekanntlich das Verbot der Vertreibung und damit verbunden das Recht auf Freizügigkeit. Als die Vereinten Nationen 1948 die Allgemeine Erklärung zum Schutze der Menschenrechte beschlossen, waren die Vertriebenen in aller Welt, vor allem auch die deutschen Heimatvertriebenen, die noch unter dem unmittelbaren Eindruck des Erlebnisses des ihnen widerfahrenen Gewaltaktes standen, tief enttäuscht darüber, daß das Recht auf die Heimat bzw. das Verbot der Austreibung in dem Menschenrechtskatalog der UNO nicht enthalten war. Auch die 1950 in Rom beschlossene Menschenrechte beschlossen, waren die Vertriebene die Geltendmachung dieser Rechte nicht vor.

Es war nicht zuletzt den in Straßburg vertretenen heimatvertriebenen deutschen Bundestagsabgeordneten Schütz, Paul und von Gollitschek zu danken, daß der Europarat auf Empfehlung der beratenden Versammlung und auf Grund der Ausarbeitung eines Sachverständigen-Ausschusses am 16. September 1963 in einem 4. Protokoll zu der Konvention eine entsprechende Ergänzung vornahm. In Artikel 3 dieses Protokolls wird festgestellt, daß „niemand aus dem Hoheitsgebiet des Staates, dessen Staatsangehöriger er ist, durch eine Einzel- oder eine Kollektivmaßnahme ausgewiesen werden darf", sowie daß „niemand das Recht entzogen werden darf, in das Hoheitsgebiet des Staates einzureisen, dessen Staatsangehöriger er ist". In Artikel 4 wird ferner festgestellt, daß „Kollektivausweisungen von Ausländern nicht zulässig sind".

In der Denkschrift der Bundesregierung zu dem Ratifizierungspapier wird unter Bezugnahme auf den Kommentar des Sachverständigen-Ausschusses des Europarates ausdrücklich bemerkt, daß das Wort „Ausweisung" im Sinne des Gesetzes und dem internationalen Sprachgebrauch folgend, mit „Vertreibung" gleichbedeutend ist. Auch bestand bei Abfassung des Protokolls Einverständnis darüber, daß Vertreibung in der Vergangenheit nicht deshalb gerechtfertigt sei, weil ein solcher Gewaltakt erst jetzt völkerrechtlich gültig verboten werde. Zu Artikel 4 teilte die Bundesregierung vor einiger Zeit dem Bund der Vertriebenen auf Anfrage mit, daß damit ausdrücklich auch die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg verurteilt werde.

Wenn durch das Protokoll 4 eine völkerrechtlich verbindliche Regel statuiert wird, so muß doch festgehalten werden, daß die Entwicklung dieses Verbotes bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückgeht. Hier braucht nur auf die Haager Friedenskonferenz vom Jahre 1907 und auf das Genfer Abkommen zum Schutze von Zivilpersonen vom 12. August 1949 verwiesen zu werden. Schon im Jahre 1961 hatte bekanntlich eine Gruppe von Völkerrechtswissenschaftlern im Rahmen des von unserem Sprecher Reinhold Rehs, MdB, geleiteten Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen des BdV exakt nachgewiesen, daß das Recht auf die Heimat nicht nur ein Naturrecht ist, sondern daß es auch in den positiven Vorschriften des zeitgenössischen Staats- und Völkerrechts und in den allgemeinen Menschenrechten begründet ist.

Landsmann Rehs war es auch, der wiederholt, so durch Anfrage im Bundestag im Dezember 1965 und durch direkte Veranlassung beim Bundesjustizminister, auf die Ratifizierung des Zusatzprotokolls gedrängt hat. Wenn es auch verständlich ist, daß die Bundesregierung, gerade weil sie im Hinblick auf das deutsche Vertriebenen-Problem an diesem Rechtsakt besonders interessiert ist, hinsichtlich der Ratifizierung nicht hektische Eile an den Tag legen wollte, so ist doch nicht einzusehen, weshalb die Bundesregierung vier Jahre dazu brauchte, diesen Akt zu ratifizieren. Offensichtlich war sie auch nicht besonders nachhaltig darum bemüht, auf diplomatischem Wege andere befreundete Staaten zur Ratifizierung anzuregen. Zumindest hat solches Bemühen, wie wir erfahren, bis dahin keinen Erfolg mehr gehabt.

Das Protokoll zur Konvention verpflichtet zwar nur die Unterzeichnerstaaten. Die Vertreiberstaaten gehören nicht dazu. Dennoch hat dieses Rechtsinstrument eine außerordentliche völkerrechtliche, politische und moralische Bedeutung. Rechtlich bedeutsam ist vor allem, daß verletzte Rechte in diesem Punkt individuell beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eingeklagt werden können. Dies geschieht allerdings nicht automatisch, sondern nur, wenn der Vertragsstaat dieses Recht ausdrücklich geltend macht. Das ist seitens der Bundesregierung beabsichtigt.

Es wäre ein hoher Gewinn für die Sache der Geltendmachung der Menschenrechte und für die Sache der Vertriebenen, wenn das Protokoll 4 zur Menschenrechts-Konvention des Europarates im nächsten Jahr in Kraft treten könnte, als ein Beitrag Europas zur Feier des 20. Jahrestages der Verkündigung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen. **c. j. n.**

Kurz gemeldet

Der Bundeshaushalt 1967 soll vom Parlament am 14. Juni endgültig verabschiedet werden.

Rund 17,08 Millionen Deutsche lebten nach amtlichen Angaben Ende Februar 1967 in der sowjetisch besetzten Zone Mitteldeutschlands.

Über eine Viertelmilliarde Kassenkredite des Bundes braucht das Land Niedersachsen wegen seiner Finanzschwierigkeiten Ende dieses Jahres.

Zu Flugsicherungsschiffen der Bundeswehr mit Lazarett und Hubschrauberdeck werden die Marinetender „Mosel" und „Saar" umgebaut.

Das Zentralkomitee der polnischen KP richtete auf seiner Warschauer Tagung neue schwere Angriffe gegen die Bundesrepublik.

Ein kurzer Deutschlandbesuch der britischen Königin ist für Mitte Juli angekündigt worden. Königin Elisabeth wird dabei britische Truppen in der Lüneburger Heide besichtigen.

Neuer Oberbefehlshaber der roten Streitkräfte im Warschauer Pakt ist als Nachfolger des jetzigen Verteidigungsministers Gretschko jetzt der Sowjetmarschall Iwan Jakubowski geworden.

Der sowjetische Staatspräsident Podgorny reist im August nach Kanada zur Weltausstellung in Montreal.

Ein Empfang de Gaulles durch den Papst in Rom ist für den 31. Mai angesetzt worden.

Umfangreiche Rüstungslieferungen Moskaus an Algerien werden in dieser Woche durchgeführt. Die Russen lieferten u. a. 25 Kampfflugzeuge vom Typ „MIG 17".

Schwere Zusammenstöße zwischen schwarzen und weißen Jugendlichen haben sich in der amerikanischen Riesenstadt Los Angeles ereignet.

Neuer Chef der sowjetischen Geheimpolizei wurde Juri Andropow, einer der Sekretäre der KPdSU, ein Vertrauensmann Breschnjews. Sein Vorgänger Semitschastny soll wegen der Flucht von Stalins Tochter abgesetzt worden sein.

Ein Besuch von Außenminister Brandt in Finnland ist für den Juni angekündigt worden.

27 Milliarden DM sind im letzten Jahr in den Wohnungsbau der Bundesrepublik aufgebracht worden.

„Das größte Unrecht unserer Zeit"

Prinz Louis Ferdinand zur Auflösung Preußens

Hechingen (dpa). Als einen „Akt der Willkür und der brutalen Gewalt" hat Prinz Louis Ferdinand von Preußen das alliierte Kontrollratsgesetz vom 25. Februar 1947 bezeichnet, mit dem der Staat Preußen für aufgelöst erklärt wurde. Die Auflösung Preußens entbehre jeder völkerrechtlichen Grundlage, sagte der Chef des Hauses Hohenzollern bei einem Empfang, den die Stadt Hechingen aus Anlaß einer Patenschaft gab, die sie für den Heimatkreis Potsdam der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg übernommen hat. Das Gesetz sei deshalb für null und nichtig zu erklären. Nicht nur die Hohenzollern, sondern mit ihnen Millionen Deutsche diesseits und jenseits von Mauer und Stacheldraht betrachten die Auflösung Preußens als „das größte Unrecht unserer Zeit". Es bestehe aller Anlaß zur Annahme, daß die Wiedervereinigung längst zustande gekommen wäre, wenn Preußen noch existierte.

Unheimliche Gefahr

Norwegischer General über sowjetische Bedrohung

np. Ein neues Verteidigungskonzept legte sich die NATO auf ihrer letzten Tagung in Paris zu. Die Politiker und Generale zeigten sich überzeugt, daß die „Gefahr aus dem Osten" nicht mehr bestehe, daß man also von der bis dahin geltenden „massiven Vergeltung" zu einer „flexiblen Verteidigung" übergehen könne.

Den Pariser Optimismus dämpfte jetzt der norwegische Generalmajor Strande, Oberbefehlshaber in der Finnmark, der nördlichsten Provinz seines Landes. Sie grenzt direkt an die Sowjetunion. Ist hier, an der Nordflanke der NATO, etwas von einer „Aufweichung" der militärischen Situation auf der anderen Seite zu merken? Strande ließ Zahlen sprechen: Diesseits der norwegischen Grenze stehen noch nicht einmal 1000 Mann, überwiegend Rekruten, die sich in der Grundausbildung befinden. Über schwere oder gar atomare Waffen verfügt die Truppe nicht. An der Küste sind nur einige Patrouillenboote zu finden. Jenseits der Grenze aber stehen mindestens 50 000 Rotarmisten, fast ausschließlich längerdienende Soldaten. Besonders stark ist die sowjetische Luftwaffe vertreten. Hier oben liegt auch die gesamte rote Eismeerflotte, rund 400 Fahrzeuge, darunter 178 U-Boote. Was die Sowjets an schweren Waffen versammelt haben, entzieht sich der Kenntnis der NATO. Die in Oslo akkreditierten Militärattachés ihrer Mitgliedstaaten dürfen sich der sowjetischen Grenze höchstens nähern. Russische Besucher in Zivil oder Uniform dagegen können sich auf norwegischem Gebiet auf allen öffentlichen Wegen frei bewegen.

Im Ernstfall, sagte Strande, fiele den Sowjets beim ersten Vorstoß nach Westen ganz Nordnorwegen an einem Tag in die Hand. Noch ehe die NATO-Verbündeten eingreifen könnten, wäre auch Mittelnorwegen eine Beute der Roten Armee. Binnen weniger Tagen ließe sich auf diese Weise die ganze Nordflanke der NATO aufrollen. Erfolgreicher Widerstand wäre nur zu leisten, wenn das NATO-Oberkommando mehrere Divisionen in die Finnmark verlegte und sie mit schwerer Waffen ausstattete. Aber diese Möglichkeit gibt ihr neues Verteidigungskonzept nicht mehr her.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).
Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.
Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer
Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für die Anzeigen gilt Preisliste 14.



Moskaus Pläne

Von Robert Quentin

Es war der Abrüstungsbeauftragte der amerikanischen Regierung, Forster, der in einem in den „Foreign Affairs" erschienenen Artikel verkündete, Washington werde den A t o m s p e r r v e r t r a g mit Moskau durchsetzen, selbst wenn damit eine „E r o s i o n d e r A l l i a n z e n" verbunden sei. Er meinte damit wohl die Atlantische Allianz als auch den Warschauer Pakt bzw. den Sowjetblock. Was den letzteren anbelangt, so hat es tatsächlich den Anschein, als wenn jenseits des Eisernen Vorhangs die Organisation des Warschauer Paktes allmählich durch zweiseitige Beistandspakte ersetzt werde. Dementsprechend ist in der amerikanischen Presse viel davon die Rede, daß der sogenannte „Polyzentrismus" im sowjetischen Machtbereiche sich immer mehr durchsetze und daß außerdem das Zerwürfnis zwischen Moskau und Peking die Sowjetführung über kurz oder lang veranlassen werde, den amerikanischen Bemühungen um eine „Annäherung an die Sowjetunion" Beifall zu zollen und Entgegenkommen zu zeigen.

Es läßt sich nachweisen, daß der europäische Sowjetblock sich vielmehr in den letzten Wochen und Monaten g e f e s t i g t hat — wenn man von Rumänien absieht, dessen Außenpolitik tatsächlich vom Streben nach größerer Selbständigkeit geprägt ist. Was sich in Osteuropa vollzieht, ist nur eine Umorganisation, nichts weiter. Sie erfolgt ganz offensichtlich zu dem Zweck, daß der Kreml in Bälde verkünden kann, er sei bereit, den Warschauer Pakt aufzuheben, sofern im Westen die NATO abgeschafft werden würde. Da nun aber die Satelliten der Sowjetmacht durch das System der zweiseitigen Pakte sowohl untereinander als auch mit der Sowjetunion fest verbunden bleiben, würde sich im sowjetischen Machtbereiche gar nichts ändern als die äußere Fassade, wohingegen bei den Tendenzen in der Atlantischen Allianz deren Aufhebung faktisch eine völlige Beendigung jedweder gemeinsamen militärischen und politischen Gemeinsamkeit bedeuten würde. Mit anderen Worten: Die „Erosion" betrifft allein das w e s t l i c h e Bündnis, nicht das östliche.

*

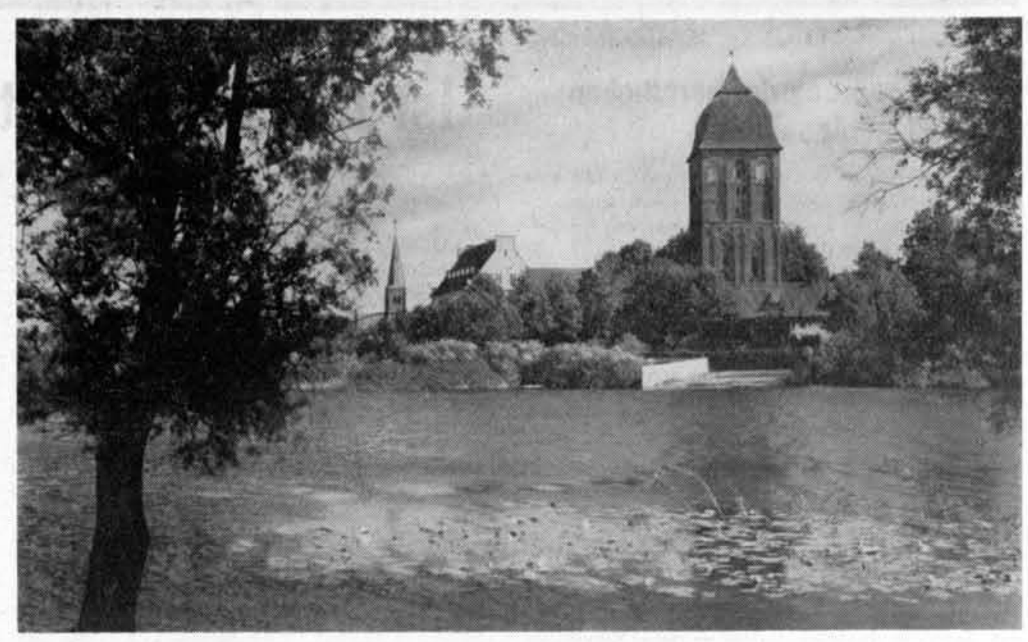
Die Aussicht auf das Jahr 1969 — von welchem Zeitpunkt an jeder Partner die Atlantische Allianz verlassen kann — muß logischerweise besonders in Bonn besondere Besorgnisse hervorrufen, und dies aus zwei Gründen: Zunächst deshalb, weil bisher mit keinem einzigen Worte in der amerikanischen Öffentlichkeit auch nur die Frage erörtert worden ist, ob man nicht — genau entsprechend den Vorgängen im Sowjetblock — auch im atlantischen Raum das umfassende Bündnis durch ein System zweiseitiger Beistandspakte ergänzen sollte und sei es auch nur in Vorsorge für die Zukunft. Davon ist aber nicht die Rede. Besonders bedenklich muß es erscheinen, daß sich angesichts der Verwicklung der Vereinigten Staaten in den Vietnam-Krieg in der amerikanischen Presse immer mehr Stimmen erheben, die für eine Rückkehr zum Isolationismus plädieren. Das Erstaunliche daran ist, daß sich in diesem Punkte diejenigen einander annähern, die sich sonst diametral gegenüberstehen. So erinnerte die scharf antikommunistisch eingestellte konservativ-republikanische „Chicago Daily Tribune" daran, daß die USA sich zweckmäßigerweise nach dem Ersten Weltkrieg aus den europäischen Streitigkeiten herausgezogen hätten, und sie empfahl, nunmehr das gleiche zu tun. Und am anderen Ende der Skala der politischen Meinungen erklärte der amerikanische Publizist Walter Lippmann, der Vietnam-Krieg habe doch bewiesen, daß „Allianzen wertlos, wenn nicht gefährlich für alle sind, einschließlich derer, die gerettet werden sollen". Das ist der Isolationismus der „anderen" Seite, der sogenannten „Liberaldemokraten", die von jeher eine Politik der „Beschwichtigung" bzw. des Nachgebens gegenüber der Sowjetunion befürwortet haben.

Es ist also kaum damit zu rechnen, daß etwa nach einer weiteren „Erosion" der Atlantischen Allianz so etwas wie ein zweiseitiges Bündnis zwischen den USA und der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossen werden würde — es sei denn, die nächsten Präsidentschaftswahlen in den USA brächten eine neue Regierung zuwege. Zwar wird es wohl bei irgendeiner Form von amerikanischer Schutzverpflichtung für Westdeutschland bleiben, aber gerade hiergegen trifft Moskau schon Vorsorge, indem es die „kollektive" Regelung des Warschauer Paktes auf ein System bilateraler Freundschafts- und Beistandspakte umstellt: Durch den Warschauer Pakt ist nämlich die Sowjetmacht gebunden, sich selbst an allen militärischen Vorhaben zu beteiligen, die der Sowjetblock unternimmt. Ist dieser Pakt aber formell aufgelöst, treten bilaterale Bündnisverpflichtungen an seine Stelle. Das heißt, daß sich die Sowjetunion beispielsweise von einem militärischen Vorgehen ihrer Satelliten gegen die Bundesrepublik Deutschland fernhalten könnte. Was Moskau zweifelsohne anstrebt, ist die sogenannte „Koreanische Situation", in der bekanntlich die Nord-Koreaner und sodann die Chinesen „stellvertretend" für die UdSSR Krieg führten. In Europa stünden — das ist der Plan des Kremls — nach der Auflösung der Bündnisse die Streitkräfte der CSSR, Polens, Ungarns und die „Volksarmee der DDR" der Bundesrepublik gegenüber, wohingegen Moskau mit seiner riesigen Macht der Atomraketen und konventionellen Streitkräfte gewissermaßen dafür sorgen soll, daß sich die Amerikaner — wenn überhaupt — nicht allzu nachhaltig mehr in Europa engagieren.

Warschaus Spiel mit Washington

W a s h i n g t o n (hvp) Wie aus gut unterrichteter amerikanischer Quelle verlautete, hat Warschau den Vietnam-Krieg dazu benutzt, um den Einfluß der Berater des Präsidenten Johnson zu verstärken, die für eine umfassende w i r t s c h a f t l i c h e und p o l i t i s c h e U n t e r s t ü t z u n g R o t p o l e n s d u r c h d i e U S A eintreten. Dies ist, wie nun bekannt geworden ist, in der Weise geschehen, daß von amtlicher polnischer Seite zugesichert wurde, man werde dafür Sorge tragen, daß es in Warschau zwischen dem US-Botschafter Gronouski und nordvietnamesischen Diplomaten zu Gesprächen kommen würde. Warschau nannte dafür sogar einen festen Termin: Den 6. September 1966. Dann aber erschienen die Vietnamesen nicht, und die polnische Seite erklärte, die Verhandlungen hätten deshalb nicht stattfinden können, weil die USA die Luftangriffe auf Nordvietnam wiederaufgenommen hätten. Die amerikanische Quelle, aus der diese Informationen stammen, betonte hingegen, daß die amerikanischen Bombenangriffe auf Ziele in Nordvietnam vielmehr erst dann wieder erfolgt seien, als sich herausgestellt habe, daß es nicht zu den „Warschauer Gesprächen" kommen würde.

Nach Ansicht politischer Beobachter in der amerikanischen Bundeshauptstadt hat Warschau dieselbe Methode angewandt wie Moskau um die Jahreswende 1965/66: Die Sowjetregierung habe damals Hanoi zu Verhandlungen „ermahnt", als die „Weihnachtspause" in den Kampfhandlungen vereinbart worden war. Von diesem Schritt Moskaus seien die Amerikaner beiläufig unterrichtet worden, indem zugleich betont worden sei, daß die Nordvietnamesen eben wegen der US-Luftangriffe nicht bereit gewesen seien, der sowjetischen „Empfehlung" zu entsprechen. Von da an — so meinen diese der republikanischen Opposition nahestehenden Beobachter — sei in Washington die Ansicht verbreitet worden, daß Moskau sich für bestimmte amerikanische Gegenleistungen — wie zum Beispiel in der Frage des Atomsperrvertrages und der Verteidigung Westeuropas — bereit finden würde, zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes in Vietnam beizutragen. Entsprechend gelte nun — nach den „erfolglosen polnischen Bemühungen" um ein amerikanisch-nordvietnamesisches Gespräch — auch Warschau in Washington als „ehrlichen Makler", was u. a. dazu geführt habe, daß die USA auf die Rückzahlung polnischer Schulden in Dollars verzichtet hätten.



Passenheim — Blick über den See auf die Stadt **Foto Schöning**

Gomulkas Plan:

Eroberung Westeuropas durch Klassenkampf

B o n n (hvp) Ostpolitische Beobachter in der Bundeshauptstadt haben darauf hingewiesen, daß das wichtigste Ergebnis der „Karlsbader Konferenz" die Verkündung eines „Politischen Gomulka-Plans" gewesen sei, der die E r o b e r u n g W e s t e u r o p a s d u r c h K l a s s e n k a m p f vorsehe. Der polnische Parteichef habe selbst die Planung auf dieser Tagung der europäischen kommunistischen Arbeiterparteien verkündet, ohne dem Vorhaben allerdings ausdrücklich einen Namen gegeben zu haben. Dieser Plan sei von Gomulka am Schlusse seiner am 26. April 1967 in Karlsbad gehaltenen Rede entwickelt worden. Im Westen habe man diesen Ausführungen leider nicht die erforderliche Beachtung geschenkt, weil man sie für eine bloße Wiederholung kommunistischer Phrasen gehalten hat und weil man verkannt hat, daß — wie schon oft in der Westpolitik des Sowjetblocks — Warschau die Aufgabe zugewiesen wurde, die eigentliche Planung mit Nachdruck zu betreiben".

Der „Politische Gomulka-Plan" laufe vor allem darauf hinaus, die Bundesrepublik Deutschland in ein sogenanntes europäisches Sicherheitssystem einzubeziehen und sie dann von innen heraus d u r c h K l a s s e n k a m p f als demokratischer Staat zu z e r s t ö r e n. Diese Zielsetzung habe Gomulka nach heftigen Angriffen gegen Bonn mit den folgenden Worten verkündet: „Wir geben uns Rechenschaft darüber, daß ein solches Europa (mit einem System der kollektiven Sicherheit) in zwei gesellschaftliche Systeme geteilt bleiben und daß in seinem Innern der. . . . Kampf zwischen Systemen stattfinden wird. Dabei würde durch Verwirklichung der Grundsätze der friedlichen Koexistenz dieser Kampf einen solchen Rahmen erhalten, daß darin der politische Zusammenprall zwischen dem Sozialismus und dem Kapitalismus sich unter Ausschluß eines Krieges zwischen den Staaten abspielen würde. Dann entscheidet die eigene innere Entwicklung in einem Staate und das politische Verhältnis der Klassenkräfte innerhalb des Volkes eines bestimmten Landes über die Frage des S i e g e s d e s S o z i a l i s m u s und über die zu diesem Zwecke anzuwendenden M i t t e l und W e g e . . . . Wir Kommunisten sind unsererseits davon überzeugt, daß in einem Europa, das in einem System der kollektiven Sicherheit . . . vereinigt ist, der Prozeß des Klassenkampfes und der gesellschaftlichen Entwicklung sich fortsetzen wird, der letztlich auf unserem Kontinent den vollen Sieg der sozialistischen Struktur herbeiführen wird . . . . Der Kampf um Frieden und Sicherheit in Europa kann und muß zum mächtigen Impuls für das Erstarken der Kräfte und des Angriffsgeistes der internationalen Arbeiterbewegung werden. In diesem Ringen werden sich die Autorität und der Einfluß der kommunistischen Parteien im sozialistischen und im kapitalistischen Teil Europas festigen . . . ."

Die Beobachter der Entwicklung der Politik des Sowjetblocks in Bonn sind der Überzeugung, daß die östliche Propaganda gegen den angeblichen „Revanchismus" in der Bundesrepublik Deutschland und die Forderung auf Anerkennung der „existierenden Grenzen" nichts anderes sind als Elemente dieser Planung, die Westdeutschland aus geographischen und politischen Gründen zum ersten Ziele hat, indem nach der Zerstörung dieser demokratischen Position in Europa die übrigen Länder West- und Nordeuropas, wo es teilweise sehr starke kommunistische Parteien gibt, rasch erobert werden würden.

Achttausend DM pro Minute!

Veraltete Methoden beim deutschen Fernsehen

(dtd-tp) — In die Debatte um die F i n a n z- und V e r m ö g e n s f r a g e n d e r R u n d f u n k a n s t a l t e n hat jetzt Intendant Werner Hess, Frankfurt, Vorsitzender der ARD, wichtige Zahlen geworfen. Danach kostet im 1. Programm im Durchschnitt eine Sendeminute rund 1029 DM. Hiervon entfallen auf die reinen Produktionskosten 965 DM, auf die Ausstrahlung 14 DM, und die restlichen 49 DM sind in verschiedenen Positionen allgemeiner Kosten enthalten. Diese Zahlen sind deshalb so wichtig, weil den Funkhäusern immer wieder der Vorwurf gemacht wurde, zu teuer zu produzieren. Tatsächlich liegt die ARD mit 1029 DM pro Minute weit über dem ZDF. Allerdings produzieren die verschiedenen Häuser sehr unterschiedlich. Bremen gibt zum Beispiel rund 100 DM weniger pro Fernsehminute als der ARD-Durchschnitt aus.

Kostspielig sind nach wie vor die bei den Programmdirektionen beliebten F e r n s e h s p i e l e. Pro Minute verschlingen diese Eigenproduktionen zwischen 5 0 0 0 u n d 8 0 0 0 D M. Das ist sehr viel Geld. Auch in den Anstalten werden die Stimmen lauter, die fragen, ob hier der Aufwand in einem rechten Verhältnis zu den Ergebnissen steht. Besonders seit dem letzten Deutschlandbesuch des Generaldirektors der BBC, der die englischen Finanzierungsverhältnisse ziemlich offen darlegte und sich über die veralteten Produktionsmethoden der deutschen Anstalten wunderte, gibt es immer mehr Stimmen, die nach einer Überprüfung der noch nach Filmgesetzen arbeitenden Fernsehproduktionen verlangen. Bemerkenswerterweise kostete beispielsweise die Fernsehminute für den EWG-Quiz von Hans-Joachim Kulenkampff „nur" 2500 DM. Man weiß, welche Fernsehspiele besonders teuer sind. Hier dürfte der Rotstift in Zukunft mehr als bisher angesetzt werden.

Dabei wird man auch an die Zuschauer denken. Deren Urteil wurde in den letzten Jahren nicht besonders beachtet. Deshalb gehen die Meinungen über „gut" und „schlecht" zwischen den Anstalten und dem Publikum erheblich auseinander. Als qualitativ beste Sendungen seit 1963 bewerteten die Zuschauer die Rettungsaktion in Lengede, die Boxweltmeisterschaft Liston—Cassius Clay und die Fußballweltmeisterschaftsspiele. Am schlechtesten kamen sämtliche Becket-, Ionesco- und Mrozek-Aufführungen weg, ebenso wie die Brecht-Stücke. Aber gerade diese Produktionen zählten mit zu den Kosten-Spitzenreitern.

DAS POLITISCHE BUCH

Benoist-Méchin: Kleopatra. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1, 336 Seiten.

Dies ist eine glänzende politische Studie aus der Feder des bekannten französischen Politikers und Publizisten, der viele Autoren von heute lehren kann, wie man einen der dramatischsten und bedeutendsten historischen Stoffe anpacken muß, um auch ohne billige Mätzchen junge und alte Leser zu unterrichten und zu bereichern. Eines freilich möchten wir vorschlagen: man sollte der deutschen Ausgabe in Zukunft den Titel „Cäsar und Kleopatra" geben, denn die alles bei weitem überragende Zentralfigur ist nun einmal jener Mann, der wie kaum ein zweiter Weltgeschichte machte und allen künftigen „Kaisern" seinen Namen als Titel vermachte.

Manch engen Geistern ist Julius Cäsar immer unheimlich und verdächtig geblieben, weil er das Ende der Römischen Republik bedeutete. Daß diese Republik längst im Sterben lag und schwerlich als Muster für heutige Demokratien angesprochen werden kann, daß der römische Senat gewiß keine echte Volksvertretung war, übergeht man dabei. Cäsar ist gewiß keine Engelsgestalt gewesen. Er konnte hart und grausam sein, aber wie hätte er sich gegen eine Welt von Todfeinden sonst behaupten sollen? Sieger in Hunderten von Schlachten, Stifter und genialer Organisator eines Weltreiches von einmaliger Größe, Gesetzgeber, Dichter und Schriftsteller von höchsten Graden ist er doch fast ein Universalgenie gewesen.

Seine Begegnung mit der aus griechischem Geschlecht stammenden Ägypterkönigin Kleopatra wird oft als Liebesabenteuer eines alternden Mannes bewertet. In Wahrheit war es ganz anders. Cäsar hat die politische Begabung dieser faszinierenden Frau bald erkannt. Benoist-Méchin weiß fesselnd den Bund verwandter Geister zu beleuchten. Nach Cäsars Ermordung zeigt Kleopatra erst, wieviel besser als etwa der ebenso ehrgeizige, wie leichtfertige Antonius sie die politischen Realitäten zu werten wußte.

—p.—

Wehner gegen jede „Vorleistung"

sue. In einem Aufsatz, den die Wochenschrift „Rheinischer Merkur" veröffentlicht, hat der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Herbert W e h n e r, unter der Überschrift „Deutsche und europäische Entspannung" zu Fragen unseres Verhältnisses zu Polen und zur Tschechoslowakei Stellung genommen. Indem er den in der Regierungserklärung niedergelegten Wunsch nach „Aussöhnung auch mit dem polnischen Volk" erneut bekräftigt, w i d e r s p r i c h t er zugleich j e d e r V o r l e i s t u n g im Hinblick auf den Frieden. „Wir sagen es freimütig und ohne Spitze: Die Grenzen eines wiedervereinigten Deutschlands können nur in einer frei vereinbarten Regelung mit einer gesamtdeutschen Regierung festgelegt werden — einer Regelung, die die Voraussetzungen für ein von beiden Völkern gebilligtes, dauerhaftes und friedliches Verhältnis guter Nachbarschaft schaffen soll." — Bezüglich der Tschechoslowakei erinnert Wehner an die hierzu gemachten Aussagen der Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 und bekräftigt die Obhutspflicht gegenüber den sudetendeutschen Landsleuten wie gegenüber allen aus ihrer engeren Heimat Vertriebenen und Flüchtlingen. „Diese haben, wie die Tschechen und Slowaken zuvor, bitteres Leid und Unrecht erfahren. Die Bundesregierung will, das ist ihre erklärte Absicht, dieses trübe Kapitel der Geschichte unserer Völker beenden und ein Verhältnis vertrauensvoller Nachbarschaft herstellen. Über das Münchner Abkommen wird bei uns mehr geredet als über Schritte, die in unserer Macht liegen. Das Münchner Abkommen hatte einen politischen Sprengsatz. Wer will den heute noch rechtfertigen, nachdem dieses Abkommen der Daladier, Chamberlain, Mussolini und Hitler als eine entscheidende Stufe zum Zweiten Weltkrieg angesehen werden muß. Das festzustellen und daraus die Konsequenzen zu ziehen, heißt eben gerade nicht, nachträglich auch noch die u n m e n s c h l i c h e V e r t r e i b u n g v o n M e n s c h e n aus ihrer Heimat rechtfertigen."

Ärztemangel in Süd-Ostpreußen

Warschau — Nach Feststellungen des polnischen Gesundheitsministeriums ist im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens, in der „Wojewodschaft" Allenstein, ein erheblicher Mangel an Ärzten zu verzeichnen. Allein im Kreiskrankenhaus Ortelsburg sind nicht weniger als neun Planstellen für Ärzte zu besetzen. Vordringlich werden 30 Ärzte für den „stationären Gesundheitsdienst" in Süd-Ostpreußen gesucht. **hvp**

Verbesserung der beruflichen Ausbildung

In der Antwort auf eine kleine Anfrage von Abgeordneten der CDU/CSU hat Bundesminister Katzer Maßnahmen zur Verbesserung der Berufsausbildung angekündigt. Zur Zeit werde eine Novelle zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorbereitet, durch die die Möglichkeiten der Förderung beruflicher Bildungseinrichtungen, die auch für die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung genutzt werden könnten, wesentlich verbessert werden sollen.

Eine große Bedeutung messe die Bundesregierung auch der Stufenausbildung bei. Diese sei unter anderem geeignet, die berufliche Ausbildung zu intensivieren und bessere Voraussetzungen für eine berufliche Beweglichkeit zu schaffen. Ferner könne die Ausbildung inhaltlich und zeitlich dem Bildungsstand und der Begabung des einzelnen besser angepaßt werden. Bei der Stufenausbildung sollen — laut Katzer — verwandte Ausbildungsberufe zu möglichst wenigen Grundberufen zusammengefaßt werden. Im Anschluß an die Ausbildung auf dieser Grundstufe soll die Spezialisierung in bestimmten Fachrichtungen entsprechend der Eignung des Jugendlichen erfolgen.

Katzer: „Das Ausbildungsziel soll die Lehrzeitdauer bestimmen." Die Bundesregierung sei der Auffassung, daß für die Festlegung der Lehrzeitdauer nicht allein die für die Vermittlung der berufszugehörigen Fertigkeiten und Kenntnisse notwendige Zeit maßgebend sein kann. Die berufliche Bildung in Betrieb und Berufsschule müsse auch als ein Bildungsprozeß gewertet werden, in dessen Verlauf der Jugendliche geistig, körperlich und seelisch reifen müsse.

Der Bundesminister kündete schließlich eine erweiterte und verbesserte Berufs- und Berufsbildungsforschung an, die vor allem von einem neu gegründeten Institut bei der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wahrgenommen werden soll. GP

Investitionskredite

Nach Mitteilung des Bundesschatzministeriums kann in absehbarer Zeit mit der Bereitstellung eines Teiles der Mittel für das Investitionskreditprogramm 1967 für Vertriebene gerechnet werden. Die Lastenausgleichsbank wird daher voraussichtlich schon bald in der Lage sein, die Sperre der Antragsannahme, die sie im Herbst verhängen mußte, aufzuheben. Betriebsinhaber, die an den zins-, tilgungs- und besicherungsgünstigen Darlehen für Rationalisierungsvorhaben und ähnliches Interesse haben, sollten sich recht bald an ihre Hausbank wenden. N. H.

Für ländliche Siedlung nichts übrig

Das inzwischen beschlossene Gesetz zur Kreditfinanzierung 1967, das 2,5 Mrd. DM Mittel für Investitionsvorhaben verteilt, hat der ländlichen Siedlung nicht zu zusätzlichen Geldern verholfen. Wie bekannt wurde, war dem Landwirtschaftsminister anheimgestellt worden, aus den seinem Haus zugeteilten 200 Millionen DM einen Teilbetrag für die Eingliederung der vertriebenen Bauern auf Nebenerwerbsstellen abzuzweigen. Er hat von dieser Möglichkeit leider keinen Gebrauch gemacht. N. H.

Altersversorgung der Selbständigen

Die Bundesregierung nahm Stellung zu ihren Plänen bezüglich der Altersversorgung der Selbständigen und der freien Berufe. Die Regierungserklärung war ausgelöst worden durch eine parlamentarische Anfrage der Opposition.

Die Regierung teilte mit, daß sie gegenwärtig die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Einbeziehung aller Erwerbstätigen in die Versicherungspflicht in der sozialen Rentenversicherung prüfe. Es sei noch zu früh für eine feste Auffassung der Regierung. Die Bundesregierung beabsichtige jedoch für Handwerker und Landwirte keine neuen gesetzlichen Regelungen des Leistungsrechts vorzuschlagen oder die bestehenden Alterssicherungen durch Vorlage eines Berichts darüber zur Diskussion zu stellen. Über die Altersversicherung der ehemals Selbständigen wird in der Erklärung nichts erwähnt. N. H.

Flüchtlinge aus der SBZ

M. Über aktuelle Eingliederungsprobleme in Gegenwart und Zukunft berieten in Bonn die Aktionsgemeinschaften der Flüchtlingsverbände zusammen mit dem Königsteiner Kreis und der Vereinigung der Opfer des Stalinismus mit dem niedersächsischen Vertriebenenminister Frau Meyer-Sevenich und Staatssekretär Dr. Nahm. Es ging dabei vor allem um das Leistungsgesetz für Sowjetzonenflüchtlinge, das im Rahmen des Beweissicherungs- und Feststellungsgesetzes lastenausgleichsähnliche Entschädigungen für Flüchtlinge bringen soll. Eine Dokumentation über dieses Problem wurde inzwischen den zuständigen Behörden und dem Parlament zugeleitet. Sie soll als Unterlage für die Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfes dienen. Das gesamte Volumen der Entschädigungskosten soll nach den Feststellungen der Aktionsgemeinschaft erheblich unter den Schätzungen des Bundesfinanzministeriums liegen.

Die Versammelten betonten, daß alle Verbände näher aneinanderrücken müßten, um ihre gemeinsamen Interessen mit größerem Nachdruck vertreten zu können.

Ist Ihr Arbeitsplatz noch gesichert?

Ungelernte Kräfte nicht gefragt — Moderne Wirtschaft erfordert Weiterbildung

(dtd) — Kohlenkrise, nachlassende Konjunktur, Strukturwandel, Rationalisierung und Automationsfolgen sind einige jener Vokabeln, die in den letzten Monaten auch demjenigen Bundesbürger in das Bewußtsein gedrungen sind, der sich bisher gar nicht oder höchstens ganz nebenbei einmal mit wirtschaftlichen Problemen zu befassen pflegte. Ein plötzliches Nachlassen der totalen Überbeschäftigung und ein Ansteigen der Erwerbslosenzahlen in einigen besonders betroffenen Industriezweigen oder -landschaften ließen den Ruf nach staatlicher Hilfe so laut werden, als habe die öffentliche Hand bisher nicht oder doch völlig ungenügend geholfen. Eine seit Jahren ungekannte Sorge um den Arbeitsplatz breitete sich weit über Gebühr aus und verdeckte zugleich eine der wichtigsten Ursachen für die Umschichtung, die sich auf dem Arbeitsmarkt vollzieht.

Nach Ansicht der Fachwelt ist es nämlich keineswegs ungewöhnlich, wenn etwa alle fünf Jahre sich ein großer Teil aller Arbeitnehmer ernsthaft fragen muß, ob seine beruflichen Kenntnisse modernen Anforderungen noch genügen und ihm seinen Arbeitsplatz auch weiterhin sichern. Der ungeheure technische Fortschritt und die steigende internationale Konkurrenz zwingen zur Rationalisierung, zur Senkung der Kosten und zur Einhaltung des Standards. Was liegt da näher, als daß die Betriebe zuerst ihre Belegschaften nach entbehrlichen ungelernten oder ungenügend qualifizierten Kräften durchkämmen, um über eingesparte Personalkosten den gewünschten Rationalisierungseffekt zu erzielen?

Möglichst schnell viel Geld?

Tatsächlich mußte die Arbeitsverwaltung in den letzten Monaten die Erfahrung machen, daß notwendige Entlassungen vielfach zuerst jene Arbeitskräfte freisetzen, die es in den Jahren des totalen Kräftemangels vorzogen, auf einen Lehrberuf zu verzichten, um möglichst schnell möglichst viel Geld zu verdienen, oder auch jene, deren Ausbildung heutigen Ansprüchen nicht mehr entspricht. Infolgedessen stehen viele Arbeitsämter heute vor der kuriosen Situation, daß einerseits Ungelernte und Angelernte die Erwerbslosen-Statistiken belasten, während gleichzeitig zahllose Lehrstellen unbesetzt bleiben und auch die Nachfrage nach gut, modern und vielseitig vorgebildeten Kräften eher größer als kleiner wurde.

In dieser Lage, so wird mancher sagen, bietet sich als Lösung die „Umschulung" freigewordener Kräfte und ihre Verwendung in einem ganz anderen Wirtschaftszweig an. Hier muß gleich eingewendet werden, daß der Begriff Umschulung den heutigen Notwendigkeiten nicht mehr voll gerecht wird. Die Umschulung, die nach dem Kriege vor allem jenen Menschen half, die infolge Verletzungen ihren Beruf nicht mehr ausüben konnten, vermochte in der Regel mit den damals zeitlich wie finanziell begrenzten Bildungsmaßnahmen bestenfalls den vormaligen wirtschaftlichen Standard im neuen Beruf zu erreichen. Heute geht es nur in Ausnahmefällen noch um die Ausbildung für einen völlig neuen Beruf, meist aber um den stetigen Ausbau der vorhandenen Kenntnisse und Fähigkeiten gemäß dem neuesten Stand der Technik, das heißt um Zu- oder Höherschulung.

Lernen lohnt sich

Die Grundlage für eine systematische Anpassung des Bildungsstandes liefern die erst jüngst in Kraft getretenen neuen Richtlinien zur Förderung beruflicher Bildungsmaßnahmen. Sie geben den Arbeitsämtern die Möglichkeit, fortan jede Maßnahme zu ergreifen, die wirtschaftlich und sozialpolitisch zweckmäßig und geeignet erscheint, der ständigen Umschichtung auf dem Arbeitsmarkt Rechnung zu tragen, ohne dabei wie bisher an enggezogene zeitliche und finanzielle Grenzen zu stoßen.

Voraussetzung für alle Bildungsmaßnahmen, die durch die Arbeitsämter, die Industrie- und Handelskammern, Kreishandwerkerschaften, Gewerkschaften, private Lehrinstitute und in den nach Fachkräften suchenden Firmen selbst durchgeführt werden sollen, ist allerdings die Lernbereitschaft der Arbeitnehmer, deren Arbeitsplatz weggefallen ist oder demnächst in Gefahr geraten könnte. Für die Teilnehmer stehen so viele finanzielle Hilfen zur Verfügung, daß jeder einzelne aus sich selbst und seinen Möglichkeiten fortan durchaus das Beste herausholen kann, ohne große finanzielle Einbußen hinnehmen zu müssen.

Carl-Otto Armster

Arbeitskreis Heimatvertriebene und Flüchtlinge

M — der bisherige wissenschaftliche Assistent des Arbeitskreises „Heimatvertriebene und Flüchtlinge" der SPD-Bundestagsfraktion und Geschäftsführer des „Beirates für außenpolitische Aufgaben der SPD", Willi Jäger, hat ab 1. Mai die Hauptgeschäftsführung des unter der Ägide des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen stehenden „Vereins zur Förderung der Wiedervereinigung Deutschlands" übernommen. Nachfolger im Arbeitskreis wurde der bisherige Sozialreferent der Pommerschen Landsmannschaft, Walter Haack.



Die evangelische Kirche in Friedrichshof, Kreis Ortelsburg

Aufruf zur Versammlung

Das Echo auf einen Aufruf zur Versammlung ist durchaus geteilt. Manche Versammlungsräume bleiben fast leer, es mögen das Plakat und die Anzeige in der Zeitung noch so groß gewesen sein. Andere Versammlungen sind vor der Zeit überfüllt, müssen gar aus Sicherheitsgründen geschlossen werden, weil der Raum durchaus die Einlaßbegehrenden nicht mehr aufnehmen kann. Liegt es am Thema, liegt es am Redner, am Tage oder an der Uhrzeit: das Echo auf einen Aufruf zur Versammlung ist verschieden.

Da der Mensch die Dinge Gottes durchaus auf seiner Ebene sehen und behandeln will, reagiert er auch verschieden auf den Ruf Gottes. Der Herr Jesus prägt in dem Gleichnis der großen Einladung zum Abendmahl einige Antworten der Menschen, ein Acker ist zu begutachten, ein Ochsengespann ist anzusehen, eine Hochzeitsfeier bestimmt den Tag — ich bitte dich, entschuldige mich! Im Jesajabuch, in seinem zweiten Abschnitt, finden wir den Satz: ich komme, um alle Völker und Zungen zu versammeln, daß sie kommen und meine Herrlichkeit sehen. Ein Versammlungsaufruf, der seinesgleichen nicht hat. Keine Parteien, keine Nationen, keine Interessengruppen, keine völkischen u. rassischen Unterschiede. Nicht wird rubriziert nach Entwicklungsländern und Wohlstandsstaaten. Eine Versammlung wird geplant, in der alle Raum haben und deren einziges Thema helfend und befruchtend alle ansprechen soll, daß sie von ihm Klärung aller ihrer Anliegen bekommen, Blick und Haltung für das Bleibende und Verbindende. Die Herrlichkeit Gottes ist das Thema, es kann nach so vielen Seiten entfaltet werden, daß alle aus diesem Thema Leben und Frieden gewinnen können. Die Herrlichkeit Gottes ist, wenn man einen Vergleich für sie sucht, der immer unzulänglich bleiben wird, der Sonne gleich, deren Strahlen niemand zählen kann, die die Blume im Grase ebenso erfreuen wie den Vogel in der Luft, daß die Lerche ihr Morgenlied singt zwischen Tau und Tag. Und auch das menschliche Herz bekommt seinen Teil. Gottes Herrlichkeit setzt die rechten Maßstäbe von groß und klein, von zeitbedingt und ewiger Dauer. Sie zerstört den Wahn der Menschen und verbrennt alle Eitelkeit. Sie leuchtet den Weg der Wahrheit aus und schafft, daß wir unter ihrem Glanz nicht vergehen, sondern am Leben bleiben. Denn die Herrlichkeit des Herrn ist das Erbarmen des Vaters, von dem Jesus weiß.

Des Vaters Erbarmen ist warm und hell, ihm weicht die Schuld, und mit ihm kommt tragende Vergebung. *Kirchenrat Leitner*

Rechte aus dem 131er Gesetz:

Freiwillige Fortsetzung der Krankenversicherung

Die zum 1. Januar 1967 in Kraft getretene 4. Novelle zum 131er-Gesetz sieht unter anderem die Verlegung des innerdeutschen Zuzugsstichtages vor. Danach können jetzt Personen, die nach dem 31. Dezember 1952 aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands oder dem sowjetischen Sektor von Berlin im Wege der Notaufnahme oder eines vergleichbaren Verfahrens zugezogen sind und bis zum 31. Dezember 1964 ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in der Bundesrepublik genommen haben, Rechte aus dem 131er-Gesetz geltend machen. In vielen Fällen dürfte dadurch die bisher durch die Nachversicherung nach Paragraph 72 des 131er-Gesetzes gewährte Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung wegfallen; den Betroffenen steht dann künftig nur noch die beamtenrechtliche Versorgung zu.

Mit dem Wegfall der Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung endet auch die Mitgliedschaft in der Krankenversicherung der Rentner. Es besteht jedoch die Möglichkeit, die bisherige Mitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenversicherung freiwillig fortzusetzen. Wer hiervon Gebrauch machen will, der muß innerhalb von drei Wochen nach Erhalt des Bescheids über den Rentenwegfall seiner Krankenkasse mitteilen, daß er weiterhin Mitglied bleiben will. Da es sich bei diesem Personenkreis meist nur um ältere Ruhestandsbeamte oder Hinterbliebene handelt, die von einer privaten Krankenversicherung vielfach überhaupt nicht mehr oder nur unter Ausschluß bestehender Leiden aufgenommen werden, wird vom Deutschen Beamtenbund dringend empfohlen, **die bisherige Mitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenversicherung fortzusetzen.**

Mit der Erlangung des Versorgungsanspruchs ab 1. Januar 1967 sind diese Personen auch beihilfeberechtigt geworden. Bei einer freiwilligen Mitgliedschaft in einer gesetzlichen Krankenkasse dürfen Barleistungen (Zuschüsse) der Krankenkasse nicht vom beihilfefähigen Betrag abgesetzt werden. Sachleistungen (also Behandlung auf Krankenschein) sind jedoch nicht beihilfefähig. GP

Wichtig für Mieter:

Steht Ihnen Wohngeld zu?

Im Jahre 1966 sind nur 400 Millionen DM an Wohngeld gezahlt worden. Das ergibt sich aus einem Bericht, den der zuständige Bundestagsausschuß über die bisherigen Erfahrungen mit dem Wohngeldgesetz unterbreitete. Die amtlichen Stellen hatten ursprünglich mit viel höheren Kosten gerechnet; noch im Januar wollte man im Finanzplanungsgesetz den Anteil herauf setzen, den der Mieter auf jeden Fall selbst tragen muß. Nun hat sich herausgestellt, daß ohne diese Änderung nicht einmal die bereitgestellten Haushaltsmittel verbraucht worden sind. Diese Tatsache bestätigt die Vermutung, daß nicht alle Mieter, die nach dem Wohngeldgesetz ein Wohngeld erhalten können, eine solche Beihilfe beantragt haben.

Wir empfehlen daher allen Landsleuten, sich mit ihrer zuständigen Gemeindebehörde in Verbindung zu setzen und prüfen zu lassen, ob sie nicht für einen solchen Mietzuschuß oder (bei einem Eigenheim) für einen Lastenausschuß in Frage kommen.

Der Bundestagsausschuß erörterte gleichzeitig erforderliche Verbesserungen des Wohngeldgesetzes. Er konnte sich jedoch nicht zu einer Novelle entschließen. N. H.

Mehrleistungen zur Unfallversicherung

Die Bundesregierung hat eine Verordnung über die Gewährung von Mehrleistungen zu den Geldleistungen der gesetzlichen Unfallversicherung vorgelegt. Die Mehrleistung zu einer Verletztenrente beträgt bei Gewährung einer Vollrente 150 DM monatlich, bei Gewährung einer Teilrente den Teil dieses Betrages, der dem Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit entspricht. Ist das Sterbegeld geringer als 300 DM, wird der Unterschiedsbetrag als Mehrleistung gewährt.

Diese Mehrleistungen erhalten nur die ehrenamtlich für den Staat tätigen Personen, wie Rotkreuzhelfer, Angehörige des Technischen Hilfswerkes und des Luftschutzdienstes. Sie kommen aber auch in Betracht für Mitglieder der Ausgleichsausschüsse, wenn ihnen im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit ein Unfall zustößt. N. H.

Rentenversicherung der Arbeitnehmer-Ehegatten

Nach dem 2. Rentenversicherungs-Änderungsgesetz unterliegen seit 1. 1. 1967 alle bei ihrem Ehegatten beschäftigten Arbeitnehmer grundsätzlich der Versicherungspflicht in der gesetzlichen Rentenversicherung. Voraussetzung für die Versicherungspflicht ist jedoch, daß überhaupt eine weisungsgebundene abhängige Tätigkeit gegen Entgelt vorliegt.

Das Gesetz enthält eine Übergangsregelung, wonach Ehegatten, die am 31. 12. 1966 bei ihren Ehegatten in Beschäftigung standen, und die ab 1. 1. 1967 Versicherungspflicht eintreten würde, auf Antrag für die Dauer dieser Beschäftigung von der Versicherungspflicht befreit werden können. Der Antrag ist bis zum 31. 12. 1969 bei dem zuständigen Träger der Rentenversicherung zu stellen. Ist ein Antrag gestellt, so sind die Beiträge bis zu einer Entscheidung hierüber zu stunden.

Andererseits können die in der Zeit vom 1. 1. 1956 bis zum 31. 12. 1966 gegen Entgelt bei ihrem Ehegatten Beschäftigten auf Antrag für diese Zeit freiwillige Beiträge zur Rentenversicherung nachentrichten, soweit sie nicht für den gleichen Zeitraum zur freiwilligen Selbst- und Weiterversicherung berechtigt waren. Der Antrag kann nur bis zum 31. 12. 1967 gestellt werden. Eine Befreiung von der Versicherungspflicht schließt die Nachentrichtung von Beiträgen jedoch aus.

Die Stadt frißt das Land

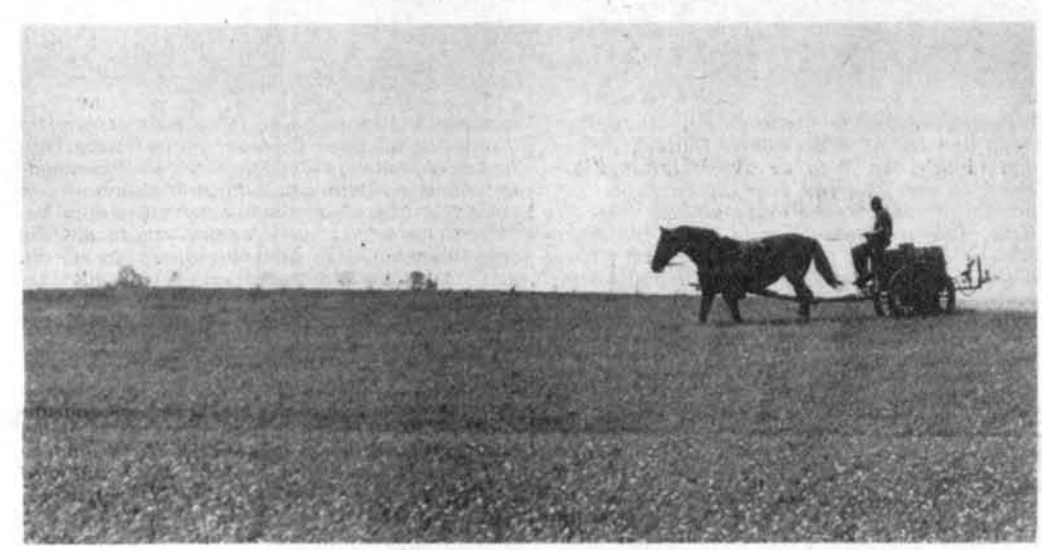
Streiflichter vom Untergang des Bauerntums in Berlin
Nur eine Dorfgemeinschaft ist noch intakt und wehrt sich

Von unserem Berliner M.Pt.-Korrespondenten

„Man hat uns Landwirte auf die kalte Art enteignet", sagte uns einer der letzten echten Bauern, die es in West-Berlin noch gibt. „Erst hat man sich die Schwächeren vorgenommen und wenn sie nicht verkaufen wollten, mit dem Baulandbeschaffungsgesetz gedroht, dann kamen sie uns und lockten: Jetzt bekommt ihr noch viel Geld für euer Land — wenn ihr wartet, wird man euch in einem Zwangsverfahren eines Tages die Preise diktieren . . ."

Das Ende der Landwirtschaft, konzentriert auf die ehemaligen Dörfer am Stadtrand, zeichnet sich ab. Es handelte sich um gewaltige Flächen Ackerland, die jetzt vor allem von den Groß-Wohnbausiedlungen Märkisches Viertel im Norden und Britz-Buckow-Rudow im Süden verschlungen worden sind und noch werden.

Noch 1964 waren rund 20 % gleich 96 qkm des Westberliner Bodens als landwirtschaftlich genutzte Fläche ausgewiesen. In demselben Jahr erklärte man uns beim Senator für Bau- und Wohnungswesen, daß diese Fläche nicht angetastet werden würde. Auf unseren Hinweis, daß die Hälfte davon schon vom Senat aufgekauft worden sei, antwortete man, diese Flächen würden ja weiterhin von Pächtern landwirtschaftlich genutzt. Man denke an eine gewisse Autarkie für Notfälle. Eine unhaltbare Begründung — denn bestenfalls könnte es sich bei der 2¼-Millionenstadt um eine Autarkie für zwei bis drei Tage handeln.



Hätten Sie vermutet, daß auch dieses Foto von der Feldbestellung im heutigen Berlin aufgenommen wurde? Auch in Marienfelde gibt es noch Wiesen und Äcker — und den weiten Blick über die Ebene

Und schon damals war es längst leeres Gerede, wenn die Behörde vom Schutz der bäuerlichen Betriebe sprach. Im derzeit gültigen Telefonbuch sind noch wenig über 60 landwirtschaftliche Betriebe verzeichnet, hauptsächlich konzentriert auf die ehemaligen Dörfer Gatow, Lübars, Marienfelde, Lichtenrade, Buckow, Rudow.

Die Kündigung auf dem Tisch

Wir sind in den letzte Wochen durch diese Dörfer gefahren, haben — nach dem Telefonbuch — die „Landwirte" aufgesucht. Manch einer erklärte, er habe schon vor Jahren alles verkauft. Andere hatten vorgestern oder gestern gerade den Betrieb aufgegeben. Bei einem, in Marienfelde, lag gerade die Kündigung von 60 Morgen Land auf dem Tisch, die er seit Jahrzehnten als Pachtland bewirtschaftet hatte. Zum 1. Juni 1967 . . . „Hoffentlich erlaubt mir die Wohnungsbaugesellschaft gnädigst, daß ich noch die Ernte einfahre," sagte der Bauer. Der einst größte Bauer in Heiligensee brachte gerade die letzten 18 Stück Großvieh zum Verladen. Er hat seinem Sohn und Nachfolger einen Hof in Holstein gekauft.

Ein häufiges Bild: eine Ktz.-Werkstatt im Hof, die Scheunen sind Garagen geworden und dahinter erheben sich Sozial-Mietkasernen. In Gatow und Heiligensee, an der Havel gelegen, ist jeder Quadratmeter ehemaliges Hofland an Laubenkolonisten oder Wohnwagenbesitzer verpachtet.

Man hatte die Wahl: verkaufen oder auf dem eigenen Land selber Bauherr im Sozialbauprogramm werden. Vor letzterem scheuen sich vor allem die älteren Bauern, sie wollen auf ihre alten Tage nicht noch Millionenkredite aufnehmen. Die jüngeren tun es. Beispiel aus Bukkow: 300 Wohnungen, ein 14-Millionen-Objekt mit 2 Millionen — dem Wert des eigenen Bodens — Eigenkapital. Über Nacht heißt der Beruf der ehemaligen Bauern: Bauherr, Häuserverwalter. Sie können sich nicht über Langeweile beklagen. Auf den Schreibtischen häufen sich Korrespondenz mit Behörden, Mietverträge.

Dabei handelt es sich um Vertreter von Bauerngeschlechtern, die am selben Ort, auf demselben Hofgrundstück bis zum Dreißigjährigen Krieg, ja manchmal bis zur Dorfgründung vor 700, 750 Jahren zurückzuverfolgen sind.

Nur wenige gehen nach Westdeutschland. Auch die, die ihren Söhnen drüben einen Hof gekauft haben, bleiben im alten Haus, von denen einige noch aus der Zeit Friedrichs des Großen stammen. Die meisten jedoch aus den Jahren 1840 bis 1860, im bezaubernden spätklassizistischem Stil, Schmuckstücke, die die alten Dorfauen säumen.

Was ist sonst geblieben? Einige Dutzend Bauern, die auf Pachtland wirtschaften und denen jeden Tag die Kündigung auf den Tisch flattern kann. Da lohnt sich keine Modernisierung, keine Rationalisierung, keine Anschaffung einer Maschine mehr. Wer wirtschaftet noch auf Eigenland? In Gatow, Heiligensee, Marienfelde, Buckow, Lichtenrade und Rudow ist es abgesehen von denen, die auf Restflächen Feingemüse ziehen, jeweils nur noch ein einziger.

Ein trauriges Bild

In Lichtenrade bietet dieser einzige letzte Hof ein trauriges Bild der Resignation, des Verfalls. Die Bauern der anderen Dörfer geben sich noch Mühe. Gerhard Massantes Rudower Schweinezucht ist berühmt, laufend werden seine Tiere auf Ausstellungen prämiiert; Jungbauer Wendt in Buckow, auf blitzsauberem hochmodernen Hof, führt eine Muster-Milchwirtschaft. Mit 60 Morgen Eigenland. „Wir denken nicht daran, zu verkaufen" erfahren wir auf diesem Hof. Aber diese 60 Morgen bilden heute schon eine Enklave auf dem Terrain der Groß-Wohnsiedlung zwischen Britz und Rudow, der sogenannten Gropius-Stadt. Wird sich der Jungbauer auf die Dauer gegen das gefräßige Ungeheuer, das seine Flurgrenzen umklammert, behaupten können . . . ?

Anders sieht es in Lübars, in der äußersten Nordostecke des West-Berliner Territoriums gelegen, aus. Lübars ist das einzige noch rein landwirtschaftliche Dorf. Es lag einst so versteckt, daß es während des ganzen 30jährigen Krieges nicht von einem einzigen der umherziehenden Landsknechtshaufen gefunden, folglich auch nicht ausgeplündert und gebrandschatzt wurde. Heute wird es an Wochenenden von Ausflüglern heimgesucht, die die Wiesen zertrampeln und die Woche über von Vertretern der großen Wohnungsbaugesellschaften, die als „Bauträger" des städtischen Monstre-Objekts, des Märkischen Viertel, auftreten, und die Bauern mürbe zu machen versuchen mit der lockend oder drohend vorgetragenen Frage: Wollen Sie nicht endlich verkaufen . . . ?

Bauer Kühne hat schon mitten im Märkischen Viertel gelegenes Eigenland abgeben müssen.



Geschauliche Winkel

in fast ländlicher Stille finden wir auch im heutigen Berlin. Hier ein Hinterhof in Neukölln.

Fotos: Werner Eckelt

„Noch mehr abzugeben, dagegen sträuben wir uns, solange es geht." Er spricht stellvertretend für die Zehn alten, teils uralten Familien rund um die Dorfaue, die genau noch auf zehn Höfen sitzen, die sich die ersten Siedler, vom Markgrafen Albrecht von Brandenburg im 12. Jhdt. ins Land gerufen, absteckten — in Sand und Sumpf. Nur einer dieser Höfe, freigeworden durch Todesfälle, befindet sich im Besitz eines „Fremden", des Bauern Liebruck aus Trakehnen. Er kam nach dem Zweiten Weltkrieg als Vertriebener, gründete zunächst ein Fuhrgeschäft, griff zu, als der Hof frei wurde. Anfangs hatte er es schwer, sich in der exklusiven Gemeinschaft der Lübarser Bauern-Aristokratie durchzusetzen. Man zeigte ihm wo man nur konnte, daß er nicht für voll genommen wurde. Heute hat Liebruck sich längst Achtung und Geltung verschafft. Sein besonderer Stolz ist es, die letzten zwei Pferde, die es in Lübars gibt, zu besitzen und zu pflegen.

In Lübars klingt das Wort von der heimatlichen Scholle noch durchaus echt.

Scholle — das ist nicht nur der eigene Hof, daß sind auch die Nachbarn, mit denen man verwandt und verschwägert ist seit Jahrhunderten, es ist die unverwechselbare Atmosphäre des Dorfes — das ist der Feierabend im alten oder im neuen Dorfkrug — noch heute.

„Wenn das hier aufhört," sagte uns eine Frau, die aus dem dichtbesiedelten alten Wedding hierher ihren Sonntagsausflug gemacht hatte — „wohin sollen wir dann noch unsere Kinder führen, wenn sie fragen, woher die Milch kommt . . . ?"

Lübars, das letzte rein landwirtschaftliche Dorf, ist bedroht. Gäbe es die Mauer und die Stacheldrahtsperren nicht, dann könnte es von den landfressenden Bauvorhaben ausgespart werden, und es würde auch von dem Ausflüglerstrom unbehelligt bleiben, es würde Ruhe haben und könnte weiterleben. So aber wird es ihm ergehen, wie den anderen ehemaligen Dörfern, von denen nur noch die Dorfaue zeugt mit dem denkmalgeschützten Kirchlein aus märkischen Feldsteinen, einem alten Krug und einigen ebenfalls denkmalgeschützten historischen Wohnhäusern.

Eines nahen Tages wird es in Berlin keinen Bauern mehr geben. Übrig bleiben werden nur als Gewerbebetriebe ohne eigene Futtererzeugung einige Schweinemästereien und Eierlegebetriebe. Und woher die Milch kommt, das werden die vom märkischen Hinterland abgeschlossenen Berliner Kinder nur noch durchs Fernsehen erfahren.



Freude am Blühen und Wachsen: Berliner an einem Sonnentag im Frühling

Erich Leyser 80 Jahre alt

In Hamburg vollendete am 25. Mai der Königsberger Architekt Erich Leyser das 80. Lebensjahr. Er ist weit über Deutschland hinaus bekannt, denn sein Arbeitsfeld war die Welt: Von ihm geschaffene Bauwerke stehen in Stockholm und Rio de Janeiro, in New York und Athen, in der Tschechoslowakei und Jugoslawien ebenso wie in Berlin, Hamburg oder Frankfurt.

Leyser studierte in Danzig, Darmstadt und München. Schon 1911 wurde er auf einer Ausstellung in Posen mit einer Goldmedaille ausgezeichnet, und 1913 erhielt die Stadt Königsberg auf der Internationalen Bauausstellung in Leipzig den Staatspreis für Leysers städtebauliche Arbeiten.

28 Jahre seines Lebens hat der Königsberger Architekt in Berlin gewirkt. Von der Gründung an redigierte er dort die bei Ullstein erscheinende Zeitschrift „Die Bauwelt" und spielte im Siedlungswesen und im sozialen Wohnungsbau eine wichtige Rolle. Während des Ersten Weltkrieges wirkte er auch an der Entstehung der Patenschaften für ostpreußische Städte mit. 1918 wurde er zum Leiter der Staatlichen Siedlungsgesellschaft ernannt und schuf einen Kranz von Kleinhauskolonien rings um Berlin. An führender Stelle arbeitete er nach dem Ersten Weltkrieg auch in der Deutschen Hausratgesellschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, minderbemittelte Familien mit wohlfeilen Möbeln zu versorgen. Das gelang in etwa 140 000 Fällen. Auch an der Gründung der Bauhütten und des Normenausschusses für das Bauwesen war er maßgeblich beteiligt. Nie war er einseitig: Er baute Mietwohnungen ebenso wie vornehme Villen oder Versicherungs- und Industriegebäude.



Im Jahre 1937 zog Leyser, den Reisen in fast alle Teile der Welt geführt hatten, nach Brasilien und schuf dort u. a. im Raum Rio de Janeiro rund 80 Landhäuser. 1950 kehrte Erich Leyser wieder nach Deutschland zurück und ließ sich in Hamburg nieder. Anläßlich seines 80. Geburtstages hat Erich Leyser zwei Preise für Bühnenbildner und Kunstkritiker gestiftet, die am 25. Mai 1967 an die Bühnenbildnerin Ursula Schuh (Deutsches Schauspielhaus Hamburg), und an den Kunstkritiker und Publizisten Dr. Hans Theodor Flemming verliehen wurden.

Ostdeutsche Familienforschung fand erfreuliche Beachtung

Einen großen Erfolg hatte eine familienkundliche Ausstellung im wiederaufgebauten Lübekker Dommuseum. Galt auch die Ausstellung, die anläßlich der Jahreshauptversammlung der Schleswig-Holsteinischen Gesellschaft für Familienforschung und Wappenkunde e.V., Kiel, vornehmlich vom Arbeitskreis für Familienforschung in Lübeck veranstaltet wurde, in erster Linie der großen Tradition der alten Hansestadt, so kam auch der deutsche Osten zu seinem Recht. Während Lübeck an Hand von Stammund Zeittafeln, von Gemälden, Porträtsilhouetten, Scherenschnitten und Fotos von der Daguerreotype bis zum Buntbild zeigte, wie wertvoll gepflegte Familienkunde auch in unserer Zeit ist, und Stammbuchblätter in Latein, Griechisch, Hebräisch und Französisch sowie Hochzeits-, Weihnachts- und Glückwunschblätter die gute, alte Zeit trefflich wiedergaben, trat die unverdrossene Arbeit der ostdeutschen Familienforscher, vor allem nach dem Jahre 1945, stark in Erscheinung. Das galt sowohl für einzelne Familienforschungsergebnisse wie von Dudy-Pommern oder von Müller-Dultz — Königsberg und Danzig als auch für die umfangreichen Jahresbände und Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V., heute Hamburg.

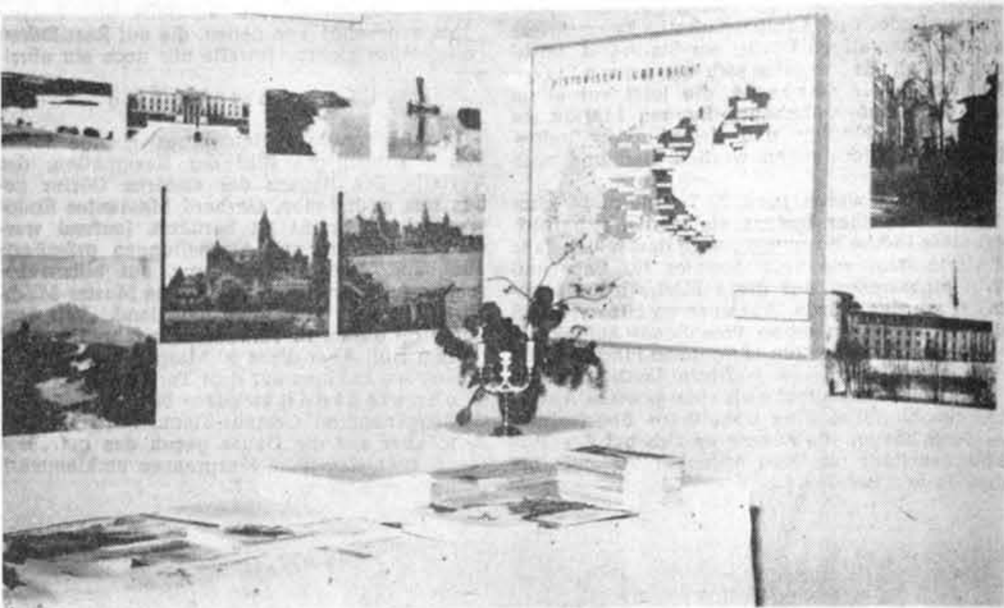
Hier wurde es deutlich, daß trotz mancher Eingliederungs- und Berufsnöte in den vergangenen Jahren mit wenigen Mitteln eine vorbildliche, in die Breite gehende Forschungsarbeit, zum Teil noch während der Wirren der Jahre 1945/48, geleistet worden ist. Allgemein wurde anerkannt, daß dadurch wertvolles Material, auch für die Geschichte und Volkskunde, in vorbildlicher Weise durch Druck gesichert worden ist. Daß die ostdeutsche Familienforschung sich der Aufgabe bewußt ist, das ostdeutsche Volkstum zu wahren, bis politische Konstellationen und Einsicht Zeiten der Racheund Schwarmgeister überwinden und diesem Teil des deutschen Volkes gerecht werden, trat insbesondere in der Abschlußarbeit einer Lübecker Mittelschulklasse hervor. Hier hatten Schüler zwei Galizisch-pfälzische Bauernstuben in vielen, vielen Stunden sauberster Bastelarbeit bis ins einzelne wiedererstehen lassen, — eine Arbeit, welche die Trachten, Möbel und andere Gebrauchsgegenstände dieser fleißigen deutschen Volksgruppe in Polen in unübertrefflicher Weise veranschaulichte. gn.

Großes Interesse für Ausstellung

Der deutsche Osten in Kiel



Großes Foto: Eine Ecke der mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengetragenen Ausstellung. Daneben: Viele Fragen mußten Margarete Rabbel und Eva Rehs (rechts) beantworten. Das ausgelegte Informationsmaterial fand viel Interesse bei den Besuchern.



Fast zweihundert Besucher der Ausstellung ‚Frau und Heim' in der Kieler Ostseehalle fanden täglich den Weg zu einem Informationsstand, in dem Material über die deutschen Ostprovinzen zusammengetragen worden war. Eva Rehs, Landesfrauenreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen, und Frau Margarete Rabbel hatten diese sehenswerte Ausstellung des Kreisverbandes der heimatvertriebenen Frauen zusammengestellt. Ein Transparent mit der Aufschrift ‚Der deutsche Osten' hing gut sichtbar über der ansprechenden Auswahl von Bildern und historischen Karten. In der Mitte die Charta der Heimatvertriebenen — weiße Schrift auf schwarzem Tuch — und daneben Bilder aus allen ostdeutschen Provinzen.

Das Interesse für das ausgelegte Informationsmaterial war bei allen Altersklassen und Bevölkerungsschichten groß. Schülerinnen und Schüler fragten nach Material über den deutschen Osten, das ihnen gern mitgegeben wurde. In einer Vielzahl von Gesprächen wurde eifrig diskutiert. Mancher Besucher hatte unsere Heimat während des letzten Krieges kennengelernt und erzählte von seinen Eindrücken, von Land und Menschen. Einheimische Besucher betonten, sie seien gegen jeden Verzicht auf die angestammten deutschen Provinzen im Osten und sie setzten Vertrauen in die neue Bundesregierung, sie werde auch weiterhin die deutschen Interessen mit Nachdruck vertreten.

Bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder einmal, daß Anschauungsmaterial und Bilder mehr zu überzeugen vermögen als das gesprochene Wort — der Erfolg dankte den Betreuern für alle Arbeit und Mühe. Auch bei anderen Ausstellungen im Bundesgebiet sollten unsere Landsleute die Möglichkeit nutzen, das Wissen um unsere deutschen Ostprovinzen, deren Geschichte und Kultur, an breite Schichten der Bevölkerung heranzutragen. R.

Walther Grosse

Unsere kleine Stadt

Heiligenbeil vor der Jahrhundertwende

5. Fortsetzung

Sonst gab es nicht viele Anregungen und Genüsse in unserem Städtchen. Selten verirrte sich einmal eine Theatergruppe hierher, sie konnte auf den kleinen, schlecht gehaltenen Saalbühnen im „Haus Wiens" und bei Hippler (später Gesellschaftshaus) auch nicht viel anfangen. Es waren ja meist wohl auch mehr „Schmieren" als ernsthafte Theaterleute. Dagegen wurde damals viel mehr Liebhabertheater gespielt als heute, und ein Vereinsfest ohne „Theaterstück" war gar nicht denkbar. Große Ansprüche stellte keiner, und man hatte mehr Spaß an den im Alltag friedlichen und ehrsamen Mitbürgern, die sich nun plötzlich im Petroleumlicht der Bühne als Helden und feurige Liebhaber entpuppten, als am meist recht harmlosen Inhalt des Stückes. Wobei aber zu bemerken ist, daß manchmal aus dem Spiel Ernst wurde und daß manche richtige Verlobung dabei zustande kam.

Ein Ereignis und lustiger Abend war es jedesmal, wenn der in ganz Ostpreußen beliebte und berühmte Robert Johannes, ehemaliger Schauspieler, jetzt Dichter und Verkünder des ostpreußischen Dialekts, an einem oder zwei Abenden im Winter auch bei uns seinen Einzug hielt. Ein übervolles Haus war ihm stets sicher.

Ein paarmal pflegte auch die Stadtkapelle im Sommer und Winter ihre Konzerte zu geben. Die Heiligenbeiler Kapelle war nicht schlecht, ihr langjähriger Leiter war damals ein Herr Kohn. Wie diese Stadtkapellen in kleinen Städten ihr Auskommen fanden, ist mir immer ein Rätsel geblieben, denn wenn sie sich auch sonntags und zu den Erntefesten in kleinen Gruppen auf das Land verteilten, so geschah das doch nicht alle Tage. Feierliche Begräbnisse und größere Veranstaltungen, wo sie mit vollem Einsatz spielen konnten, gab es verhältnismäßig wenig. Aber es ging wohl dadurch, daß alle diese Kapellen fast nur mit Lehrlingen arbeiteten, die auch im Hause des Kapellmeisters wohnten und Lehr- und Kostgeld zahlten. Aus ihnen ist damals manch ein tüchtiger Mann hervorgegangen. Auf Grund ihrer erworbenen Fähigkeiten dienten diese Musiker nach Beendigung ihrer Lehrzeit beim Militär als Hoboisten, kapitulierten meist und wurden dann nach zwölfjähriger Dienstzeit Beamte. Kohn, der ein sehr tüchtiger Musiker und vor allem Geiger war, gab später die Stadtkapelle ab und wurde Mitglied des Königsberger Stadttheaterorchesters.

Eine Eigenart der damaligen Zeiten waren auch die wandernden „böhmischen Musikanten". In Stärke von fünf bis sechs Mann zogen sie von Ort zu Ort, bliesen an den Straßenecken ein paar Stückchen und sammelten dann die Nickel- und Kupfermünzen ein. Wovon diese Musikjungen überhaupt lebten, ist mir heute noch unklar.

Auch das Schulwesen trug damals noch ein ganz anderes Gepräge als heute. An städtischen Schulen gab es zwei, die „Bürgerschule", hervorgegangen aus einer Art mittelalterlichen Lateinschule mit Rektor, Konrektor und Kantor an der Spitze, und die Volksschule. Die Bürgerschule an der Ordensmühle wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg Wohnhaus, während die Volksschule, am Torplatz des einstigen Osttores gelegen, in die Hände eines Geschäftshauses überging.

Es war eigentlich eigenartig, daß es in einer kleinen Stadt zwei nach sozialen Gesichtspunkten getrennte Elementarschulen gab. Die Eingruppierung in die beiden Schulen vollzog sich in einfach genialer Weise. Einige Wochen vor Beginn des ersten Schuljahres, etwa vor Ostern, ging der Stadtwachtmeister mit einer Liste zu allen Eltern, die schulpflichtige Sprößlinge hatten. Er fragte, ob das Kind Sommer und Winter hindurch anständige Lederschuhe und Strümpfe trage, oder ob es barfuß und auf Klotzkorken in die Schule gehen sollte. Die Schuhträger kamen in die Bürgerschule, die Barfüßigen in die Volksschule.

Die aus einer alten Lateinschule entstandene Bürgerschule wurde, wie ja schon der Name andeutet, gegen ein ganz geringes Schulgeld von den Kindern der „Bürger" besucht, vielfach empfing sie auch ihre Schüler und Schülerinnen von den umliegenden bäuerlichen Abbauten. Die Lehrkräfte waren gut, und wer die Schule durchmachte, besaß einen ganz achtenswerten und gediegenen Grundstock an Wissen und Kenntissen, auf denen er im weiteren Leben schon aufbauen konnte. Auch die damals von einer Rektorin geleitete und von den Sprößlingen der ärmeren Klassen besuchte Volksschule, die „Klotzkorkenschule", war nicht schlecht. Beide Schulen besaßen nur ihre Gebäude und weiter nichts, so daß die Schüler die Pausen auf den damals allerdings noch sehr stillen Straßen verleben mußten. Manchmal wurden von den Schulklassen auch bei Trauerzügen auf dem Weg zum Kirchhof Choräle gesungen, doch kam diese aus dem Mittelalter stammende Sitte allmählich ab. Meistens wurde im schleppenden Tempo des Trauermarsches „Jesus meine Zuversicht" mit all seinen vielen Versen gesungen. Die kleinen Sänger erhielten dafür pro Kopf 10 Pfennig, bei größerem Trauergepränge jedoch das Doppelte.



Promenade mit Blick auf die katholische Kirche in Heiligenbeil

Wer aber von den Bürgern nur irgendwie auf sich hielt, entsandte zuerst seine Kinder trotz des Schulgeldes in jedem Falle in die „Höhere Töchterschule", die in ihren unteren Klassen auch den wissensdurstigen männlichen ABC-Schützen gern und freudig ihre Tore öffnete. Die Tore waren indes mehr wissenschaftlich als bautechnisch zu verstehen, denn die gar nicht einmal so kleine Schule war anfangs im oberen Stockwerk eines Hauses neben der Apotheke und später in einem neuen Hause gegenüber dem Feyerabend-Platz untergebracht.

Auch diese Schule war gewiß nicht schlecht und hatte Lehrerinnen, die trotz eines wahrscheinlich nicht üppigen Gehalts ihren Schülerinnen ihr Bestes auf den Lebensweg mitgaben. Aber sie erhob doch einen gewissermaßen altverbrieften Anspruch auf die Kinder der „besseren Familien". Mein Vater, der mit seinem offenen Blick in diesen Dingen sehr praktisch dachte, gab mich gegen alle Regeln zur Bürgerschule, obwohl ich doch ohne jede Frage in die Töchterschule gehört hätte. Der damalige Kreistierarzt schloß sich mit seinen Jungen diesem Vorgehen an.

Das bedeutete eine Art Revolution, allerdings nur im Wasserglase, und ich glaube, wir wurden sehr bemitleidet. Ich bedauere indes keineswegs, zweieinhalb Jahre — ein halbes Jahr wurde mir geschenkt — auf den Grundklassen dieser sehr gut geleiteten Schule im Kreise einfacher, aber netter Jungen und Mädel unter männlicher Leitung verlebt zu haben, und ich empfing dort eine feste und sichere Grundlage für den späteren Wissensaufbau. Auch daß ich mein ganzes Leben lang, auch als Soldat, sehr sozial gedacht habe, verdanke ich vielleicht jenen ersten Schuleindrücken. Und die Töchterschule der Adele Kliewer hat den Schlag schließlich auch überwinden können, ohne zugrunde zu gehen!

Fortsetzung folgt

Mit Bedacht sparen – mit Freude schenken

RMW — „Spare in der Not, dann hast du Zeit dazu!" Der Volksmund prägte diese Lebensweisheit, die einen leicht bitteren Unterton hat. Wir alle haben Zeiten erlebt, da es wirklich nichts zu sparen gab, da wir weder etwas besaßen noch das Notwendige kaufen konnten. Die Notzeit nach dem Kriege haben wir in noch härterem Maße als unsere westdeutschen Mitbürger zu spüren bekommen, da wir nichts mehr besaßen, was wir hätten eintauschen können. So mußten wir uns auf manche Tugenden besinnen, die unsere Vorfahren in der Heimat besaßen und die ihnen halfen, Krieg und Zerstörung, Pest und Hungersnot durchzustehen. Fleiß, Zähigkeit und Sparsamkeit liegen den Menschen des deutschen Ostens im Blut. So sagte mir vor Jahren einmal der Leiter eines der größten Lager für Spätaussiedler in der Nähe von Hamburg: „Die Ostpreußen unter unseren Lagerinsassen sind die ersten, die wieder Boden unter die Füße kriegen. Kaum sind sie ein paar Tage hier im Westen, da fragen sie schon: Wo kann ich hier Arbeit kriegen?"

Jedesmal, wenn wir in den letzten Jahren auf dieser Seite das Thema Sparen behandelten, kamen aus unserem Leserkreis Zuschriften über Zuschriften. So war es auch bei unserer letzten Umfrage. Und heute ist das Thema nicht nur in unseren Reihen wieder an der Tagesordnung. Das Erfreulichste dabei: niemals in diesen Biefen war vom Sparen um des Sparens willen die Rede, vom Sparstrumpf des Geizhalses, für den der Besitz allein das Wichtigste im Leben bedeutet. Dafür gab es viele Ratschläge aus dem täglichen Leben, wie man vernünftig sparen kann, um sich dafür größere Wünsche erfüllen zu können — und um seinen Mitmenschen von dem ersparten Geld Freude bereiten zu können. Davon soll heute, in der letzten Folge unserer Serie, in der Hauptsache die Rede sein. Wir danken allen Leserinnen herzlich für ihre Mitarbeit.

In der letzten Folge berichtete Charlotte Jürgens von ihren Erfahrungen in einer großen Familie. Sie lobte die Nähmaschine als geldsparendes Haushaltsgerät und gab Anregungen, wie man aus abgelegten Anzügen Kindersachen herstellen kann. Sie schreibt weiter:

Aus den Jacketts schneide ich ärmellose Westover zu, die ich passend zur langen Hose mit den gleichen Borten besetze. Diese Anzüge fanden dankbare Abnehmer in der Zone.

Auch das Flicken sollten wir ruhig wieder aufnehmen. Mit den modernen Nähmaschinen im Zickzack-Stich macht eine solche Arbeit richtig Spaß und es sieht auch anständig aus, besonders bei Trikotwäsche.

Was ist eine Frau ohne Strickzeug? Bei den selbstgestrickten Pullovern, deren Herstellung so viel Freude bereitet, kann man enorm sparen. Außerdem verfilzen sie nicht so leicht. Oft gibt es preiswerte Wollangebote, besonders in Schnellstrickwolle, da wird das Stricken direkt zum Vergnügen. Sind die Pullover ausgewaschen und ist die Wolle nicht zu stark abgenutzt, trissele ich sie auf und verwende sie mit anderen Wollresten für lustig-bunte Kinderröckchen, Pullover oder wärmende Unterziehleibchen. Solche Geschenke sind in jungen Familien immer willkommen.

Als wir vor zwei Jahren unseren Betrieb aufgaben und uns zur Ruhe setzten, mußte ich kürzer treten, da die Einnahmen jetzt bescheidener waren. Ich überlegte: Wie und woran kannst du sparen? Nach dem Motto: ‚Do it yourself' versuchte ich, so viel ich konnte, selbst zu machen. So sparte ich etwa den Besuch beim Friseur ein. Ich schaffte mir eine Trockenhaube an. Mit etwas Geschick hatte ich es nach kurzer Zeit raus und machte mir meine Frisur selbst. Das spart Zeit und Geld. Die Trockenhaube, die heute recht preiswert angeboten wird, macht sich schnell bezahlt.

Ich wagte mich als Neuling noch auf ein anderes Gebiet· Die Zimmer unseres Hauses mußten unbedingt tapeziert werden. Ich besorgte mir Tapeten, Kleister und das übrige Arbeitsmaterial und fing klopfenden Herzens an. Zunächst wusch ich die Decke ab. Mit den modernen Rollen hatte ich die Decke auch bald gestrichen. Dann ging's ans Tapezieren. Mein Mann assistierte mir und reichte mir die Tapetenbahnen an, weil er selbst nicht mehr frei auf der Leiter stehen kann. Das erste Zimmer hatte noch Mängel aufzuweisen, das zweite war schon recht ordentlich. Und als ich zuletzt unser großes Wohnzimmer tapezierte, hatte ich inzwischen aus meinen Fehlern so viel gelernt, daß das Ergebnis von der Arbeit eines Fachmannes kaum zu unterscheiden war. Bei acht Räumen, einschließlich Küche, Bad, Diele und Flur habe ich mehrere hundert Mark eingespart, und ich konnte mir dafür eine kleine Reise leisten. Außerdem hat mir die Arbeit noch Freude gemacht!

Sparen, um zu schenken

Besonders erfreut hat uns ein Brief unserer Leserin Hannelore Uhse, Frankfurt a. M., Feldstraße 18, die Sparen und Schenken miteinander verbindet. Wie oft hat man Geschenke zu machen, die ein freundliches ‚Denke dran' sein, aber nicht zu Gegengaben verpflichten sollen! Frau Uhse schreibt dazu:

Im letzten Ostpreußenblatt las ich die Spar-Vorschläge. Obwohl mir das Spartalent nicht gerade angeboren ist, möchte ich auch einige Vorschläge machen. Sie haben allerdings mit Butter, Brot und Wäsche nichts zu tun — dafür aber mit Phantasie. Ich glaube nämlich, daß die Phantasie ein wichtiges Hilfsmittel für das Sparen ist.

Meine — in der Praxis erprobten — Sparvorschläge drehen sich um das Schenken. Schenken macht Freude — und an Freude sollen und wollen wir gewiß nicht sparen. Wer aber hätte nicht schon gestöhnt: „In diesem Monat haben wir fünf Geburtstage — und dann ist noch Ostern — und unsere Nichte will heiraten — wie soll man das nur machen?" Es ist eine Tatsache, daß Feste Geld kosten — und Geschenke schließlich auch. Wer einen großen Kreis von Verwandten und Freunden hat, merkt das sehr deutlich. Rigoros alle Geschenke abzuschaffen, ist zwar eine Lösung — aber eine armselige.

„Ach, was soll ich schenken — die haben doch schon alles!" ist gewöhnlich eine Entschuldigung für die eigene Armut an Phantasie. Es kommt ja nicht darauf an, was man schenkt, sondern wie man schenkt. Man muß sich also ein bißchen Mühe geben und sich auf die Menschen einstellen, die man beschenken möchte. Persönlich und originell soll ein Geschenk sein — dann wird es mehr Freude auslösen, als ein teuer gekauftes Stück. Hier einige Beispiele aus der Praxis:

Neulich besuchten wir ein junges Paar, das gerade eine eigene Wohnung bezogen hatte. Zur Hochzeit hatten die jungen Leute ‚schon alles' bekommen (zumindest mehr, als wir nach fast siebzehnjähriger Ehe besitzen). Also erhob sich die Frage, ob wir die dritte Garnitur Weingläser oder die zehnte Tischdecke mitbringen sollten.

Nichts davon·

Ich ließ mir beim Bäcker ein kleines Brotchen backen, obenauf wurde ein blanker Kupferpfennig eingelegt. Dazu kaufte ich ein buntes Keramik-Salzfaß und ein Körbchen. Mit einem humorvollen Gedicht um junges Glück, Brot und Salz war unser Gastgeschenk fertig — und löste ehrliche Freude aus. Kostenpunkt: 5,25 DM!

Ein Mädchen aus unserem Bekanntenkreis hat demnächst Kommunion. Zwar wird kein Geschenk erwartet, aber wir haben die Kleine herzlich gern und wollen ihr zu ihrem großen Tag eine Freude machen. Seit meiner Einsegnung liegt ein kindlicher Goldtopas-Anhänger herum — viel zu winzig für eine erwachsene Frau. Ich ließ ihn neu polieren und kaufte ein silbernes Kettchen dazu — für 6,50 DM wird das Schmuckstück das kleine Mädchen gewiß erfreuen!

Ein Kollege meines Mannes (Jurist) wurde kürzlich befördert. Wir wollten nicht mit leeren Händen gratulieren. Eine Flasche Wein verwandelte ich mit Watte, einem alten Strumpf und Stoffresten in einen würdigen Juristen mit Perücke und Robe — was den Beschenkten mehr erfreute, als der Inhalt dieses Flaschen-Herrn!

Adventskalender für meine Patenkinder bastele ich immer selber — vom Nikolaustag an bis zum Heiligen Abend gibt es winzige Päckchen, an langen Schnüren oder auf einem Stück Stoff befestigt. Alle Proben, die ich so im Laufe des Jahres in der Drogerie bekomme, sammle ich für diese Zwecke. Der Jubel ist immer groß, wenn die kleinen Päckchen täglich geöffnet werden — und dieses Vergnügen ist weit billiger als ein pompöses Weihnachtsgeschenk.

Ein Kalender mit persönlichen Fotografien ist für Anverwandte, die entfernt wohnen, ein hübsches Geschenk. Es gibt ganz billig diese Kalender ohne Bilder — die vorgezeichneten Flächen sind leicht mit eigenen Aufnahmen zu bestecken.

Es tut mir immer leid, die oft schönen und geschmackvollen Glückwunschkarten wegzuwerfen — schließlich kann man nicht Weihnachtsgrüße über Jahrzehnte horten. Besonders hübsche Bildseiten schneide ich deshalb ab und verwende sie, mit Fotoecken sauber auf einer Briefkarte geklebt, erneut. Wenn man nur davon ausgeht, daß solche Schmuckkarten 1,— DM kosten, hat man bei zehn Kartengrüßen bereits zehn Mark gespart.

Wie gesagt: Die Phantasie spielt eine große Rolle beim Sparen — und ihr sind keine Grenzen gesetzt. Nicht billig schenken, aber mit Überlegung — damit kann man am meisten Freude machen.

*

Zu Frau Uhses letztem Beispiel mit den Briefkarten möchte ich berichten, wie ich es selbst mit diesen praktischen kleinen Geschenkhilfen halte:

In jeden Urlaub nehme ich ein Paket Löschpapier mit. Auf jedem Spaziergang sammle ich dann kleine Blüten und Blätter, je kleiner, desto lieber. Sie werden zwischen jenen Löschpapieren gepreßt und getrocknet.

Auf der linken Seite einer Briefkarte ordne ich nun ein paar Blüten, Gräser und Blätter an — ob sie botanisch und zeitlich zueinander passen, ist völlig gleich. Sie sollen nur ein zartes, gut abgestimmtes Ornament ergeben. Sie werden vorsichtig aufgeklebt. Es entsteht so an einem Abend eine wahre Bildergalerie bezaubernder Formen. Jeder Beschenkte freut sich über die Karten — auch das ist ein Geschenk persönlicher Art, unabhängig vom Geldwert.

Ebenso lassen sich die oft guten Farbbilder aus Pflanzenkatalogen prächtig verwenden. Ich habe einmal einen Briefblock fabriziert, auf dem jeweils abwechselnd ein Briefbogen mit einer Rose, der nächste mit einem anderen Pflanzenbild beklebt war. Ich hatte einen solchen Block für Agnes Miegel zu Weihnachten 1964 fertiggestellt. Sie liebte solche Gaben sehr. Ihr Tod im Oktober ließ das Geschenk in der Schublade bleiben, eine wehmütige Erinnerung.

Ein andermal, als ich für ein Gästebuch nach einem herrlichen Sommer in den Bergen ein Gedicht machen sollte — ich bringe nicht den einfachsten Reim zustande — ‚dichtete' ich mit Blumen. Lauter Bergblumen von der Alm gaben einen bezaubernden Rahmen auf der linken Blattseite, die rechte freie Seite füllte meine Reisebegleiterin mit dem erbetenen Gedicht. Das Blatt sagte Dank und war trotz seiner Bescheidenheit ein Prunkstück des Gästebuchs geworden, über das die Gastgeber sich innig freuten — auch ein Geschenk, das zwar kein Geld kostete, das aber von Herzen zu Herzen sprach und damit zu einer kleinen Kostbarkeit wurde.

Margarete Haslinger

Die Spargelzeit ist gekommen

Das Handelsklassen-ABC für Spargel besagt folgendes: In der Handelsklasse A müssen die Stangen gerade und gut gewachsen, unbeschädigt und gewaschen sein. Kopf weiß oder blau. Zulässig ist leichter, durch Schälen entfernbarer Rost. Die Stangenlänge hat 17 bis 22 cm zu betragen. Stangen der Handelsklasse B müssen gut gewachsen, dürfen aber leicht gebogen sein, auf keinen Fall hohl oder gespalten. Krause, auch blaue, aber nicht grüne Köpfe sind zulässig, ebenso durch Schälen entfernbarer Rost. Die Handelsklasse G bringt noch schälbare Stangen mit Fehlern, insbesondere gekrümmt, rostig, hohl, gespalten und grün. Außerdem gibt es noch die Handelsklasse D, in der Bruchspargel angeboten wird.

Die Zubereitung und besonders das Schälen des Spargels wollen verstanden sein. Richtig wird er von oben nach unten geschält, an den Köpfen dünn beginnend, nach unten stärker. Sind die unteren Enden holzig, schneidet man sie weg und kocht sie gesondert zu einer Spargelsuppe aus. Nach dem Schälen werden die Stangen in kaltem Wasser kurz gewaschen. Dem Kochwasser wird je ein Eßlöffel Öl und Essig zugesetzt, und wenn es wallend kocht, werden die Stangen hineingelegt. Jetzt erst wird das Wasser gesalzen; manche Hausfrauen nehmen eine Prise Zucker dazu. Nach 30 bis 40 Minuten sind die Stangen gar.

Wie man Spargel richtig ißt, darüber erhitzen sich oft die Gemüter. Feinschmecker behaupten: nur mit den Fingern! Das finden andere wiederum unästhetisch. Beide haben aber recht. Spargel darf man heute sogar auf dreierlei Arten essen: mit den Fingern, indem man die Stange am dicken Ende ergreift und das zarte obere Ende abbeißt; mit Gabel und Fingern, wobei man mit der einen Hand das dicke Ende ergreift und die Gabel unter die vordere Hälfte der Stange schiebt; man darf den Spargel auch mit dem Messer schneiden.

In unserer Küche wird Spargel vorwiegend mit leicht gebräunter Butter oder dicken Soßen zubereitet. Aber gerade dieses frühe und zarte Gemüse kann durch neue Rezepte zu einer interessanten Abwechslung auf dem Speisezettel werden. Ausgezeichnet verstehen die Franzosen Spargel zu bereiten. Versuchen Sie einmal diese Rezepte:

Kalter Spargel mit Sauce Vinaigrette:

Kochen Sie den geschälten Spargel nicht zu weich. Nach dem Erkalten wird er gleich serviert. Zur Sauce 1 Zwiebel, 1 Eßlöffel Kerbel, 1 Eßlöffel Petersilie und ein hartgekochtes Ei mit einer Prise Salz, Essig und Öl gut verrühren. Auf zwei Teile Öl kommt ein Teil Essig. Geben Sie den Spargel auf eine Platte, garnieren Sie mit Petersilie und reichen Sie die Sauce extra.

Spargel mit Sauce Mousseline

Richten Sie den gekochten Spargel auf einer Platte an und reichen Sie dazu diese samtweiche Sauce. Vermengen Sie in einer großen Schüssel zwei Eigelb mit dem Saft einer halben Zitrone, mit Butterstückchen (ungefähr 100 g), Salz, Pfeffer und ein wenig Wasser. Stellen Sie die Schüssel in ein Warmwasserbad und rühren Sie die Sauce gut um, bis sie schaumig wird.

Spargel-Eier-Salat

So kennen Sie Spargel sicher noch nicht! Schälen Sie ein Pfund Spargel, schneiden Sie ihn in etwa 3 cm lange Stücke und dünsten diese in etwas Wasser, dem Sie etwas Butter zugesetzt haben. Drei hartgekochte Eier grob hacken und mit dem Spargel mischen. Zur Mayonnaise ein Eigelb, 1 Teelöffel Salz, 1/2 Teelöffel Zucker, eine Prise Pfeffer, 1/2 Teelöffel Paprika und etwas Essig mit dem Schneebesen gut mischen und nach und nach etwa 1/8 l Öl dazugeben. Die dicke Mayonnaise mit einem Schuß Weißwein verrühren, unter den Spargel heben und etwa 1/2 Stunde ziehen lassen. Toast dazu reichen.

RG

Für Sie entdeckt:

Bunte Kochkarten



Kochbücher gibt es wie Sand am Meer — die letzten Jahre haben uns eine wahre Flut von Neuerscheinungen auf diesem Gebiet gebracht. Sicher ist es für viele Hausfrauen interessant zu erfahren, wie man in Spanien kocht oder in Norwegen, wie eine indonesische Reistafel angerichtet wird oder wie raffiniert die Chinesen ihre Ragouts zu würzen wissen.

Die älteren, erfahrenen Hausfrauen haben ihre erprobten Rezepte allerdings meist im Kopf oder sie schlagen nur hier und da einmal nach. Aber was nützen einer jungen Frau von heute diese Bücher? Mit ihren Küchenerfahrungen ist es meist nicht weit her. Muß sie dazu in der ersten Zeit der jungen Ehe noch mitverdienen, dann wird sie sich auf wenige Gerichte beschränken müssen, die weder viel Zeit noch Vorbereitung erfordern. Tiefkühlkost ist ideal für diese rasch zubereiteten Mahlzeiten. Aber es gehört doch einiges Wissen und Phantasie dazu, um sie appetitlich und schmackhaft anzurichten.

Eine originelle Lösung fand der Verlag Gräfe und Unzer: Frabige Kochkarten, die in Serien zusammengestellt wurden. Die Idee ist ebenso einfach wie originell: Jede Kochkarte — in der Größe einer Ansichtskarte — trägt auf der Vorderseite das Farbfoto des fertigen Gerichts, dessen Zutaten und Zubereitungsweise auf der Rückseite verzeichnet sind. Die Kochkarten sind abwaschbar — es kann also nichts passieren, wenn man in der Hitze des Gefechts mal mit fettigen Fingern danach greift. Sie finden in der Schürzentasche Platz, wir können sie an die Wand über den Kochherd hängen, während wir das betreffende Gericht zubereiten. Wir können die Karte aber auch auf unseren Einkaufsgang mitnehmen — praktisch für eilige Hausfrauen, die wenig Zeit zum Einkaufen haben. So wird bestimmt keine Zutat vergessen.

Jeweils 16 Kochkarten sind zu einer Serie zusammengefaßt. Dazu gehört eine Faltschachtel, auf deren Rückseite alle Gerichte der betreffenden Serie verzeichnet sind.

Für die Qualität der Rezepte bürgt ein bekannter Name: Arne Krüger, Meisterkoch und erfolgreicher

Autor vieler Küchentips (sein Kochbuch ‚Spezialitäten aus aller Welt', ebenfalls bei Gräfe und Unzer erschienen, wurde ein großer Erfolg) hat sämtliche Gerichte dieser Serie selber zusammengestellt und erprobt.

Von Arne Krügers Kochkarten sind bisher erschienen:

Serie 1 — Pikante Salate
Serie 2 — Kleine Fleischgerichte
Serie 3 — Warme Käseküche.

Weitere Serien sind in Vorbereitung. Der Preis: jeweils 5,80 DM für eine Serie mit 16 Kochkarten in farbiger Faltschachtel.

Auf unserem Foto oben — leider ist uns eine Farbwiedergabe nicht möglich — sehen Sie eine kleine Auswahl der Karten in verkleinertem Maßstab. Alles in allem: eine hübsche und praktische Idee. Diese Kochkarten sind zum eigenen Gebrauch wie zum Verschenken gleichermaßen zu empfehlen.

RMW

Gertrud Papendick

Gespensterzug

Es war um die Zeit, wenn die hellen Nächte beginnen, gegen Ende Mai oder Anfang Juni 1941, wir saßen auf der Terrasse an diesem warmen Abend und hatten sogar zu trinken. Ich kann nicht mehr genau sagen, was es war, ein deutscher Wein vermutlich und bestimmt ein sehr kostbares Gewächs; man lobte nur und fragte nicht und zerbrach sich auch nicht den Kopf darüber, wie es wohl möglich sein mochte, so etwas zu beschaffen oder zu besitzen in einer Zeit, da es mit den echten Stoffen allgemein vorbei war.

Wir waren sechs oder sieben miteinander, ja ich als einzelne war der Siebente bei dieser unzeitgemäßen Geburtstagsfeier im engsten Kreise, und es wurde sozusagen ein heiterer Abend. Dennoch war die Stimmung gedeckt und gleichsam undurchsichtig, und die Stimmen blieben gedämpft, als getraute sich keiner, laut zu reden, weil etwa jemand, im Busch verborgen, es hören könnte, oder als fürchtete jeder, nach dem zweiten oder dritten Glas seiner Zunge nicht mehr Herr zu sein.

Denn damals wagte niemand mehr zu sagen, was er dachte oder fürchtete oder wußte. Es war, als könnte man der Luft nicht trauen, nicht der Nacht und nicht der Erde und um wieviel weniger irgend einem menschlichen Wesen.

Es kam nun noch dazu, daß wir draußen sitzen geblieben waren, wo man kein Licht brennen durfte. Doch niemand hatte Lust gehabt, diesen sommerlichen Abend in einem geschlossenen Zimmer und bei verhängten Fenstern zu verbringen. So war es mit der Zeit doch dunkel um uns geworden, denn der Himmel war bedeckt, und nur, weil man wußte, wer da zur Seite oder gegenüber saß, konnte man ungefähr die Gesichter unterscheiden. Dann und wann glomm verstohlen eine Zigarette auf.

Der Garten schloß gegen Sicht von der Straße her durch eine dichte Hecke ab, und die Kronen der Bäume, die schweigend und finster um den Rasenplatz und die Wege standen, verbargen die Weite des Himmels. Es ging kein Wind, und die Luft war schwer, so als trüge der Friede des Abends eine geheimnisvolle Gewalt in sich, die sich sammelte und wuchs und nach Entladung drängte.

„Ungewöhnlich warm heute abend", sagte jemand in der Runde.

„Ja, richtig schwül, vielleicht wird es ein Gewitter geben."

Da sagte von drüben eine Männerstimme in einem schonungslos rauhen Ton:

„Ganz bestimmt wird es ein Gewitter geben. Und das bald!"

Sie sahen einander alle an, nein, sie sahen ins Dunkel und schwiegen.

Dann begann eine der Frauen:

„Was meinst du denn damit, Fritz? Meinst du die Lage?"

„Natürlich. Ich meine die — allgemeine und besondere — Wetterlage. Es grollt schon in der Nähe."

„Ich höre aber nichts."

„Nein, du hörst nichts. Du darfst auch gar nichts hören. Nichts hören und nichts sehen. Niemand darf es. Es ist verboten. Und es ist lebensgefährlich, es doch zu tun."

Jemand räusperte sich, es war nicht zu sagen, ob in Abwehr oder zur Bestätigung.

„Ich weiß, was ihr denkt," begann die Frau von neuem und nun mit unterdrückter Heftigkeit.

„Ihr sitzt da und sagt nichts oder ergeht euch in finsteren Andeutungen. Was erreicht ihr damit? Nichts als Unheil. Ihr sollt uns nicht in Angst versetzen und uns den Abend verderben. Es ist ja nicht war, es kann ja gar nicht sein. Warum sollen wir uns denn hier auf einmal bedroht fühlen? Wir haben doch den Pakt mit Rußland."

Darauf sagte niemand mehr etwas in dieser Sache.

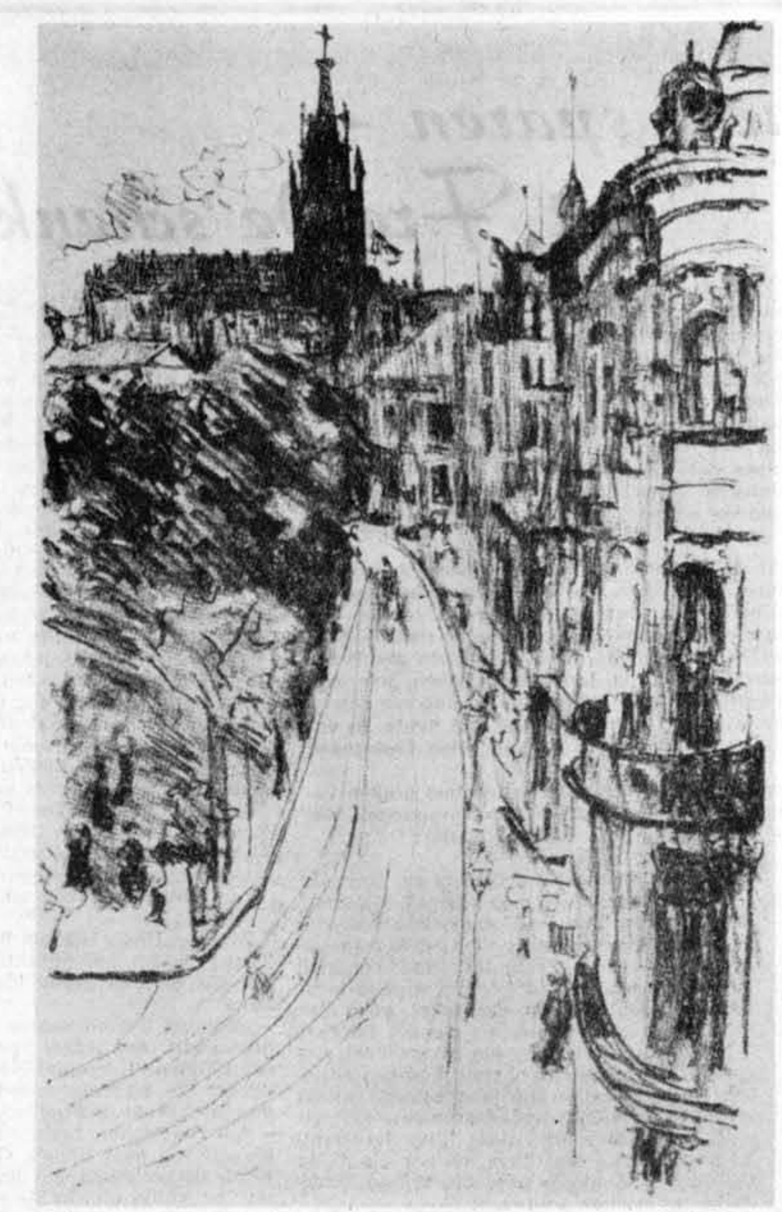
Es war spät, als das merkwürdige Fest ein Ende hatte, Mitternacht war vorbei. Man ging zögernd auseinander, als hätte diese nächtliche Gemeinschaft zum letzten Mal eine Sicherheit gegeben, die von rechtswegen schon aus der Welt verschwunden war.

Ich blieb als letzte zu einem letzten Glas, weil eine noch spätere einsame Straßenbahn die einzige Verbindung zu meiner weitentlegenen Wohnung war.

Als es Zeit war, brachte mich der Hausherr zur Gartentür.

„Hoffentlich kommst du ohne Hindernis nach Haus", sagte er ruhig. Er war der Mann, der vorhin gesprochen hatte.

An der Haltestelle standen ein paar einsame nächtliche Wartende. Es brannte ja keine Laterne, die Nacht unter dem verschlossenen Himmel war von einer fahlen, gespenstischen Halbdunkelheit. Die Gegenstände, Haus und Baum, Zaun und Pfahl, der Schienenstrang und die schweigsamen Menschen ließen sich nach kurzem einwandfrei ausmachen, aber sie hatten weder Form noch Farbe.



Lovis Corinth

Straße in Königsberg

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben
Auf Erden hier.
Wie Schatten auf den Wogen schweben
Und schwinden wir.
Und messen unsre trägen Tritte
Nach Raum und Zeit
Und sind — und wissen's nicht — in Mitte
Der Ewigkeit.

Johann Gottfried Herder
(1744 bis 1803)

Ich weiß nicht, wie lange ich dort stand, die anderen neben mir. Schließlich sagte einer:

„Ich warte nun schon eine halbe Stunde. Es ist keine Bahn aus der Stadt herausgekommen."

Der leere Schienenstrang lief nach beiden Seiten ins Nichts. Es nützte nichts, ihm mit dem Blick zu folgen, um ein Gefährt heranzuholen. Ich sah nach der Uhr, es war nach eins.

Dann kam einer des Weges von der Stadt her, als er heran war, sah man die Uniform. Im Vorbeigehen verhielt der Soldat ein wenig seinen Schritt und sagte mit einem Unterton von Schadenfreude:

„Hier können Sie noch lange warten."

Alle Gesichter wandten sich ihm zu.

„Es kommt keine Bahn aus der Stadt mehr heraus, die Strecke ist gesperrt."

„Warum denn? Ist was passiert?"

Aber der Soldat gab keine Antwort, er war schon vorüber und außer Sicht wie ein eilender Bote auf nächtlicher Bühne, dessen Rolle genau zwei Sätze umfaßt.

Die kleine Gruppe löste sich auf, und ich befand mich bereits auf dem Wege. Es würde rund eine Stunde dauern, bis ich zu Hause war, und so, wie es nun einmal war, gab es nichts, als möglichst ohne Umschweife hinzugelangen.

Es ging durch lange Alleen, an den Zäunen entlang, deren Gärten die Häuser verborgen hielten. Ich hatte die anderen hinter mir gelassen, kein Mensch sonst schien mehr unterwegs zu sein. Die Bäume standen unbewegt, und kein Laut war in der Luft. Die trächtige Nacht war stumm, aber gerade diese vollkommene Stille in dieser Welt, die dem Chaos mehr und mehr ausgeliefert war, erregte das Gemüt mit einer namenlosen, beklemmenden Furcht. Ich kam näher und näher der Stadt zu auf einem Wege, den ich oft gegangen war. Er erschien mir in dieser Nacht fremd und seltsam fragwürdig, als würde er, ohne daß ich dessen recht gewahr würde, in eine Zone der Verwirrung führen.

Ich hielt, unentwegt vorwärts gehend, einen Appell an meine Vernunft und machte mir klar, daß das, was ich empfand, nur wieder von jenem Druck herrührte, unter dem man nun schon lange lebte, so lange schon, daß es kaum vorstellbar war, wie es einst ohne ihn gewesen sein mochte.

Es ist die Nacht, sagte ich mir. Die Nacht betrügt jeden, der auf sie hört.

Indessen war ich bis nahe zu einer Stelle gekommen, an der eine große Straße meinen Weg kreuzen mußte.

Es war ein Hauptverkehrsstrang von Westen her, er kam aus der Richtung der großen Brücken und zog in einem flachen Bogen außerhalb der Stadt vorbei, eine Umgehungsstraße, die den Stadtkern entlasten sollte — von ihr aus ging eine Abzweigung nach Nordosten hinauf, über die Memel und weiter, der litauischen Grenze zu. Als ich den Kreuzungspunkt erreicht hatte, schien es mir, daß auf jener Straße, von rechts her kommend, sich etwas ständig und unaufhaltsam fortbewegte. Ein ungeheurer Lindwurm, so war es, kroch auf vorgezogener Bahn geräuschlos dahin. Als ich den Straßenrand erreicht hatte, sah ich, daß der Kopf oder die Spitze dieses Mahrs schon weit voraus sein mußte, und aus dem tiefer gelegenen Grund der Straße quoll sein grauer, schattenhafter Leib unablässig herauf, heran und vorüber.

In der sonst so hellhörigen Nacht waren wie unter einem Zauber alle Laute versenkt und untergegangen, oder es schien mir nur so, daß ich nichts hörte, wie es unter dem Spruch eines übermächtigen Willens geschehen kann. Ich hörte nicht die unentwegten Marschtritte, Glied um Glied, Zug um Zug, Kolonne hinter Kolonne, nicht das Räderrollen der Lafetten, der Panzer, der Trainwagen, dieser ganzen endlosen Kette von Fahrzeugen, die wie die Rückenwirbel des dahinkriechenden Ungeheuers waren, nicht das Klirren der Kinnketten, nicht das Schlagen der Pferdehufe auf dem Steingrund der Straße.

Neben mir standen andere Nachtwanderer am Straßenrand, unbeweglich wie ich, von der Erscheinung in Bann geschlagen wie lauter verirrte Toren, die sich allzu weit vorgewagt hatten. Wir standen, und keiner sagte ein Wort, als wären wir über die Grenze dessen gekommen, das uns zu sehen und zu wissen erlaubt war. Nun waren wir verurteilt, auf der Stelle zu verharren mit schreckgeweiteten Augen und der letzten Täuschung beraubt.

Der Zug rollte immerfort dahin und an uns vorüber. Mit der Zeit war es möglich, die schattenhaften Gestalten darin, zu Fuß, zu Fahrzeug und zu Pferd — nicht zu erkennen, aber doch zu erahnen und zu wissen, daß es Menschen waren, Tausende, Unzählbare, mit Stummheit geschlagen wie wir, die in diesem großen nächtlichen Geheimnis unterwegs waren.

Die halbe Dunkelheit des Frühsommers war wie ein Schleier über den Dingen.

Jetzt geschah es, daß dort oben, wie von einem aufkommenden Mond angerührt, die Wolkendecke sich auf Augenblicke auseinanderschob und einen unsicheren, halbfertigen Mond freigab; dann fiel ein flüchtiges Licht auf zwei oder drei Glieder des nächtlichen Heerzuges und machte unter den Stahlhelmen lauter junge, unbewegliche, steinernste Gesichter deutlich, die sofort wieder im Dunkel erloschen.

Von Zeit zu Zeit hob sich auf dem abrollenden stählernden Band ein weißer Fleck heraus wie ein gespenstisches Mal — dann war es, daß in der Reihe der Pferde im ersten Glied ein Schimmel vorbeizog, er leuchtete wie aus eigenem Licht, das doch nur ihm selber gehörte, denn der Reiter im Sattel blieb geisterhaft getarnt und unsichtbar.

Die Zeit stand still oder verrann, man wußte es nicht, wann würde ein Ende sein — wie viele waren es — Tausende, Tausende und immer noch mehr, die da geheim und lautlos nordostwärts zogen, der Grenze zu, und weiter. Wohin? In ein neues Feindesland!

Ich hörte die Stimme aus dem nächtlichen Garten wieder:

„Das Wetter kommt bald . . ."

Sie waren auf dem Weg, und nichts mehr konnte sie aufhalten, kein Wort, kein Gedanke und kein Gebet. Dort hinaus, wo bald der Morgen dämmern würde, ging es in einen ungeheuren und uferlos fremden Raum, in das Land, das ohne Maß und Ende war, das Land ohne Gnade und ohne Wiederkehr. Wer dort hineindrang, mußte jede Hoffnung fahren lassen.

Dieser schweigende nächtliche Heerwurm war ausgesandt, den sagenhaften Moloch zu ergründen, zu überrennen und zu erlegen und würde von ihm verschlungen werden.

Wir standen am Straßenrand, die stummen, geschlagenen Zuschauer, und ich wußte es, und vielleicht wußten die anderen es auch. Über dem gespenstischen Zug, der immer und immer noch vorüberquoll, war die Sprache dieser tödlichen Sommernacht, und wer sie vernahm, dem ließ sie das Blut in den Adern erstarren.

Denn was hier geschah, das hieß Untergang. Heute Nacht hatte er begonnen. Mit diesem ersten Truppenmarsch nach Osten nahm das Verderben seinen Lauf.

Ich löste mich endlich vom Straßenrand und ging meines Weges weiter, in Gegenrichtung an dem Heerzug entlang. Ich ging und ging und erreichte sein Ende nicht. In dieser Nacht, so schien es mir, offenbarte sich einem spukhaften Bild schon alles voraus, was fortan geschehen würde.

Es mochten zwanzigtausend oder dreißigtausend — oder fünfzigtausend sein, ich vermochte nicht, sie zu schätzen. Nein, es war der Todeszug von Millionen, die dieses mörderische Land, einmal aufgerissen, in Jahren und aber Jahren vielleicht, in sich hineinsaugen würde.

Von allen, die auf dem Wege waren — wer würde wiederkommen . . . ?



Ludwig Dettmann · Mondlicht-Studie

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL HERBERT KÜHN

Unsere letzte Fortsetzung schloß

Er straffte sich etwas; ja, das wollte er bedenken, seinen Weg nun so zu gehn, daß er ihn auch bestehen könnte, einfach, ohne Worte, die groß waren: Ballons, die der Wind mit sich fortträgt und die am ersten und niedrigsten Schornstein schon zerplatzen.

So kamen sie zum Flughafen. Als sie die brausenden Propeller sahen, die an der einen Maschine angeworfen waren, blickten Gertrud und Karl sich verständnisvoll an. Gertrud sprach es aus:

Schluß

„Wenn das die gute Frau Schaffran hier sähe, die liefe auf der Stelle mit Entsetzen zurück; das hat der Teufel erfunden, sagt sie doch immer."

„Na, die sitzt ja nun im D-Zug ganz weich und geborgen; aber weißt du, was sie mir noch, eh sie zum Bahnhof fuhr, verkündete? In Berlin, Herr Vollmer, da hört die Ordnung nicht etwa auf, das bilden Sie sich ja nicht ein!"

Der Abschied war kurz. Das hielten Bruder und Schwester von jeher schon so. Nicht viele Worte, nur ein Blick, ein Händedruck. Man hoffte, sich einmal wiederzusehn.

Als die Maschine sich bald von der Rollbahn abhob und in Kurven rasch, doch ohne Schwanken zu ihrer Flughöhe aufstieg, sah Gertrud ihr nach; sie winkte auch einmal, doch erkannte sie nicht mehr, ob es Karl durch das Fenster der Kabine erwiderte.

Gertrud stand noch lange. Bis der schlanke Vogel, dem die Sonne vom Rücken her so hell auf seine Flanken und gewiß auch auf die schwebenden Flügel schien, immer kleiner werdend in den Himmel hinein — so konnte man meinen — entschwand. Sie fuhr mit Herrn Lengnick, einem Rechtsanwalt, den sie kannte, dem charmantesten Kavalier mit der bestgeschneiderten Garderobe — er hatte eine seiner Kusinen, die kühle Beatrice, auf den Flugplatz gebracht — bis zum Dreifürstentor mit; dort holte sie ihren eigenen Wagen.

„Ist er abgeflogen, der Schwan?", lachte Erwin sie an, als er rasch auf einen Sprung nach Hause kam und ein paar Brötchen zu sich nahm. Gertrud parierte, doch sie lächelte leise, als täte sie es mit geheimer Vorsicht: „Aber ich hoffe, er singt noch nicht."

Die Sonne war schon lange über das breite Meer nach Westen gewandert. In dem Zimmer mit dem Erker brannte still eine Lampe auf einem hohen, schmalen Bein. Sie streute ihr Licht auf die Blätter des Manuskriptes; das letzte hielt Hans Ahlsen noch in der Hand. Er hob den Kopf ein wenig, so, als wittere er etwas. In die Kühle seiner Augen — Ferdinand Koschorrek bemerkte es sehr wohl — glitt ein leises Erglühn. Er errötete, so schien es; in die Hand, die das Blatt mit dem Schluß der Erzählung zu den übrigen Blättern auf dem Tischchen legte, kam ein leichtes Erbeben.

Mehr im Schatten, von der Lampe etwas abgerückt, saß der lange und schlanke Ferdinand Koschorrek, noch immer in den Sessel zurückgelehnt, und wartete. Es währte nicht lange, bis Ahlsen mit den Augen nach ihm, nach seinem Partner, suchte: „Also, Herr Koschorrek", er überlegte jedes Wort, ich behalte das Manuskript dieser Erzählung hier, wenn Sie einverstanden sind", er sah, wie der Kopf mit den grauen Haaren zustimmend nickte, „ich sage nicht nein, mehr kann ich noch nicht sagen; ich muß mir's überlegen, Sie werden das verstehn; viel Gewinn durch den Verkauf ist bestimmt nicht zu erwarten". Beide erhoben sich. „Noch eins, Herr Koschorrek, für alle Fälle, verstehn Sie: wie ist der Name des Verfassers? Den dürfen wir ja dem Leser nicht vorenthalten, er gehört ja auch dazu. Sie sagen, daß der Verfasser auf der Flucht verschollen sei — wissen Sie, wer etwa von seinen Angehörigen lebt?"

„Er war Waise, Herr Ahlsen". Koschorrek dachte nach, „ich kannte ihn schon länger; er war weder verheiratet noch hatte er Verwandte oder Menschen, die ihm näher standen. Er hieß Hannig, Paul Hannig; ein ganz einfacher Name, so einfach, wie er selbst war. Er war ein stiller, fühlender, feingestimmter Mensch, dieser lange Paul Hannig."

Hans Ahlsen war bereit: „Ja, dann — für ihn: Ich sage nicht nein."

Koschorrek ging von dem kleinen, so still gelegenen Hause mit den Kiefern davor, die durch die Nacht nur so dufteten, noch ein Stück bis zur Elbe. Dort stand er eine Weile auf dem Ufer, das hier höher war, sah hinüber durch das unbestimmte Licht dieser Stunde auf die Wiesen und Gärten dort unten im Alten Lande und auf die blinkende Breite des langen Stromes hinab; ins Meer — übers Meer — aus dem Meer — in den Hafen. Dann schritt er zurück und durch den ländlichen Vorort der großen Hafenstadt H. Er spürte ein Wehn von dem Strome herauf; das trug ihn weit: wo war Anfang, wo hier Mitte und Ende!

Er hob den Blick in den Himmel auf: es war alles bei ihm.



Zeichnung Erich Behrendt

In der nächsten Folge

beginnen wir mit dem Abdruck einer Erzählung von Marie Martha Brückner:

Schwarzerlen am Bach

Die Verfasserin wurde während des Ersten Weltkriegs in Allenstein geboren und besuchte die Luisenschule. Sie lebt heute als freie Schriftstellerin in der Nähe von München. Ihre Jugendbücher sind zumeist im Franz Schneider Verlag erschienen und erreichten hohe Auflagen. (‚Zwei Schwestern reisen ins Glück,' ‚Du bist reizend, Christine.' — ‚Susanne gewinnt alle Herzen' und noch viel andere mehr. In Vorbereitung: ‚Ein Mädchen mit Temperament'). In Ubersetzungen sind die Jugendbücher von Marie Martha Brückner auch in Frankreich, Belgien, Portugal und Finnland verbreitet.

1733 stand das Wasser in der Kirche

Der historische Hafenplan der Seestadt Pillau

(II. Teil)

Die fünfzackige Zitadelle von Pillau — die Festung — hatte nach See zu, also nach Nordwesten, noch eine weitere Befestigungsanlage, die Bastion „König", die von zwei Ravelins flankiert und durch die alte Dünenlünette geschützt war. Dieses Bauwerk dürfte das erste militärische Bauwerk in Pillau zum Schutze des Tiefs gewesen sein.

Herzog Albrecht ließ 1558 durch Christof von Falkenhayn eine Schanze und dahinter ein hölzernes Blockhaus errichten. Unmittelbar davor wurde ein Steindamm, nach Norden verlaufend, erbaut, der etwa bis zum späteren Ostfort reichte, aber 1790 schon fast völlig versandet war.

Hier etwa verlief die Seestrandlinie, die im Laufe der Jahrhunderte sich immer weiter seewärts verlagerte. Das Dünengelände wurde mit großen Kosten durch Reisigzäune festgelegt, die eine Bepflanzung mit Strandhafer und anderen tiefwurzelnden Pflanzen ermöglichten. Es war eine mühselige Arbeit, aber sie lohnte, denn andere Pflanzen siedelten sich an, die Strandwicke, der Meersenf, die Platterbse, die Stranddistel, die Sandnelke und andere, und durch Bepflanzung mit Weiden aller Art, kriechenden Kiefern, Hundsrosen und Akazien bildete sich die typische Dünenflora.

Wie schmal das Gelände Pillaus war, zeigt eine Eintragung von 1726 auf der Ostseite, also am Haff. Beginnend am späteren Seedienstbahnhof, wo sich ein Festungswerk, die Hafenbastion, befand, verlief das Haffufer am Lazarettgelände entlang, quer durch den Hof des 1905 erbauten Kasernements, am Friedhof vorbei bis dicht an das Schützenhausgelände; dort einen fast runden Kessel bildend, dessen Nordufer am Pfundbudenberg lag und am Schwalbenberg endete. Fürwahr, es war ein „Haken", wie die Siedlung bis 1725 genannt wurde, die dann bei der Stadtwerdung den Namen Pillau erhielt.

Unablässig mußte an der Befestigung der Ufer gebaut und ergänzt werden; Sturm und Wasser, Strömungen und Regengüsse rissen immer wieder Löcher in die Steinpackungen, Böschungen, Aufschüttungen. Das Bollwerk, das der Artillerie-Kapitain Bilding im Jahre 1722 aufbaute, bildete für den Ort wohl einen kräftigen Schutz, doch wurde elf Jahre später, am 26. September, die ganze Stadt überschwemmt, die See drohte zum Festungsgraben durchzubrechen; in der Festungskirche stand das Wasser in Höhe der Bänke; die Zugbrücken an den drei Toren der Zitadelle mußten, weil sie durch das Hochwasser aufschwammen, mit Geschützen beschwert werden. 1737 zerstörte ein Sturm das ganze Bollwerk, große Eisblöcke lagen auf dem Marktplatz und in den angrenzenden Straßen. Große Zerstörungen der Uferbauten brachten auch die Jahre 1747, 1801 1818 und 1826.

Das Tief, das 1510 schiffbar wurde, veränderte dauernd seinen Wasserstand, hervorgerufen durch die Strömungen von der See zum Haff und umgekehrt. Sandbänke bildeten sich auf See, im Haff, so „daß es schwer hielt, Schiffer für die Fahrt auf Pillau zu erhalten", schrieb ein Chronist 1720.

Man hatte die Beobachtung gemacht, daß durch die ständige Bewegung der Wasser im Tief eine natürliche Spülung festzustellen war und daß sich dadurch vor der Nehrung Sandmassen absetzten, die „Süderplatte" mit nur drei Fuß Wassertiefe, und vor der Festung, die dicht am Strande lag, die Norderplatte mit ebensolcher Wassertiefe, die sich weit in die See hinausdehnten.

Um diese Durchspülung des Tiefes auszunutzen, begann man im Jahre 1807 mit dem Bau der Mole auf der Festungsseite. Nur sehr langsam ging dieser Bau vorwärts; es fehlte an Geld, vielleicht auch an Erfahrungen. Jedenfalls waren bis 1840 etwa 450 Meter fertiggestellt also etwa bis zur Vorderkante der Dünen. Das schwierigste Stück, Bau einer Mole in die See hinein, stand bevor. Vornehmlich konnte nur bei stillem Wetter gearbeitet werden. Jeder Pfahl, etwa 15 Meter lang, mußte mit Rammen, an denen etwa dreißig Mann arbeiteten, also mit Armkraft, in den Grund getrieben werden, und es waren derer Hunderte. Strauchwerk, von Hand zu Faschinen gebunden, wurde als Unterlage für die Steinpackungen benötigt. Auf Schmalspurschienen wurden die erforderlichen Baustoffe auf Loren, die von einem Pferd gezogen wurden, herangeschafft; es war eine mühevolle Arbeit; manchmal wurde durch den Sturm einer Nacht die Arbeit von Tagen oder Wochen zunichte gemacht.

Bis zum Jahre 1883 zog sich der Bau der Nordermole hin, ein Granitblock in der vordersten Brustwehr zeigte das Einweihungsjahr (30./VI.).

Der Bau der Mole auf der Nehrungsseite ging fast gleichzeitig voran; sie war in die freie See hinaus, mehr als doppelt so lang als die ihr gegenüberliegende Nordermole, und von dieser etwa 360 bis 470 Meter entfernt; sie wurde 1887 am 3. September eingeweiht. Beide Molenköpfe erhielten kleine Türme aus Eisen mit roter bzw. grüner Befeuerung und ebensolchem Anstrich. Der rote Turm wurde außerdem mit einer Nebelhornanlage versehen. Ein Gang zum roten Turm bei jedem Wetter war einer der interessantesten Spaziergänge in der alten Seestadt.

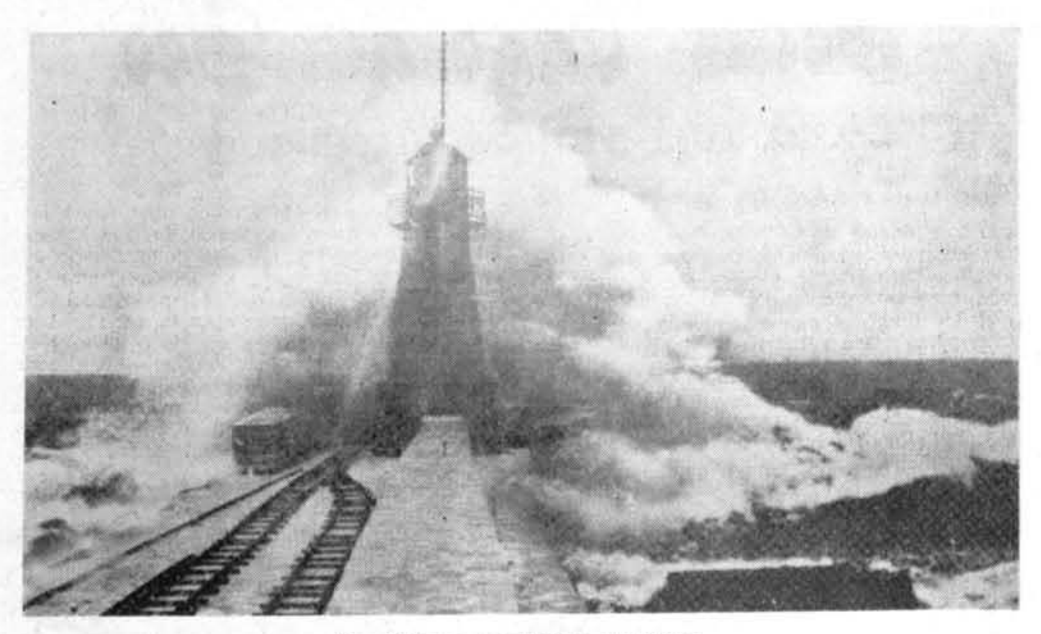
Jahraus, jahrein geht der Kampf der Naturgewalten in Form von Stürmen, Brandungen, Strömungen um diese Steindämme, unaufhörlich daran nagend, zerstörend. Millionen von Mark sind für den Bau dieser Molen und den laufender Unterhaltung aufgewendet worden, was 1863 den Kronprinzen Friedrich, den späteren Kaiser Friedrich III., zu der Bemerkung bei einer Besichtigung veranlaßt haben soll: „Diese Dämme könnten fast aus Gold errichtet sein."

Die Planung des Baues dieser Molen und deren teilweise Ausführung geht auf Gotthilf Hagen zurück, der von 1826 bis 1831 Hafenbauinspektor in Pillau war. Er, der auch in großen Zügen den weiteren Ausbau der Hafenanlagen festlegte, war der bedeutendste Fachmann der Wasserbaukunst des 19. Jahrhunderts. Er war auch der Erbauer der Hafenanlagen in Wilhelmshaven und verstarb als Wirklicher Geheimer Rat (Exzellenz), Ritter des Roten Adlerordens II. Klasse mit Stern und Eichenlaub, Doktor phil h. c. und Ehrenbürger von Pillau im Jahre 1884.

Eine Gedenkstätte auf dem Russischen Damm zeugte von seiner Bedeutung.

Ein weiterer Bericht über die umfangreichen Wasserbauten in Pillau, Hinterhafen, Fischerhafen, Kriegshafen, Königsberger Seekanal usw., folgt demnächst.

E. F. Kaffke



Der Pillauer Leuchtturm im Sturm

Zuchthaus für einen Elfjährigen

Wie man im Jahre 1766 in einer Allensteiner Brandstiftungssache entschied

Den folgenden Bericht veröffentlichte 1892 die Allensteiner Zeitung in ihrer Nummer 213. Er stammt aus einer Zeit, in der das Ermland nicht preußischer Oberhoheit unterstand. Ob im friderizianischen Preußen die Strafe für ein Kind auch so hart ausgefallen wäre?

Am 19. April 1766 entdeckte der Lehrjunge des Bürgers und Böttchers Michael Tomaszewski zu Allenstein unter der Treppe am Hause seines Meisters ein gerolltes „Koderchen", welches im Innern brannte, und brachte dasselbe der Frau Meister. Der Bürger und Schuhmacher Johann Otinski meldete diesen Vorfall dem bürgermeisterlichen Amte und wurde darauf als „Kläger" vernommen. Dieses Amt stellte nun in den beiden Terminen am 30. April und 2. 5. 1766 fest, „nach langwierigem Examine und disceptation", daß des sel. Grzyb elfjähriger Sohn Antonius der Brandstifter sei. Derselbe gestand auch folgendes: Er habe während seiner Dienstzeit in Kösliener gesehen, daß andere Hütekinder im Herbst Feuer in umwickelten „Koderchen" mitnahmen und sich sowohl im Walde wie im Felde Feuer anmachten, um sich an demselben zu erwärmen. Er habe nun gleichfalls ein „Koderchen" aufgehoben, dasselbe im Hause seiner Schwester angezündet und umwickelt unterm Rock zur Mittagszeit an die Treppe des Tomaszewski getragen und — da niemand vor dem Hause gewesen sei — unter die Treppe gelegt und sei sogleich nach Hause gegangen.

Hierauf erging nun am 2. Mai 1766 folgende höchst interessante Sententia:

„Wenn der inculpirte Jung Antonius frey und selbst willig bekannt und bey seiner Geständnis beharret, daß er verwichenen Sonnabend acht Tag ein Koderchen vom Mist Hauffen aufgehoben, selbes im Hause seiner Schwester zu Mittags-Stunde angezündet und umbgewickelt unter des Tomaszewski Treppe getragen, zu keinem andern Ende, als daß es brennen möchte und er dabey dergleichen Plaisir, wie in Köslinen zu geschehen pflegte, haben möchte. Als hat Ihn das Resp. Bürger Meisterl. Amt, um dergleichen Gefahr fernerhin vorzubeugen, andren zum Abschrecken dergleichen Verbrechens dahin decretiret, daß, ob zwar Er wegen solchen begangenen Verbrechens mit sehr harter Straffe belegt zu werden verdienet, dennoch in betracht seiner Minderjährigkeit und unvollkommenen Verstands nur mit sechswochiger Zucht Haußes Straffe belegt werden soll. Dabei soll er mit 15 Ruthen Streichen bewillkommet und eben mit 15 Abschiedschlägen begleitet werden. Item weil Er Sonnabends die Mißethat begangen, so soll er auch alle Sonnabends jedesmahl mit 10 Ruthen Streichen gezüchtiget werden. V. R. W.

Martinus Rogalli

Notarius loci juratus manu propria"

Noch an demselben Tage approbierte der Administrator von Allenstein diese Sentenz, befahl dem Vorsteher des Zuchthauses („praefecte ergastuli"), den Verurtheilten aufzunehmen und reservierte sich das Recht, die Prügelstrafe zu ermäßigen. — Diese Erklärung ist in lateinischer Sprache abgefaßt.

Anhalt in Ostpreußen

Wer einst in Insterburg den Bahnhof verließ, blickte vielleicht erstaunt auf, wenn er an einem stattlichen Hause den Namen „Hotel Dessauer Hof" las. Was hatte dieses Haus mit Dessau zu tun, der Stadt im fernen Lande Anhalt?

Wir müssen zurückkehren in die Zeit des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I., dessen Vater 1701 als Kurfürst Friedrich III. in Königsberg zum König von Preußen gekrönt worden war. So manche siegreiche Schlacht hatte Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, der „alte Dessauer", wie er genannt wurde, für König Friedrich I. geschlagen, wie auch für seinen Sohn Friedrich Wilhelm I. Leopold war in seinem kleinen Lande sehr beliebt, hatte er doch, als er eigentlich der „junge Dessauer" war, bei seiner strengen Mutter, der Fürstin Henriette Catharina aus dem Hause Oranien, durchgesetzt, die bürgerliche Apothekerstochter Anna Luise Föhse ehelichen zu dürfen. Die Dienste aber, die Leopold dem Soldatenkönig geleistet hatte, vergaß dieser ihm nicht, und so wurde er mit Land in Ostpreußen beschenkt.

Es war ein sehr großer Besitz, der sich damals westwärts von Insterburg erstreckte und den nun Fürst Leopold sein eigen nannte. Und wie in seinem Heimatlande Anhalt-Dessau fing er mit der ihm eigenen Schaffensfreude an, sofort wertvolle Kulturarbeit zu leisten. Aus Anhalt schickte er bewährte Arbeitskräfte. Es galt zunächst, viele Gebiete des damals 50 000 Morgen großen Besitzes zu entwässern, eine Arbeit, die er auch schon nutzbringend im „Wörlitzer Winkel" in Ostanhalt durchgeführt hatte, wo neue Dörfer und Ackerland entstanden waren. Neue Arbeitskräfte traten in die fürstlichen Dienste, als Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1732 den vertriebenen Salzburgern eine neue Heimat in Ostpreußen gegeben hatte. Diesen Flüchtlingen, die über keine Mittel verfügten, ließ der Fürst Hilfe angedeihen, wo und wie er nur konnte. Neue Siedlungen erstanden neben großen Gehöften, neues Ackerland wurde durch Rodung und Entwässerung geschaffen, Wiesen und nutzbringender Wald angelegt. Vierzehn Domänen zählte später die „Herrschaft Norkitten", wie sie nach dem kleinen Dorfe Norkitten an der Straße Königsberg—Insterburg genannt wurde.

Auch die Nachfolger des Fürsten Leopold ließen ihrer ostpreußischen Besitzung jede Förderung angedeihen. Die Gewerbetreibenden des nahen Insterburg hatten ihre Vorteile, die Bewohnern des Landes wurde Arbeit gegeben. Die Zucht von Pferden und Rindern wurde gefördert. Schafherden wurden von Anhalt-Dessau durch Polen nach der Herrschaft im preußischen Ostpreußen getrieben, wie hundert Jahre später jene große Schafherde, die von Anhalt-Köthen aus nach der Besitzung „Askania nova" im Süden des alten Rußlands in monatelanger Wanderung gebracht wurde. Bis in die letzten Jahre vor dem Zweiten Weltkriege kamen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Herrschaft Norkitten nach Dessau.

Von jeher waren die Askanier nicht nur leidenschaftliche Jäger, sondern auch vorbildliche Heger und Pfleger des Waldes und des Wildes. So entstanden auf einstigem Moorgebiet jene herrlichen Waldungen westwärts von Insterburg mit ihren hohen Fichten, Kiefern, Eichen, Buchen, Erlen. Der Mischwald, der zuerst im anhaltischen Bärenthoren von Baron Brand von Lindau angebaut worden war, wurde auch in der Herrschaft Norkitten eingeführt. Der Wildbestand war vorbildlich: kapitale Rothirsche inmitten ihrer Tiere sah man äsend auf den saftigen Wiesen; der Rehbestand ließ aufblicken, und wer Glück hatte, sah auch Elche. Der Zweite Weltkrieg verhinderte, daß ein Vorhaben des 1946 im sowjetischen KZ Buchenwald verstorbenen Herzogs Joachim Ernst von Anhalt zur Ausführung kam, Muffelwild in Ostpreußen einzubürgern.

Wurde in früheren Jahren ein herzoglicher Beamter nach Ostpreußen versetzt, dann wurde er in Anhalt bedauert, denn man dachte unwillkürlich an eine „Strafversetzung". Dann überlegte man aber doch, wenn man hörte, daß er sich in seiner neuen Heimat nicht nur wohl fühlte, sondern auch immer dort zu bleiben wünschte. So mancher Grünrock in seiner anhaltischen Försteruniform ist seiner neuen Heimat bis zum Tode treu geblieben, wie der alte Pfarrer John aus Zerbst, der neben der kleinen Norkittener Patronatskirche ruht, in der er so viele Jahre gepredigt hat. So mancher aber, der in den Ruhestand versetzt wurde, zog nach Insterburg, in jene unvergessene Stadt, für die auch die Askanier sehr viel getan haben.

Die Schönheiten und Reize Masurens, die der Samlandküste und die der Nehrung sind immer wieder geschildert und gepriesen worden. Aber auch Insterburgs weite Umgebung war voller Schönheiten, nach welcher Richtung man auch fuhr oder wanderte. Unvergessen sind die Ausflugsorte bei Insterburg, zu denen auch das „anhaltische" Waldhausen mit dem entzückenden Jagdschlößchen zählte, ebenso wie das schöne Dorf Norkitten. Auf die schmucken Gebäude Norkittens blickte das kleine, einst zerfallene und dann von den Askaniern wiederaufgebaute Ordensschloß Norkitten, umrahmt von hohen Bäumen, herab und erinnerte an vergangene Tage.

Otto Leyse

Unsere Leser schreiben

Der Nasenquetscher

Mit Vergnügen las ich im Ostpreußenblatt vom 29. April den Bericht über den „Nasenquetscher" in Königsberg. Ich kenne die „Querdroschke" anders, jedenfalls bis kurz nach der Jahrhundertwende, als ich zur See ging. Der Wagenkasten sah aus wie eine alte Truhe mit gewölbtem Deckel. Der Deckel war in der Längsrichtung des Kastens und Wagens zum Aufklappen, ohne Kutscherbock. Der Betrunkene mußte selbst mit tätiger Hilfe von Schutzmann und Kutscher von der linken Seite in den aufgeklappten Kasten steigen und sich dort hinlegen, mit dem Kopfende nach hinten. Dann wurde der Deckel zugemacht. Der Schutzmann klappte den Überfall an der Seite über und verschloß ihn mit einem Vorhängeschloß. Den Schlüssel übergab er dem Kutscher. Der schwang sich auf das nur mit einem Woilach bedeckte Pferd und reitend brachte er die ungefederte Querdroschke mit dem strampelnden Insassen zur Junkerstraße 8. An der Achterkante hatte der Wagen ein vergittertes Luftloch. Dem Gefährt folgten stets zahlreiche Bowkes, die durch das Luftloch spruckten und den Reisenden beschimpften.

Um die Jahrhundertwende wurde vom Königsberger Magistrat angeordnet, die „Renitentenwagen" mit Stroh auszulegen, damit die Insassen auch schön weich lagen. Bei dem damaligen holprigen Pflaster wurden sie natürlich sofort „seekrank".

In Königsberg gab es drei Querdroschken, dunkelbraun angestrichen, hinten mit grünen Buchstaben A, K oder L (Stadthof Altstadt, Kneiphof, Löbenicht).

Freitag und Sonnabend war für die Wagen Hochbetrieb.

Kapitän i. R. Hans Bruhns
282 Bremen-Aumund, Gärdesstr. 53

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger-Verein e. V.

Geschäftsstelle der Salzburger-Anstalt Gumbinnen und des Salzburger Vereins e. V.: 48 Bielefeld, Postfach 7206, Postscheckkonto 1757 11 PSA Hannover, Telefon 05 21/4 37 07

Der „Salzburger" Nr. 14 ist erschienen. Die Zeitschrift geht bekanntlich kostenlos den Mitgliedern des Salzburger Vereins zu. Zum Jahrestreffen des Vereins zusammen mit der Kreisgemeinschaft der Gumbinner in Bielefeld wird eingeladen. Diesmal lockte eine Salzburger Woche die am 13. Mai eröffnet wurde. Eine Salzburger Trachtengruppe hat dabei Lieder und Tänze aus der Heimat der Vorväter dargeboten. Wir lesen ferner vom Durchzug der Salzburger Emigranten durch Bielefeld im Jahre 1732 und alte Berichte über die Salzburger Anstalt in Gumbinnen. Auch über die Tradition unserer Landsleute in den USA berichten Bilder und ein Liedertext. Aufsätze und Bilder über den Oberpinzgau sowie über die herrlichen Urlaubsorte Werfen, Schwarzach, Goldegg und St. Veit sollen uns veranlassen, dort unseren Urlaub zu verleben. Ein langer Nachruf ist dem verstorbenen Mitbegründer des Vereins, Ludwig Langbehn, gewidmet.

„Du werthe Mümmel..."

Memeler Bilder aus dem Buch der frühen Jahrhunderte

„Du werthe Mümmel, gute Nacht,
Du müssest glückhaft leben ..!"

Es sind zwei Zeilen eines späten Gedichts, die letzten Worte, die Simon Dach kurz vor vor seinem Tode an seine Heimatstadt und an sein Vaterhaus richtete.

Du liebes Memel! — So zärtlich möchten heute auch wir die Stadt grüßen, die uns einmal so viele glückliche Tage in Obhut und Sicherheit schenkte, die selbst, in ihrer mit Tragik überladenen Geschichte, so glücklos war als man nur zu denken vermag, daß ihr, der Schmucklosen, als einziger Schmuck und als Trost die Liebe ihrer letzten noch lebenden Kinder verblieb.

Unvergänglich, wie mit eisernem Griffel in unsere Herzen geschrieben bleibt uns ihr Name, unter dem sie in siebenhundertjähriger Geschichte bestand, den sie durch einen Irrtum erhielt, indem ihre Gründer meinten, das Haff zwischen Windenburg und dem Tief als eine Fortsetzung des Stromes erkennen zu dürfen, den man damals die „Mümmel" genannt hat.

Vom Schwertbrüderorden 1252 gegründet, blieb Memel fast acht Jahrzehnte eine livländische Stadt; erst 1328 kam es an Preußen, blieb aber noch ein halbes Jahrhundert unter Lübischem Recht, das in Preußen sonst nur wenige Städte besaßen, auch blieb ihr Handelsvolumen, trotz der günstigen Lage unmittelbar an der See, lange Zeit unbedeutend, denn der schwunghafte Handel des Memelstromgebietes floß auf den Handelsstraßen und Binnengewässern unmittelbar nach Danzig und Königsberg. Von Königsberg aus geschah alles Erdenkliche, um Memel auch weiterhin als Konkurrenz für lange Zeit niederzuhalten.

Zuweilen leitete auch Tilsit manchen hoffnungsvollen Zuwachs an Einnahmequellen in die eigenen Kanäle ab, und selbst Heydekrug mit seinen Verbindungen nach Litauen stand lange Zeit als Schreckgespenst für die Memeler Kaufmannschaft vor der Tür, zumal eine Zeitlang Pläne erwogen wurden, Heydekrug Stadtrechte zu verleihen.

Bedrückungen und Anfechtungen

Ein Markstein in der Geschichte Memels, soweit es den Handel betraf, wurde vom Herzog im Jahre 1567 gesetzt. Er gab am 17. Oktober der Kaufmannschaft grünes Licht für den Überseehandel.

War es ihr bisher nur gestattet gewesen die Ausfuhr von Waren nur über den Königsberger Markt zu vorgeschriebenen Preisen vorzunehmen, sollte es ihr fortan erlaubt sein, mit eigenen Schiffen „nach Danzig oder wohin sie wollen" zu segeln.

Man begann sofort größere Schiffe zu bauen. Drei Schiffe wurden nacheinander auf Kiel gelegt, eines von siebzig, eines von einhundertfünfzig und ein drittes gar von zweihundertfünfzig Last, wobei eine „Last" zwölf Tonnen nach unserer Rechnung betrug.

Doch das gefiel den Königsbergern nicht und sie legten dagegen Berufung ein, wonach die erfolgte Konzession wieder eingeschränkt wurde. Es durften nur noch Fahrzeuge zur Haffschiffahrt gebaut werden.

Als der Herzog 1583 in Memel anwesend war, stellten ihm Rat und Kaufmannschaft die Härte und Ungerechtigkeit einer solchen Verfügung vor mit dem Ergebnis, daß er ihnen wiederum freie Schiffahrt und Reederei gestattete. So wurde die Vergrößerung der Memeler Handelsflotte wiederum fortgesetzt: im Jahre 1593 bauten Peter Hinze und Heinrich Raschke ein Schiff von vierundzwanzig Last, 1594 Tewes Heincke und Gabriel Koberg eins von achtzig Last, 1608 Rittger von Gesseln eins von vierzig Last, 1616 Reichard Helwing eine Schmack von zwanzig Last. (Schmack = ein holländischer Schiffstyp mit einem Mast.)

In den Jahren 1629—1635 war Memel von den Schweden besetzt. Das einzige Gute daran war die Möglichkeit, daß sich der Handel in dieser Zeit in voller Freiheit entfalten konnte. Um so mehr wußten es die Memeler Kaufleute zu schätzen, als sie gerade im vorhergegangenen Jahrzehnt wieder allerlei Bedrückungen und Anfechtungen seitens der Königsberger hatten erdulden müssen. Diese drei Städte Altstadt, Kneiphof, Löbenicht, welche als Handels-Monopolisten auftraten und die völlige Abhängigkeit der Provinzstädte in dieser Beziehung zu erzwingen suchten, hatten 1618 ihre Klagen über Memel erneuert.

Zwar schrieb der damalige Kurfürst Johann Sigismund, er habe bei seiner Anwesenheit in Memel „die Gelegenheit des Ortes mit allem Fleiß selbst in Augenschein genommen und befunden, daß der höchste Gott denselben Ort vor andern mit Mitteln zum Betriebe von Handel und Wandel begabt, so daß, wenn man davon nicht Gebrauch machen sollte, dies nicht anders gedeutet werden könnte, denn daß man Gottes Gnade und Gabe verachten und verwerfen wollte ...", doch erwirkten die Königsberger, die Memeler dürften keine Waren über See nach Danzig führen, sondern sollten die Fahrt übers Haff auf Labiau nehmen und ihre Waren erst in Königsberg anbieten, ehe sie weiterführen, und vieles andere mehr, was die Memeler geradezu als für sie schimpflich empfinden mußten.

Erst der Große Kurfürst machte 1657 diesem üblen Spiel schließlich unwiderruflich ein Ende.

Das geistige Gesicht

1657, das war etwa das Jahr, da Simon Dach sein bereits am Anfang zitiertes Gedicht „Abschied an meine Vaterstadt Memel" schrieb.

„Kein Wehmut, kein Verlust, kein Leid
Geb' Ursach dir, zu trauern;
Empfinde Fried' und gute Zeit
Stets inner deinen Mauern!"

Wenn auch des Dichters Wunsch für Frieden und gute Zeit nur wenig Erfüllung fand, in Trauer und Leid versanken die Menschen in Memel darum noch lange nicht und gaben der Heiterkeit ihres Wesens Raum.



Blick auf die Memeler Altstadt **Foto: Risse**



Am Leuchtturm **Foto: Koch**

Das war das andere, das geistige Gesicht der Stadt, das unangreifbar war und keiner streitig zu machen vermochte, ein Kräftepotential, das nicht nur in der leichten Muse, der Poesie seinen Niederschlag fand.

Neben Simon Dach, der zuletzt als Professor der Poesie an der Albertina in Königsberg wirkte, beherbergte Memel zu fast gleicher Zeit noch einen anderen Dichter. Es war der Hausvogt Christian Schwartz. Er verfaßte die „Geistlichen Lieder" als ersten Teil seiner „Poetischen Werke", dazu „Weltliche Lieder und Liebes-Getichte in Melodeyen gebracht von Albrecht Schepen". Bezüglich der Geistlichen Lieder lobt der Literaturhistoriker Pisanski seine sinnreichen Gedanken und erbaulichen Betrachtungen sowie „eine richtige Versart". Die Liebeslieder entsprechen dem Geschmack jener Zeit und sind so derb-realistisch, daß es geraten erscheint, ihren Text hier zu verschweigen.

In einem Sammelband der Königlichen Bibliothek zu Königsberg befand sich auch ein Festspiel der Memeler Schule zur Feier des Krönungstages 1704, bestehend aus einem Vorspiel und neun Aufzügen. Im sechsten Aufzug wurde ein litauisches Lied gesungen. Die Feier schloß abends mit einem Umzug aller im Schauspiel vorkommenden Schüler in ihren Kostümen, ausgehend von der Erzpriesterwohnung bis zur Festung und zurück, unter stetem Gesang; voran schritt ein Unteroffizier des v. Dönhoffschen Regiments mit Soldaten, den Schluß machte ein Offizier mit mehreren Grenadieren.

Nebenbei gesagt, scheint die Memeler Jugend jener Zeit recht studierfreudig gewesen zu sein; in alten Chroniken ist viel die Rede davon. Neben der Albertina in Königsberg besaß die Universität Rostock eine bedeutende Anziehungskraft. Von 1612 bis 1663 waren in der dortigen Universitätsmatrikel dreizehn Studenten aus Memel eingezeichnet, bei der Universität Frankfurt an der Oder waren es nur vier. Und daß auch die Honoratioren und Stadtväter lebhaft an einem höheren Bildungsgang der Söhne, auch aus unbemittelten Familien, interessiert waren, beweisen die bestehenden Stipendien.

So vermachte unter anderen der Kaufmann Berend Eccarius im Jahre 1648 der Stadtkirche zwölf Häuser und „zwei wüste Stätten" auf der Ledergasse, aus deren Erträgen „einem studierenden Knaben aus hiesiger Stadt Memel" jährlich 74 Mark zugedacht waren, „zur besseren Fortsetzung seiner Studien".

Überschäumende Freue am Leben, der Hang zum Festefeiern waren vor dreihundert Jahren in Memel so stark, daß sich der Große Kurfürst augenscheinlich gezwungen sah, der übergroßen Freiheit Fesseln anzulegen.

Am 7. Mai 1667, also vor genau dreihundert Jahren, kam für die Stadt Memel ein ganzer Schwall Kurfürstlicher Verordnungen heraus, 49 Artikel auf 22 Folioseiten. Den breitesten Raum nahmen natürlich die auf Handel, Kaufmannschaft und Gewerbe bezüglichen Bestimmungen ein.

Aber da gab es zum Beispiel auch Vorschriften, die den Ablauf von Verlöbnis, Hochzeit und Kindtaufen galten. Sie sollen, hieß es da wortwörtlich: „... Churf. Befehl gemäß, sonderlich bey dieser elenden nahrlosen Zeit nur auf einen Tag und mit einer Mahlzeit ausgerichtet werden, bei zwanzig Gulden Strafe.

Weil auch bei den Todten Leichen, so lang sie über der Erden stehen, groß Getümmel, Üppigkeit, Fressen und Sauffen vorgeht, sol solches auch bey ernster Straff gantz abgeschaffet, und an Stat dessen zwey oder drey Weiber gehalten werden.

Dem Litthauischen Volk, wenn Sie Verlöbnüss und Hochzeit halten, soll nicht mehr alss Ein oder auffs höchste zwey Tonnen Bier zu verzehren, und auch nur auff einen Tag und länger nicht Hochzeit zu halten vergönnet seyn. Die Dawiderhandelnden sollen bestraft und ihnen der Überfluß an Speise und Trank fortgenommen und den Armen im Hospital gegeben werden."

Auch hatte der Kurfürst es als nötig befunden, eine Kleiderordnung herauszugeben, in der es dann hieß:

„Betreffend die Kleiderordnung werden die Raths- und Gerichts-Personen, sowie die Kaufleute nur ermahnt, sich ihrem Stande und Vermögen gemäß, jedoch ohne Luxus, zu kleiden und den geringeren Ständen mit gutem Beispiel voranzugehen. Den Handwerkern nebst Frauen und Töchtern aber wird direkt verboten, seidene Kleider, Perlen um den Hals, gestickte oder gewirkte Zobelmützen, Krönchen oder Spitzen an Hauben, Röcken, Tüchern zu tragen. Die erste Übertretung kostet zehn Gulden Strafe, bei der zweiten sollen die verbotenen Gegenstände den Trägern derselben vor der Kirchen, oder auch gar in ihren Häusern abgenommen und den Armen zu gut verkauft werden. Das Gesinde soll bei der herkömmlichen Tracht verbleiben."

*

Indem wir das alles zur Kenntnis nehmen, wird uns zumute sein, als blätterten wir in einem alten Bilderbuch, in dem uns unsere eigene Kindheit entgegentritt oder die Urgroßeltern und Großeltern in ihren seltsamen Trachten, mit Angesichtern wie von Ewigkeit her, vor unsere staunenden Augen treten. Und ...: Geliebtes Memel! geht es freudig-schmerzhaft durch unseren Sinn

Paul Brock



Zitadelle mit Festungsgraben **Foto: Krauskopf**



Marktplatz mit Simon-Dach-Brunnen **Foto: Fischer**

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben!



27./28. Mai, **Insterburg-Stadt und -Land,** Jahreshaupttreffen in Krefeld.
27./28. Mai, **Schloßberg** (Pillkallen), Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe).
28. Mai, **Mohrungen,** Heimatkreistreffen in Pinneberg.
28. Mai, **Ortelsburg,** in Hannover, Casino-Gaststätten, Kurt-Schumacher-Straße 23
28. Mai, **Treuburg,** Heimatkreistreffen in Opladen.
3./4. Juni, **Allenstein-Land,** Heimatkreistreffen in Iburg (Osnabrück).
3./4. Juni, **Mohrungen,** Hauptkreistreffen in Gießen.
4. Juni, **Gerdauen,** Kreistreffen in Düsseldorf.
4. Juni, **Osterode,** Hamburg, Mensagaststätten.
10./11. Juni, **Pr.-Eylau,** Hauptkreistreffen in Verden (Aller).
11. Juni, **Angerapp,** Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Mettmann.
11. Juni, **Labiau,** Hauptkreistreffen in Hamburg.
11. Juni, **Lötzen,** Treffen in Frankfurt/Main.
11. Juni, gemeinsames Treffen **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung** in Hannover, Wülfeler Biergarten.
17. Juni, **Schloßberg** (Pillkallen), Kreistreffen in Bochum.
24./25. Juni, **Angerburg,** in Rotenburg „Angerburger Tage".
25. Juni, **Pr.-Holland,** Pinneberg, Hotel Cap Polonia.
2. Juli, **Bartenstein,** Hauptkreistreffen in Nienburg.
8./9. Juli, **Lyck,** Jahrestreffen in Hagen.
9. Juli, **Osterode,** Herne, Kolpinghaus.
15./16. Juli, **Rastenburg,** Treffen in Wesel.
26./27. August, **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in Burgdorf (Hannover).
3. September, **Heilsberg,** Kreisheimattreffen in Münster
3. September, **Pr.-Holland,** Hagen, Haus Donnerkuhle.
3. September, **Schloßberg** (Pillkallen), Kreistreffen in Göttingen.
10. September, **Mohrungen,** Heimattreffen in Stuttgart-Untertürkheim.
10. September, **Osterode,** Hannover, Limmerbrunnen
10. September, **Pr.-Holland,** Stuttgart-Untertürkheim, Sängerhalle.
11. September, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Hamburg.
17. September, **Ortelsburg,** Essen, Städtischer Saalbau, Huyssenallee 53.
24. September, **Johannisburg,** Haupttreffen in Hamburg.
30. Sept./1. Okt., **Allenstein-Stadt,** Heimattreffen in Gelsenkirchen.
1. Oktober, **Bartenstein,** Kreistreffen in Wuppertal-Barmen.
1. Oktober, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim.
1. Oktober, **Mohrungen,** Heimattreffen in Mülheim.

Allenstein-Land

Patenkreistreffen 3./4. Juni Iburg (T.W.)

Frau Paula Alex, früher Landwirtschaftslehrerin der Mädchenabteilung der landwirtschaftlichen Schule in Allenstein, und der ehemalige Direktor Wilhelm Oberstadt haben den Wunsch geäußert, an diesem Treffen viele „Ehemalige Schüler sowie Schülerinnen" zu begrüßen. Es ergeht daher die Bitte an alle, diesen Wunsch doch zu erfüllen durch eine große Teilnahme. Übernachtungen sind beim Verkehrsamt der Stadt 4505 Iburg (T.W.) zeitig anzumelden, die auch bestätigt werden. Näheres hierzu in den nächsten Folgen.

Bruno Krämer, Karteiführer
3012 Langenhagen

Treffen in Osnabrück

Letzte Erinnerung an das Heimatkreistreffen, welches mit Unterstützung unseres Patenkreises Osnabrück am 3. und 4. Juni in Iburg stattfindet.

Ich gebe nochmals die Zeitfolge bekannt:
Sonnabend, 3. Juni, um 13 Uhr Begrüßung des Vorstandes im Osnabrücker Kreishaus und anschließend Vorstandssitzung in Iburg.
Sonntag, 4. Juni, um 9 Uhr kath. Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Clemens im Schloß, um 10 Uhr ev. Gottesdienst in der Schloßkirche. Um 11.30 Uhr Festkundgebung im Waldhotel Felsenkeller; anschließend Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land, Wahl des Vorstandes.

Der Nachmittag ist dem geselligen Beisammensein bei Musik und Tanz vorbehalten. Landsleute von Allenstein-Stadt sind herzlich dazu eingeladen. Übernachtungen sind beim Verkehrsbüro der Stadt Iburg, Rathaus zu bestellen.

Kommt recht zahlreich zum Treffen im schönen Iburg im Teutoburger Wald!

Hans Kunigk, Kreisvertreter

Gerdauen

Kreistreffen am 4. Juni in Düsseldorf

Alle Gerdauener Landsleute aus dem Nordrhein-Westfälischen Raum werden erneut zum Kreistreffen in Düsseldorf am 4. Juni aufgerufen. Jeder Gerdauener sollte die Gelegenheit dieses Treffens benutzen, durch sein Erscheinen zu dokumentieren, daß der heimatliche Zusammenhalt nicht verlorengegangen ist und wir alle nach wie vor treu zu unserer Heimat stehen.

Tagungslokal ist, wie bereits mehrfach bekanntgegeben, wiederum der Fleher Hof, Fleher Str. 254. Das Lokal ist ab 10 Uhr geöffnet. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 13 Uhr. Der Fleher Hof ist ab Bahnhof Düsseldorf zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 8, 9 und 26 bis zum Graf-Adolf-Platz, dann umsteigen in Linie 17 bis zum Aachener Platz, von dort zu Fuß in wenigen Minuten.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Insterburg-Stadt und -Land

Heimatgruppe Stuttgart

Die Insterburger in und um Stuttgart treffen sich am Freitag, 2. Juni, ab 19 Uhr im Hotel Wartburg, Stuttgart, Lange Straße. Alle Insterburger und ihre Familienangehörigen sind herzlich eingeladen.

Suchanfrage

Gesucht wird Ruth Prengel aus Insterburg, Kasernenstraße. Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e.V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Johannisburg

Das Treffen in Hannover

Beginn des offiziellen Teiles des Kreistreffens in Limmerbrunnen (Hannover) am 4. Juni um 11 Uhr. Tagesfolge: 1. Begrüßung mit Gedicht. 2. Lied. 3. Totenehrung. 4. Bekanntmachungen. 5. Lied und Gedicht, Ansprache. 6. zwei Lieder. 7. Schlußwort und Deutschlandlied.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Han. 64 04 84

Gesucht werden:

Musikmeister Altrogge aus Johannisburg; Willi Szezak aus Kölm.-Rakowen (Monethen); Gustav Salloch aus Kölm.-Rakowen (Monethen); Frau Amalie Skorupka und Familie aus Kosken; Herr Preußek aus Johannisburg, Johannishöhe; Fräulein Warda aus Johannisburg, Kursusleiterin für Schreibmaschine, Stenographie usw.

Königsberg-Stadt

Walter Meyer 75 Jahre

Am 26. Mai feiert der Obervorsteher der 1351 gegründeten Königsberger Schützengilde Walter Meyer in Lübeck, Charlottenstraße 23 a, seinen 75. Geburtstag. Aus Anlaß des 70. Geburtstages brachte das „Ostpreußenblatt" vom 26. 5. 1962, Folge 21, S. 12, einen Bericht über den Lebensweg und die Verdienste dieses treuen Königsberger Bürgers.

Die Königsberger Stadtvertretung gratuliert dem Jubilar recht herzlich zu seinem 75. Geburtstag und wünscht ihm auch fernerhin die Frische und Tatkraft, die er auch in den vergangenen 5 Jahren immer wieder unter Beweis gestellt hat. Seine ausgeprägte Heimatliebe gibt der ehrwürdigen Königsberger Schützengilde den starken Zusammenhalt, seine treue Kameradschaft und sein beispielgebendes Pflichtbewußtsein bringen ihm von allen Seiten Freundschaft und Verehrung ein. Zahlreiche Gratulanten werden Walter Meyer ihren tiefempfundenen Dank aussprechen für seine hervorragenden Verdienste um das Weiterbestehen der „Königsberger Schützengilde".

Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) hat in dem langjährigen rührigen Obervorsteher Walter Meyer von Anbeginn einen Förderer für ihre Aufgaben und Ziele gefunden, und auch wir möchten unserem Freund Dank sagen für seine unermüdliche Tätigkeit in der Heimatarbeit, die er noch lange Jahre bei bester Gesundheit mit viel Erfolg weiter führen möge! „Gut Schuß" auch für die kommende Zeit!

Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)
in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Rehs Janzen

Hindenburg-Oberrealschule

Die Vereinigung Hindenburgschule Königsberg Pr. bereitet ein Verzeichnis der von ihr bisher ermittelten Anschriften ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburgschule und der Steindammer Realschule vor, das schon etwa 800 Ehemalige umfaßt und demnächst allen diesen als Sonderdruck zugestellt werden wird.

Wir bitten die Ehemaligen, deren Anschrift sich seit Erscheinen des letzten Verzeichnisses geändert hat, uns die neue Anschrift mitzuteilen. Auch Angaben über sonstige Änderungen (Berufsbezeichnung, Telefonnummer usw.) sind erwünscht. Vielen Dank!

Artur Adam, Schriftführer
623 Frankfurt/M. 80, Rehstraße 17

Labiau

Hauptkreistreffen am Sonntag, 11. Juni

Nochmals weisen wir auf unser Hauptkreistreffen hin und bitten um zahlreiches Erscheinen. Da das Kreistreffen in diesem Jahr außerhalb der Ferien stattfindet, hoffen wir auf einen starken Besuch von jung und alt. Auch unsere Jugend soll durch ihren Besuch zeigen, daß alle, jung und alt, treu zur Heimat stehen.

Wie in den Vorjahren findet das Treffen wieder in den Mensa-Gaststätten (Studentenheim) Hamburg, Schlüterstraße 7, Eingang A, am Dammtorbahnhof statt.

Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11.30 Uhr, Einlaß in das Trefflokal ab 9 Uhr. Auf Wiedersehen in Hamburg!

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt N.E.

Lyck

Druckfehler

Der Druckfehlerteufel liebt uns Lycker ... Trotzdem wird das Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen am 8./9. Juli stattfinden, mit Kreistag und Ortsvertretertag, Gemeinschaft Junger Lycker und einigen Tausend Lyckern aus Stadt und Kreis Lyck.

Das Programm ist bereits festgelegt, auch die Öffentlichkeit der Patenstadt bereitet sich darauf vor. Quartierwünsche nimmt das Verkehrsamt der Stadt Hagen, 58 Hagen, Rathaus, entgegen. Besondere Wünsche von Vereinigungen aller Art bitte bald an den Kreisvertreter.

Der 25. Hagen-Lycker Brief ist in der Druckerei. Er wird die Vorschlagsliste für die Ortsvertreter-Wahlen enthalten. Es sollen auch Stellvertreter gewählt werden. Vorschläge bitte an den Kreisvertreter.

Otto Skibowski, Kreisvertreter Lyck
357 Kirchhain, Postfach 113

Mohrungen

Letzter Hinweis auf unser Hauptkreistreffen in Gießen am 4. Juni

Zwangloses Treffen der bereits in Gießen anwesenden Landsleute am Sonnabend, 3. Juni, in den Gaststätten der Kongreßhalle.

Sonntag, 4. Juni, Großer Saal der Kongreßhalle am Berliner Platz. Einlaß ab 10 Uhr. (Vom Bahnhof mit Stadtbuslinie 2 oder 15 Minuten Fußweg.)

Vorher ist der Besuch von Gottesdiensten möglich:
Evangelisch: 9.30 Uhr Kapelle Alter Friedhof am Lutherberg, von dort 10 Minuten zur Kongreßhalle.
Katholisch: 9 Uhr Hochamt St.-Bonifatius-Kirche, Liebigstraße 28, von dort 15 Minuten zur Kongreßhalle.
11 Uhr Feierstunde. Bitte rechtzeitig erscheinen, da die Türen bei Beginn geschlossen werden müssen. Programm: Totenehrung — Begrüßung — Grußworte — musikalische Umrahmung Einbrodt-Quartett. Festansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, MdB. Anschließend **Mittagspause** bis 14.15 Uhr.
14.30 Uhr Rosenau-Trio: Eine heimatliche Vortragsfolge mit Gesang und Rezitation. Anschließend gemütliches Beisammensein. Es spielen die „Egerländer Schrammeln" zu Tanz und Unterhaltung.

Ich bitte nochmals um recht zahlreiches Erscheinen, damit dies Treffen, welches mit viel Liebe und Mühe durch unsere Patenstadt vorbereitet wurde, ein voller Erfolg wird.

Am 28. Mai in Pinneberg

Die Landsleute aus dem Raume Hamburg erinnere ich letztmalig an unser Treffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio am 28. Mai.

Otto Frhr. v. d. Goltz, Kreisvertreter
2057 Reinbek (Bz. Hamburg) Schillerstr. 30

Gießen — Patenstadt der Kreisgemeinschaft Mohrungen

Allen aus dem Kreise Mohrungen, die zum Kreistreffen am 4. Juni ihre Patenstadt Gießen an der Lahn im Hessenlande besuchen werden, aber auch denen, die es nicht können, sei kurz ein Bild vermittelt, gesehen mit den Augen eines Landsmannes, der seit Kriegsende 1945 im Kreise Gießen und seit 1959 in der Patenstadt selbst lebt:

Man sagte uns den „sturen" Ostpreußen nach, das gilt in gleicher Weise auch für die Oberhessen. Aber das wissen wir ja von uns selbst: wo erst einmal menschliche Bande geknüpft worden sind, da sind sie echt und herzlich. Mitten in dem Landkreis mit seinen 85 Gemeinden, darunter einigen kleinen Städtchen, liegt die Universitätsstadt Gießen, die erstmals 1248 erwähnt ist. Sie liegt im Tal der Lahn, die hier einen scharfen Knick nach Westen in Richtung Rhein macht, umgeben von einer reizvollen, stark hügeligen Landschaft. Von den Höhen grüßen Burgen, die von einer alten Geschichte künden; unter den Adelsgeschlechtern sei nur das der Fürsten von Solms erwähnt. Die Universität rühmt sich zweier Namen: Justus von Liebig, dessen Namen heute die Universität trägt. Ein Museum beherbergt an der Stätte seines Wirkens die Erinnerungen an die wissenschaftliche Erforschung des Ackerbodens und der Ertragssteigerung der Landwirtschaft durch chemische Düngemittel. — Wilhelm Conrad Röntgen, der Entdecker der nach ihm benannten segensreichen Strahlen, wirkte hier, und seine Gebeine ruhen auf dem Alten Friedhof in einem schlichten Grab.

Die altwürdige Stadt, vielfach im Fachwerkbau ihrer Häuser ländlich anmutend, versank in Schutt und Asche in der Bombennacht am 6. Dezember 1944, wobei 67 Prozent der Gebäude zerstört wurden. Die Bevölkerungszahl sank dadurch von 43 000 auf 32 000 Einwohner. Heute sind durch den Aufbauwillen und Fleiß der Bürger die Schäden nahezu beseitigt. Zunehmend siedelte sich Industrie an, und die Bevölkerung stieg auf fast 75 000 Menschen.

Gießen hat heute ein modernes Gesicht, harmonisch mit historischen Resten gemischt und durch Grünanlagen aufgelockert. Die Patenstadt ist eine Reise wert.

Kurt Thiel

Neidenburg

Gemeinde Muschaken

Für die Gemeinde Muschaken ist ein stellvertretender Vertrauensmann zu wählen. Die Bevölkerung von Muschaken wird aufgefordert, Vorschläge bis zum 1. Juni zu machen. Seitens des Gemeindevertrauensmannes ist Landsmann Otto Burdinski, 462 Castrop-Rauxel, Langestraße 100, benannt. Falls keine weiteren Vorschläge eingehen, gilt Burdinski als gewählt.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Gemeinde Gimmendorf mit Kolonie Gimmendorf

Frau Elfriede Tanski hat um Entlassung aus ihrem Amt als Gemeindevertrauensfrau von Gimmendorf gebeten. Die Bevölkerung wird aufgefordert, Vorschläge für die neue Besetzung bis zum 1. Juni dieses Jahre an den Unterzeichneten einzureichen.

Bis zur Neuwahl führt der gewählte Vertreter, Oskar Jedamski, 6441 Hergershausen über Bebra, die Geschäfte.

Wagner, Kreisvertreter

Gemeinde Kl.-Sakrau

Der Gemeindevertrauensmann von Klein Sakrau, Gustav Mallek, jetzt wohnhaft 61 Darmstadt, Taubenweg 94, hat gebeten, mit seinem Vertreter Heinz Mallek, 517 Jülich, An der Lünette 6, zu wechseln. Falls keine Einsprüche gegen diese Änderung von den Bewohnern Klein Sakraus bis zum 1. Juni eingehen, wird der Bitte entsprochen werden.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Frau Erika Frederich, geb. v. d. Goltz, 75 Jahre

Unser Mitglied des Ältestenrates und des Kreisausschusses, Frau Erika Frederich, begeht am 25. Mai 1967 in 3 Hannover, Schwesternhausstraße 10, ptr., ihren 75. Geburtstag.
Kreisausschuß und Kreisgemeinschaft Ortelsburg sprechen ihr aus diesem Anlaß die herzlichsten Glückwünsche und gleichzeitig wärmsten Dank und besondere Anerkennung für ihre Verdienste aus. Frau Frederich hat sich seit dem Bestehen unserer Kreisgemeinschaft unermüdlich für die Belange der Heimat eingesetzt. Möge es ihr und uns vergönnt sein, daß sie noch viele Jahre mit ungebrochener Tatkraft weiterwirken kann.

Gemeindevertrauensleute

Kreisausschuß und Kreisgemeinschaft gratulieren den beiden nachstehenden Vertrauensleuten aus besonderem Anlaß und sprechen hiermit gleichzeitig Dank und Anerkennung für treue Mitarbeit aus:
Wilhelm Jederlein in 239 Flensburg, Arnkieler Straße 16, früher Passenheim, zum 80. Geburtstag am 1. Juni;
Hermann Fortak in 2418 Ratzeburg, Zittschower Weg 13, früher Erben, zum 60. Geburtstag am 4. Juni;
Im Namen der Kreisgemeinschaft

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Unser Haupttreffen in Hamburg

Es wird nochmals daran erinnert, daß am Sonntag, 4. Juni, der Heimatkreis Osterode zu unserem ersten Treffen dieses Jahres in Hamburg zusammenkommt. Das Lokal: „Mensa-Gaststätten" (5 Min. Fußweg vom Dammtor-Bahnhof). Ab 9 Uhr ist der Saal geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr mit einem Gesangsvortrag und einer Andacht von Pastor Weigelt. Am Nachmittag wie üblich geselliges Beisammensein. Das neue Modell des Kernstücks der Heimatstadt Osterode soll ausgestellt werden, bevor es in die Heimatstube der Patenstadt Osterode (Harz) gebracht wird. Um Weitergabe der Bekanntmachung und recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Kreisrundbrief

Die Sommerfolge der „Osteroder Zeitung" wird im Juni erscheinen. Alle Landsleute, die noch nicht in den Besitz unseres umfangreichen und interessanten Heimatblattes gekommen sind, sowie diejenigen, deren Anschrift sich inzwischen geändert hat, wollen umgehend sich bei dem Herausgeber melden: Dr. Kowalski, 6533 Bacharach (Rhein) Mainzer Straße 17.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Jugendarbeit 1967

Der Jugendkreis Osterode wird 1967 folgende Maßnahmen durchführen: Im Rahmen des Patenschaftsverhältnisses Übernahme eines besonderen Zimmers für den Jugendkreis im „Haus der Jugend" in Osterode am Harz. Durchführung einer 10-Jahr-Feier zu Beginn der Freizeitwoche 1967 und eine Hrzfreizeit in der Zeit vom 19. 8. bis 29. 8. 1967 im „Haus der Jugend" in der Patenstadt Osterode am Harz. Durch Einführung der Kurzschuljahre und der damit verbunden Änderung der Ferienordnung blieb uns keine andere Wahl, als das letzte Drittel August 1967 zu wählen. Es wird also eine „Spätsommer-Freizeit", die sicher auch ihre Reize haben wird. Aber nun noch etwas über den Ablauf dieser Freizeit: Eintreffen der Teilnehmer am 19. 8. bis 18 Uhr. Dort Meldung beim Herbergsvater oder Lehrgangsleiter! Die Woche, genau sind es 10 Tage, wird geleitet von Ditmar Langner, Wiesbaden. Seine Stellvertreter sind: Bernd Berger, Bremen, und Helli Schröder, Heidelberg.

Bundesbahnreisende (aus beiden Richtungen — Herzberg und Seesen — kommend) in Osterode-Süd aussteigen. Eilzüge halten jedoch nur in Osterode-Hbf. Die Fahrtkosten sind zunächst zu verauslagen. Sie werden während der Freizeit erstattet. Der Unkostenbeitrag je Teilnehmer beträgt 30,— DM. Wer einen „Neuling" wirbt, zahlt keinen Eigenanteil! Alle übrigen Kosten trägt die Kreiskasse! Mitzubringen sind die üblichen persönlichen Sachen, die man für 10 Tage Ferienaufenthalt sonst auch benötigt. Vor allem bitte ich, für Wanderungen derbes Schuhzeug und Regenschutzkleidung mitzubringen. Auch sollten Schreibzeug, Musikinstrumente und Badezeug nicht vergessen werden. Alle Teilnehmer werden gegen Unfall versichert. Abreisetag ist der 29. 8. mittags!

Liebe Jugendfreunde! Tragt bitte mit dazu bei, daß auch die diesjährige Freizeit zu einem vollen Erfolg wird. Es liegt an jedem einzelnen selbst, seinen Beitrag hierzu zu leisten. Und nun frisch ans Werk! Am besten gleich anmelden, weil nur noch wenige Plätze verfügbar. Wer sich nicht sofort entscheiden kann, der schreibe mir, damit ein Platz reserviert werden kann. Letzter Anmeldeschluß muß der 10. Juni 1967 sein. Es können sich Teilnehmer von 15—30 Jahren melden.

Kreistreffen in Hamburg

Ich weise nochmals auf unser Treffen am 4. Juni in Hamburg hin. Alle Landsleute aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und dem nördlichen Niedersachsen werden herzlich gebeten, sehr zahlreich an unserem ersten Treffen in diesem Jahr teilzunehmen. Besonders freuen würde ich mich, wenn auch unsere Jugend sehr zahlreich zu diesem Treffen kommen würde.

Die „Mensa-Gaststätten" sind in etwa 5 Minuten Fußweg vom Dammtor-Bahnhof erreichbar. Saalöffnung um 9 Uhr. Die Feierstunde beginnt etwa um 11 Uhr.

Sehr freuen würde ich mich, wenn unsere Osteroder auch die Landsleute mitbringen würden, die erst vor kurzer Zeit aus unserer Heimat zu uns gekommen sind. Ebenso herzlich würden wir Zonenbesucher unter uns sehen.

Kurt Knessner, stellv. Kreisvertreter
23 Kiel-Gaarden, Bielenbergstraße 36

Für 16—25jährige

junge Menschen bietet sich noch die Gelegenheit, eine schöne Woche in Bad Pyrmont im Ostheim zu verleben. Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen veranstaltet vom 23. bis 29. Juli unter dem Leitthema „Volk — Heimat — Vaterland — Eine Untersuchung verschiedener Standpunkte" einen Jugendlehrgang.

Anmeldungen erbitten wir umgehend an:

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2000 Hamburg 13
Parkallee 86

Unterkunft und Verpflegung sind frei. Fahrtkosten II. Klasse DB werden gegen Vorlage der Rückfahrkarte beim Lehrgang erstattet. Die Teilnehmerkosten betragen 40,— DM.

Pr.-Holland

Ein Leben für andere

Am Freitag, 26. Mai, begeht Fräulein Hedwig Konrad in der Pr.-Holländer Patenstadt Itzehoe ihren 80. Geburtstag. Sie führt und überwacht noch immer ehrenamtlich die Anschriftenkartei der Stadt Pr.-Holland bei der Stadt Itzehoe. Überhaupt wurde ihr arbeitsreiches Leben vom Dienste an der Allgemeinheit bestimmt.

Geboren wurde sie in der kleinen Stadt Mühlhausen im Kreise Pr.-Holland. Von 1897 bis 1907 lebte sie bei ihren Eltern in Bordehnen, Kreis Pr.-Holland, bis der Vater pensioniert wurde und sich in Pr.-Holland zur Ruhe setzte. Schon bald drängte es Hedwig Konrad, in der Krankenpflege tätig zu werden, in einem der wenigen Berufe, die damals den Frauen vorbehalten waren. 1912 absolvierte sie ihren ersten Lehrgang als Rotkreuzhelferin. Bei Kriegsausbruch 1914 trat sie als Schwesternhelferin in das Krankenhaus Pr.-Holland ein, kam dann ins Lazarett nach Königsberg und später nach Mohrungen, wo sie zeitweilig mit der Leitung des Lazarettes beauftragt wurde, dann schließlich wirkte sie bis zum Kriegsende 1918 im Lazarett in Warschau. Als wieder Frieden war, leistete sie bei dem in Pr.-Holland wohlbekannten Arzt Dr. Stegenwallner über drei Jahre Sprechstundenassistentendienst. Nebenbei baute sie schon damals die Samariterabteilung beim DRK auf. Diese Aufgabe wurde ihr zur Herzensangelegenheit. 1945 waren im Kreise Pr.-Holland mehrere Bereitschaften aufgebaut, deren Kreisbereitschaftsdienstleiterin Hedwig Konrad war.

Beruflich war sie in der Zeit der 20er und 30er Jahre auch als Laienlehrkraft bei der ländlichen und später bei der städtischen Berufsschule beschäftigt. Ihre Hauptfächer waren Hauswirtschaft, Krankenpflege und Kochen. Im Jahre 1933/34 baute sie für sich und ihre damals noch lebende Mutter ein Eigenheim, das sie dann aufgeben mußte, als sie am 20. Januar 1945 mit dem DRK kurz vor dem Eindringen sowjetischer Truppen Pr.-Holland verlassen mußte. Die Flucht verschlug sie aufs Land in den Kreis Osterholz/Scharmbeck, wo sie Leid und Entbehrungen der ersten Nachkriegsjahre mit ihren Schicksalsgefährten teilte.

Schließlich gelang es ihr 1950, nach Itzehoe zu kommen, wo Bruder, Schwägerin und Nichte sich seit 1945 niedergelassen hatten. Von diesem Zeitpunkt an ist sie ununterbrochen aktive Sängerin beim Chor der Ost- und Westpreußen in Itzehoe. Als die Stadt Itzehoe am 2. August 1953 die Patenschaft für die Stadt Pr.-Holland übernahm, holte sich Bürgermeister Schulz Hedwig Konrad als Karteiführerin, wo sie dank ihrer guten Kenntnisse von Land und Leuten ihres Heimatkreises im Laufe ihrer Tätigkeit wertvolle Dienste geleistet hat. Daneben hält sie bis zum heutigen Tage viele persönliche Verbindungen zu Pr.-Holländern, auch zu denen, die auf der Flucht nach Mitteldeutschland verschlagen worden sind.

Vor kurzem gelang es, Fräulein Konrad noch eine Wohnung im Rentnerwohnheim, Königsberger Allee 32, zuzuteilen. Hier fühlt sie sich wohl und wird sicherlich an ihrem Ehrentag zahlreiche Gäste empfangen können.

Wir wünschen ihr weiterhin noch viele Jahre bei geistiger und körperlicher Frische.

Zum Tode von Frau Saremba, früher Pr.-Holland

Die Nachricht vom Tode der Frau Elfriede Saremba wird bei ihren vielen Freunden rege Anteilnahme ausgelöst haben.

Elfriede gehörte der zahlreichen Kinderschar des Kantors und Lehrers Saremba in Pr.-Holland an, der neben geistiger Begabung auch eine solche musischer und meist auch sportlicher Art mitgegeben war. Bei Elfriede zeigte sich dazu bereits auf ihrer ersten Schulstelle Königsblumenau hervorragende pädagogische Begabung und ein ganz besonderes Geschick im Umgang mit der schulentlassenen weiblichen Jugend. Sie wurde deshalb zur Kreisjugendpflegerin bestellt. Hierdurch erhielt sie nun ein Betätigungsfeld, auf dem sie in den zwanziger Jahren ihre Begabung recht zum Ausdruck bringen konnte, und dieses durch ihre bescheidene Art und zwingende Freundlichkeit auf eine Weise tat, die ihr nur Freunde und viele Mithelfer warb zum Segen der ganzen Jugendbewegung im Kreise.

In ihrer neuen Heimat hat sie dann bald wieder die ihren Fähigkeiten gemäße Wirksamkeit entfaltet und sicher war die Zahl der in Glücksburg gewonnenen Freunde groß, die ihr das letzte Geleit gaben.

W. Thiedmann, Rektor i. R.

Jugendwoche in Itzehoe

Für die Durchführung der Jugendwoche vom 24.—30. September in der Patenstadt Itzehoe sind noch einige Freiplätze vorhanden.

Die Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland lädt nochmals gemeinsam mit den Patenträgern Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe junge Pr.-Holländer im Alter von 17-25 Jahre hierzu herzlich ein.

Als eigene Leistung wird von jedem Teilnehmer ein Unkostenbeitrag von nur 30,— DM gefordert. Dieser Beitrag ist beim Eintreffen in Itzehoe zu entrichten. Alle entstehenden Unkosten für Verpflegung und Unterkunft werden von den Patenstellen getragen. Die Fahrtkosten werden in voller Höhe erstattet.

Fortsetzung Seite 14

Zum Geburtstag ein Weltrekord

Kurt Bendlin aus Westpreußen — As im Olympischen Zehnkampf

Eine Woche vor Pfingsten hatte er sich eine Knochensplitterung am Lendenwirbel zugezogen, am Mittwoch lag er noch im Bett, und zu Pfingsten schockte er die Sportwelt mit dem phantastischen Zehnkampf-Weltrekord von 8319 Punkten — 89 mehr als der bisherige Weltrekord des Amerikaners Russ Hodge. Diesen Rekord schenkte sich der junge Westpreuße Kurt Bendlin sozusagen selbst zum Geburtstag — am 22. Mai wurde er 24 Jahre alt.

Geboren wurde Kurt Bendlin im kleinen Matzdorf in Westpreußen. Nach der Vertreibung wuchs er in einem kleinen Ort in Holstein auf, im etwa 500 Einwohner zählenden Kreuzfeld zwischen Plön und Malente. Dort hielt man nicht viel von Bendlins sportlichen Ambitionen: „De Jung hett'n Spleen" sagten die Kreuzfelder Bauern damals lakonisch, und als der Speer des Jungen einmal versehentlich im Erbsenfeld einen Meter neben einer Pflückerin landete, zerbrach die erboste Frau den von Kurt mühsam selbst geschnitzten Speer kurzerhand. Als Kurt Bendlin aber am Abend des Weltrekord-Tages seine Mutter in Kreuzfeld mit Voranmeldung ans Telefon holen ließ, lief das halbe Dorf in der Poststelle zusammen . . .

Vor sechs Jahren ging Bendlin nach Hamburg, dann kurze Zeit nach Berlin, und jetzt studiert er an der Kölner Sporthochschule und startet für Bayer-Leverkusen.

Vor zwei Jahren wurde der junge Westpreuße deutscher Meister im Zehnkampf und hält aus dieser Zeit auch den inoffiziellen Weltrekord im Fünfkampf mit 4016 Punkten, aber dann sah es vor einem Jahr plötzlich so aus, als sei es mit seiner sportlichen Karriere vorbei: Statt zu den Europameisterschaften nach Budapest ging Kurt Bendlin ins Krankenhaus, um sich operieren zu lassen, weil beide Knie streikten. Mit eiserner Energie aber ging er anschließend wieder ans Training. Leverkusens Trainer Bertl Sumser erzählt: „Ich wußte, daß er immer das Doppelte von dem machte, was ich ihm aufgetragen hatte. Ich mußte nur aufpassen, daß er nach der Operation nicht zu viel tat. Am liebsten hätte er ja im letzten Jahr schon wieder Zehnkampf gemacht."

So trainiert kam Bendlin Pfingsten in Heidelberg an den Start. Die „Hamburger Morgenpost", die Kurt Bendlin am Tag nach dem Rekord eine ganze Seite widmete, schrieb von diesem Kampf: „Kurt Bendlin machte ein Fest daraus, wie man es wohl nur jedes Jahrzehnt einmal erleben darf. An zwei strahlenden Sonnentagen zerfetzte er konzentriert und gleichmäßig wie ein Uhrwerk die Vorstellungen vom Zehnkampf und von der Vorherrschaft der Amerikaner. Der Super-Zehnkämpfer degradierte seine Gegner (darunter die Schlesier Walde und v. Moltke), die weiß Gott nicht schlecht sind und fast jeden anderen in der Welt schlagen können, zu Statisten."

Und Willi Holdorf, Olympia-Sieger von Tokio, der nach dem 1500-Meter-Lauf den erschöpften Kameraden stützte, urteilte: „Der Kurt ist ein Phänomen. Der schlägt alles kurz und klein. Dabei stehen wir erst am Anfang der Saison."

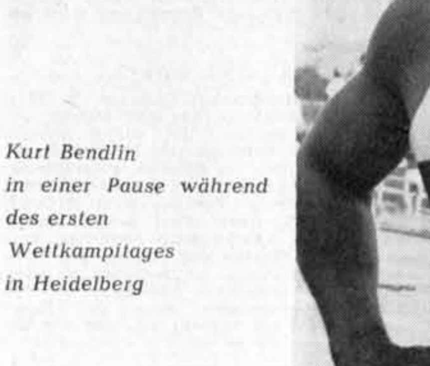
Nur in einem Punkt blieb Bendlin unter seinen Hoffnungen, nämlich im Kugelstoßen, weil ihm die Verletzung zu schaffen machte: Statt der 15,80 Meter, die er sich vorgenommen hatte, schaffte er nur 14,50 Meter. Bendlin brauchte 20 Minuten, um sich von diesem Schock zu erholen, aber das machte ihn zugleich so wütend, daß er sich anschließend im Hochsprung um sechs Zentimeter auf 1,84 Meter verbesserte.

Als der Kampf vorbei war, ließ Trainer Sumser in einem Lokal außerhalb Heidelbergs Sekt auffahren, um auf den Erfolg anzustoßen. Kurt Bendlin nippte nur einmal an seinem Glas, dann verlangte er Milch — nach Augenzeugenberichten sind ihm ungefähr vier bis fünf Liter davon durch die Kehle gelaufen, bis der größte Durst gestillt war.

Schon 1934 stellte Deutschland mit Hans-Heinrich Sievert einen Weltrekordmann, der damals — allerdings nach einer anderen Rechenmethode — 7100 Punkte schaffte. Ihm folgten in den letzten Jahren hervorragende Könner. 1964 wurde Holdorf Olympiasieger in Tokio, der Schlesier Walde errang die Bronzemedaille. 1966 bei den Europameisterschaften in Budapest standen gleich drei Deutsche auf dem Siegerpodest. Und nun kam Bendlins Rekord, zu dem als einer der ersten Bundesinnenminister Lücke als „Sportressortchef" des Bundeskabinetts gratulierte.

Wie wird es weitergehen? Bendlins Freund Ali Amzil, Sohn eines Fabrikanten aus Casablanca und Chemiestudent in Köln, sagt: „Sport ist wie Chemie. Man muß vorher alles genau durchdenken und dann in die Tat umsetzen. Kurt kann das!"

Wir halten die Daumen, Kurt Bendlin!





Kurt Bendlin in einer Pause während des ersten Wettkampftages in Heidelberg

Foto: dpa

Bendlins Einzelleistungen

100 Meter: 10,6 Sekunden
Weitsprung: 7,55 Meter
Kugelstoßen: 14,50 Meter
Hochsprung: 1,84 Meter
400 Meter: 47,9 Sekunden
110 Meter Hürden: 14,8 Sekunden
Diskuswerfen: 46,31 Meter
Stabhochsprung: 4,10 Meter
Speerwerfen: 74,85 Meter
1500 Meter: 4:19,4 Minuten

„Halali" für Bella

Die Kinder aus der nahen Carl-Ulrich-Siedlung liebten sie und nannten sie zärtlich „Bella", die jetzt 28jährige Trakehner Stute Arabella von der Reitschule Seebohm im Hainbachtal am südlichen Stadtrand der Lederstadt Offenbach. Dort hatte die rüstige alte Pferdedame die letzten sieben Jahre verbracht, große und kleine Reitschüler lammfromm getragen, und nun stand sie im Mittelpunkt einer richtigen Feier: Bella wurde mit allen Ehren in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Ein großer Freundeskreis hatte sich eingefunden, als Bella zum letztenmal in die Reithalle geführt wurde und Schmiedemeister Fuhr ihr für immer die Eisen abnahm. Das Signal „Halali" erklang, und dann ging es in großem Zug zur neuen Koppel, vor der Bella in übermütigem Galopp Besitz ergriff. Von ihren zweibeinigen Offenbacher Freunden betreut und versorgt, wird sie nun einen geruhsamen Lebensabend verbringen. **O. Le.**



Dr. Manfred Steinbach (33), Sprottau/Mainz, der immer noch den 1960 in Rom aufgestellten Deutschen Rekord im Weisprung mit genau 8 m hält, ist zum Professor ernannt worden. Er wurde gleichzeitig zum Staatlichen Hochschulinstitut für Leibeserziehung in Mainz versetzt und zum Leiter der neugeschaffenen sportmedizinischen Abteilung berufen. Steinbach lief noch 1966 die 100 m in 10,6 und sprang noch 7,26 m weit. Er will auch weiter aktiv bleiben.

Ganz überraschend kam der Vereinswechsel des Deutschen Waldlaufmeisters Lutz Philipp, Asco Königsberg/Lübeck. Philipp studierte zuerst in Hamburg und jetzt in Darmstadt, wo er für den ASC Darmstadt starten wird. In Madrid gewann Philipp einen 5000-m-Lauf in 14:15,2 Min. mühelos.

Die Deutsche Juniorenmeisterin im Kugelstoßen Sybille Herrmann (20), Bartenstein/Recklinghausen, wird in Zukunft den USC Mainz verstärken. In Gelsenkirchen, noch für Recklinghausen startend, verbesserte sie sich von 13 m auf 13,35 m im Kugelstoßen und lief die 100 m in 12,3 Sek.

Der sudetendeutsche frühere 200-m-Meister Josef Schwarz (26) von 1860 München (100 m = 10,3, 200 m = 21,0) überraschte bei den Ausscheidungskämpfen für das Treffen Oberbayern gegen Lombardei mit einer Bestleistung im Weitsprung mit 7,53 m.

Der „Große Preis" beim Reitturnier in Wiesbaden in der Dressur endete bei den Damen mit dem Sieg von Rosemarie Springer, Danzig/Hamburg, auf ihrem Pferd „Lenard".

Die Aufstiegsspiele zur Fußballbundesliga schaffte unter dem Königsberger VfB-Trainer Baluses die Offenbacher Kickers als Süddeutscher Regionalligameister und muß jetzt gegen die Mannschaften von Aachen, Göttingen, Saarbrücken und Tennis-Borussia Berlin um den Aufstieg kämpfen. St. Pauli Hamburg unter Trainer Krause, VfB Königsberg, der Nordmeister 1966, verlor die letzten Spiele und Holstein Kiel mit dem Westpreußen Kröpelien bis zum Schluß in günstiger Position, vergab die Chance durch ein Unentschieden gegen Göttingen.

Eintracht Braunschweig mit Nationalspieler Klaus Gerwien-Lyck sah in der Fußballbundesliga schon wie der Deutsche Meister 1967 aus, doch nach zwei Niederlagen führen die Braunschweiger nur noch durch das bessere Torverhältnis vor Eintracht Frankfurt und einen Punkt zurück liegt der amtierende Deutsche Meister 1860 München. Von den letzten drei Spielen stehen die Mannschaften mit ostdeutschen Spielern auf folgenden Plätzen: 1. Braunschweig, 4. Bayern München, 5. Dortmund, 7. Hannover 96, 9. Köln ohne den Verletzten Weber, 12. Hamburger SV und noch abstiegsbedroht 15. VfB Stuttgart.

Die Leichtathletikabteilung des 1. Schwimm- und Sportvereins Ulm unter Führung von Karl Adomeit (54), SV Lötzen, der vor vier Jahren erst eine Mädchenabteilung aufgebaut hatte, hat einige hervorragende Kräfte, darunter auch ostdeutsche, herausgebracht. Neben der zweimaligen deutschen Jugendmeisterin über 100 m mit einer Bestleistung von 11,9 Sek. und Heranziehung für die spätere 4 x 100-m-Nationalstaffel Jutta Schachler (19), S.V. Lötzen, hat sich auch die A-Jugendliche Christa Krause-Osterode zu einer ausgezeichneten Sprinterin mit Einstellung des Hallenrekordes von Jutta Schachler und einer Weitsprungleistung von 5,26 m entwickelt.

Der 26 Jahre alte Danziger Zehnkämpfer mit Bestleistung von 7419 Punkten und einer Weitsprungleistung von 7,43 m, Heinz Gabriel, bisher für Lübeck und Stuttgarter Kickers startend, hat sich jetzt beim Hamburger SV angemeldet und wird den HSV wesentlich verstärken.

Ausgezeichnete Leistungen erreichten folgende ostdeutsche Leichtathleten: Hochsprung Schillkowski-Danzig 2,04 und Hubertus Lemke-Asco Königsberg = 2,00 m, 200 m Fischeder-Schlesien = 21,7, Speer Rau und Kowkrsch-Westpreußen = 69,41 und 67,30, Bärbel Palme-Insterburg 100 m = 12,6 und Weitsprung 5,50 m. Der Wartheländer Ida gewann einen 3000-m-Lauf in Kopenhagen.

Das Jubiläum „65 Jahre Asco Königsberg" vom 16. bis 18. Juni in Barsinghausen bei Hannover rückt immer näher. Weit mehr als 100 Übernachtungen sind von den Königsberger Sportvereinen bisher angemeldet worden, vor allem von Asco, dann aber auch vom VfB, Pr.-Samland, Rasensport Preußen und VfK Königsberg. Weitere Quartieranmeldungen nimmt Waldemar Remus, 3000 Hannover, Sonnenweg 23, entgegen. Der Haupttag ist Sonnabend, der 17. Juni, mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal. Um 16 Uhr folgen der Festakt mit der Begrüßung durch den Mitbegründer Alfred Hirsch, Totengedenken, Festrede von Oberstaatsanwalt a. D. Willi Stegmann, Ehrungen und ein gemeinsames Essen. Besonders viele der Alten, die in der Heimat aktiv waren, werden erwartet, auch aus Mitteldeutschland. **W. Ge.**

Kurt Döring

Memeler Boxer auf Danzig-Fahrt

Erinnerung an eine Sportler-Reise der Vorkriegszeit

Der Sport im gesamten Memelgebiet hatte in den dreizehn Jahren der Besetzung durch Litauen und der dadurch bedingten Abtrennung vom Reich stagniert. Um so freudiger wurde es also begrüßt, daß im März 1939 durch den Abschluß eines Staatsvertrages zwischen dem damaligen Deutschen Reich und Litauen das Memelgebiet wieder zum Reich kam. Dadurch fielen alle Schranken, die den Sportbetrieb bisher eingeengt hatten.

In der ganzen Zeit waren die Sportvereine auf Kämpfe im Gebiet selbst und mit Sportlern in den Randstaaten angewiesen, das trug nicht zur Steigerung der Leistung bei. Davon betroffen war, neben dem Rasensportverein, besonders der Verein für Schwerathletik. Seine Kampfstärke hatte der Verein im Jahre 1934 bewiesen, als er bei den Titelkämpfen in Kaunas in den damals noch bestehenden acht Gewichtsklassen im Boxen sechs Landesmeister stellte. Dazu kam noch der Titel durch Behr, der damals gerade seine Militärdienstzeit ableistete.

So war es also klar, daß der vor 1923 bestandene Kontakt begrüßt wurde und man war bemüht, Kämpfe im Reich abzuschließen.

Der Verein unter seinem rührigen Vorsitzenden Dr. Suhr und Sportwart Richard Wittösch knüpfte nun die ersten Kontakte. Nachdem man in Tilsit und Insterburg Gegner gefunden hatte, die der Mannschaft nicht alles abverlangten, kam es durch Vermittlung der Memeler Polizei zu einem Kampfabschluß mit der Boxabteilung der Schutzpolizei Danzig, deren Staffel allgemein als sehr stark bekannt war.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß Schupo Danzig auch im Fußball ein ernst zu nehmender Gegner war. Wir denken dabei nur an die Spiele in der damaligen Gauliga mit der Spielvereinigung Memel in dem Stadion am Plantagenfort.

Wie gesagt, kam es also zum Kampfabschluß mit Rückkampfverpflichtung. Wenn es zu dem Rückkampf leider nicht kam, lag es an dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

An einem Sonnabend im Juni 1939 wurde gen Danzig gestartet. Beim Eintritt des Zuges in den Korridor wurden die Fenster mit Sichtblenden versehen, die erst auf dem Bahnhof Danzig entfernt wurden.

Wer jemals in Danzig war, wird wohl begreifen, daß es für uns ein Erlebnis war, kamen wir doch aus einer immerhin kleineren Stadt. Der Empfang durch die Vertreter der Schupo auf dem Bahnhof war betont herzlich. Dann ging es in das Quartier. In den Mannschaftsunterkünften der Polizei fühlten wir uns bald wohl. Was lag nun näher, als einen Stadtbummel zu machen durch diese schöne Stadt. Da war das alte Krantor, neben der Marienkirche das Wahrzeichen der Stadt. Dann der berühmte Artushof mit dem Brunnen davor. Vergessen wurde natürlich auch nicht, die Spezialitäten Danzigs zu probieren, den Machandel, das Goldwasser u. a. Kurz hinter der Stadt auf dem Wege nach Zoppot lag die Stadthalle. Dort fand der Kampfabend statt.

Durch geschickte Reklame, verbunden mit der Beliebtheit der Polizei, war es gelungen, die Halle ziemlich zu füllen. Nach dem Fahneneinmarsch und der Wimpelübergabe begannen die Kämpfe.

Es ist nicht der Sinn dieser Zeilen, das Endergebnis festzustellen, da es von vornherein klar war, daß wir als Lernende gekommen waren. In Erinnerung ist mir nur, daß Bestuleit im Schwer- und Beh (?) im Mittelgewicht ihre Kämpfe gewannen, während sich der Rest tapfer schlug.

Beim abendlichen Bankett wurden dann die Geschenke ausgetauscht, wobei Memel Bernstein mitgebracht hatte, während die Gastgeber sich mit Danziger Medaillen und dem „Danziger Flunder" revanchierten. Leider war es uns aus Zeitmangel nicht möglich, all das zu sehen, was unsere Freunde zeigen wollten. Ich denke dabei nur an Zoppot mit der weltbekannten Waldoper, an das Kloster Oliva und Gdingen. Alles Schöne hat mal ein Ende, und so hieß es Abschied nehmen von diesem schönen Stückchen Erde.

Junge Ostpreußen fahren in die Türkei

Die landsmannschaftliche Jugend der Ost- u. Westpreußen lädt alle jungen Landsleute im Alter von 18 bis 35 Jahren zu einer dreiwöchigen Flug- und Busreise in die Türkei recht herzlich ein. Sie dauert vom 24. September bis 14. Oktober 1967 und kostet 278,— DM.

Die wissenschaftliche Leitung übernimmt in diesem Jahr Landgerichtsrat Dr. Peter Wunderlich, Ulm.

Eine DC 7 der Südflug bringt die jungen Ostpreußen vom Flughafen Hannover, Düsseldorf, Stuttgart und München aus direkt nach Istanbul. Dort wird man sich zunächst einmal an einem ideal gelegenen Badestrand einige Tage aklimatisieren.

Während der fünftägigen klassischen Anatolienfahrt stehen folgende Ziele auf dem Programm: Die alte osmanische Hauptstadt Bursa, das frühere Smyrna und heutige Izmir, Milet, die prächtige Wiege abendländischen Denkens (Tales von Milet), ferner Prienne, Pergamon, Troja usw. Die Rundreise endet mit einer mehrtägigen Besichtigung von Istanbul. Ein zwölftägiger Badeurlaub schließt sich an. Auch Ausflüge ans Schwarze Meer, Marmarameer und zu den Prinzeß-Inseln sind geplant.

Letzter Anmeldetermin ist der 20. Juli. Wer ein Programm haben möchte, schreibe an Siegfried Monski, 7034 Maichingen, Kleines Egart 8.

Ostkirchenausschuß bittet um Auskunft

Alle Heimatvertriebenen werden vom Ostkirchenausschuß gebeten, Auskunft über den Verbleib von gerettetem Archivgut ihrer Kirchengemeinden zu geben. Heimatgeschichtliches Kirchenschrifttum, Schriftstücke und Dokumente aller Art, alte Bibeln, Gesangbücher, Bilder von Kirchen und Pastoren, Urkunden und Kirchensiegel, kurz alles, was in Zusammenhang ostdeutscher Kirchengeschichte und der Kirchengeschichte deutscher Volksgruppen in Ost- und Südosteuropa gehört, soll erfaßt, geordnet und damit gesichert werden. Vorläufig bittet der Ostkirchenausschuß in Hannover nur um Angaben darüber, wo sich die angegebenen Schriften und Gegenstände befinden.

Schluß von Seite 12

Der Lehrgang kann nur stattfinden, wenn der Teilnehmerkreis etwa 20 Jugendliche erfaßt.

Weiteres ist zu entnehmen unserem Hinweis im Ostpreußenblatt Folge 13, Seite 14, Kreisnachrichten Pr.-Holland.

Damit dieser Lehrgang zur Durchführung gelangen kann, erwarte ich noch weitere Meldungen, die an die Patenstadt Stadtverwaltung Itzehoe, Abt. Patenschaft — 221 Itzehoe zu richten sind.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter

Unsere Treffen

Wir weisen nochmals auf unsere Treffen für 1967 hin:

Am Sonntag, den 25. Juni in Pinneberg, Hotel Cap-Polonia; Sonntag, den 3. September in Hagen (Westfalen), Haus Donnerkuhle und auf das gemeinsame Treffen der Oberländer Kreise — Mohrungen, Osterode und Pr.-Holland — am Sonntag, den 10. September in Stuttgart-Untertürkheim, Sängerhalle.

Rastenburg

Hauptkreistreffen am 16. Juli

Die Tagesordnung ist wie folgt vorgesehen: Im Laufe des Vormittags Eintreffen der Teilnehmer in der Niederrheinhalle, 10 Uhr Gottesdienst beider Konfessionen, 11.30 Uhr Sitzung des Rastenburger Kreistages im Parkettsaal der Niederrheinhalle, um 14.30 Uhr Beginn des offiziellen Teiles im großen Saal, ab 15.30 Uhr Unterhaltungsmusik und Tanz, gegen 17.30 Uhr großer Zapfenstreich, danach Tanz.

Am Samstag vor dem Treffen — dem 15. Mai — ist eine Busfahrt vorgesehen nach Xanten zur Besichtigung des Domes, danach Rückfahrt mit Bus bzw. mit Boot nach Wesel. Wer an der Busfahrt nach Xanten und an der Dombesichtigung nicht teilnehmen möchte, kann lediglich eine Bootsfahrt von Wesel aus ab 15 Uhr — Bootsanlegestelle — nach Xanten und zurück mitmachen.

Ab 20 Uhr ist zwangloses Zusammensein im Parkettsaal der Niederrheinhalle für alle bereits an diesem Tage in Wesel anwesenden Landsleute. Programmänderungen bleiben vorbehalten.

Quartierwünsche sind rechtzeitig an den Weseler Verkehrsverein, Wilhelmstraße 8-10 zu richten.

Hauptkreistreffen

Letztmalig vor dem diesjährigen Hauptkreistreffen in Wesel bitte ich um Aufgabe von Vorbestellungen auf den Stadtplan von Rastenburg. Je höher die Auflage, um so günstiger der Preis.

Es handelt sich um eine gute Arbeit unseres Landsmannes Architekt Dipl.-Ing. Dieth. B. Wulf; wertvoll für jeden Hausbesitzer, ein Erinnerungsstück für jeden Rastenburger, lehrreich und interessant für unseren Nachwuchs. — Der Plan eignet sich auch als wertvolles Geschenk. Vorbestellungen auf Postkarte bitte an Kreisgemeinschaft Rastenburg, 206 Bad Oldesloe, Feldstraße 36.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Ostpreußenblatt

Es wird darauf hingewiesen, daß 1966 das Jahr des Ostpreußenblattes ist. Jeder Landsmann sollte Bezieher unseres Heimatblattes sein, denn nur durch diese Zeitung können wir miteinander in Verbindung bleiben. Der monatliche Bezugspreis beträgt 2,40 DM und dürfte wohl für jeden erschwinglich sein.

Bestellungen können bei jedem Postamt oder direkt beim Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, aufgegeben werden.

Suchmeldungen

Gesucht werden aus **Rastenburg:** Horn, Julius; Lalla, Herta; aus **Neuendorf:** Kruck, Eva, jetzt verheiratet; aus **Scharfs:** Habermann, Robert.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Tilsit-Stadt

Ernst Stadie †

Wenn Heimatfreunde auseinandergehen, sagen sie „Auf Wiedersehen".So haben viele Heimatfreunde und Schicksalsgefährten die Abschiedsstunde noch in bester Erinnerung, als sie zum letzten Mal mit diesem treuen Heimatfreund zusammen waren, ohne zu ahnen, daß es die letzte sein würde.

Mit Ernst Stadie ist einer der bekanntesten Heimatfreunde von uns gegangen. In Tilsit geboren, einziger Sohn des bekannten Fleischermeisters und Gutsbesitzers Franz Stadie. Nach dem Besuch des Realgymnasiums war er auf seiner Eltern Gut in Pleinlauken, Kreis Tilsit-Ragnit, der Landwirtschaft verschrieben. Nach seiner Heirat wurde er selbständig und übernahm das Gut Adl. Lehmbruch im Kreis Elchniederung.

Aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt, fand er seine Kinder und Unterkunft in Wesselburen/Holstein. Hier in Holstein reiften auch sofort die ersten Pläne eines Zusammenschlusses unserer Landsleute rund um Tilsit, unserem Land an der Memel. Er begann mit Zusammenkünften weniger Landsleute und war der Begründer unserer jetzigen Stadtgemeinschaft.

In dieser Abschiedsstunde gehen gerade mir persönlich alle die Gedanken durch den Kopf, was wir gemeinsam von den ersten Anfängen an zusammen für unsere Landsleute geplant, gewirkt und geschafft haben.

Wer von uns erinnert sich heute nicht daran, als im Frühjahr 1948 Ernst Stadie rief und alle nach Hamburg-Blankenese zum Süllberg kamen. Der ersten von ihm aufgestellten Anschriftenverzeichnisse und die Stadtkartei, wo sich unendlich viele unserer Landsleute und Mitbürger wieder zusammenfanden. Und bis zu seinem Tode auch seine Arbeit blieb. Sowie der beiden 1951 und 1958 von ihm in mühevoller Kleinarbeit und umfangreichen Schriftwechsel erstellten und herausgegebenen Toten-Gedenklisten unserer Heimatstadt Tilsit. Ferner der durchgeführten 400-Jahr-Feier unserer Stadt im Jahre 1952, wo mit mehreren Sonderzügen über 26 000 Festteilnehmer in Hamburg zusammenkamen.

Es war mit auch sein Verdienst, daß die Landeshauptstadt Kiel im Jahre 1954 in einem großen Festakt in der Ostseehalle die Patenschaft für unsere Stadt übernahm. Ein jeder Teilnehmer kannte ihn von unseren Heimattreffen.

So sei an dieser Stelle sein Wirken als Gründer der Stadtgemeinschaft, als langjähriger erster Stadtvertreter und späterer Geschäftsführer herausgestellt, sowie ebenso die Verwirklichung seines Planes. Ein gorßer Freund ist uns genommen, der in seiner vielseitigen Arbeit immer nur das Ganze sah.

Tief ergriffen haben wir von diesem Mann auf dem Nordfriedhof in der Patenstadt Kiel Abschied genommen, erfüllt von dem Gefühl des Dankes und der Verehrung für einen Freund und Berater.

Für die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter

Auflösung der Abwicklungsstelle der Firma Schichau

Wie uns mitgeteilt wird, ist die Abwicklungsstelle der Firma Schichau (2 Hamburg-Billstedt 1, Andreas-Meyer-Straße 47) am 1. Januar 1967 aufgelöst worden. Arbeitsbescheinigungen usw. können daher von dort nicht mehr erteilt werden. In dringenden Fällen wenden Sie sich bitte an die Abt. Suchdienst der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft **Ostpreußen** — 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05

Bezirksgruppen

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen: Sonnabend, 3. Juni, 19 Uhr, in der Gaststätte „Zur Doppeleiche", Garstedter Weg 2 (Nähe Niendorfer Marktplatz), letztes Beisammensein vor der Sommerpause. Gäste herzlich willkommen.

Elbgemeinden: Die für den 4. Juni geplante Busfahrt muß verschoben werden, dafür findet am 4. Juni, 16 Uhr, im „Hotel Baurs Park", Blankenese, Elbchaussee 573, die letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Heimatkreisgruppen

Memel, Pogegen, Heydekrug: Sonntag, 28. Mai, Haupttreffen der Landsleute aus den Memelkreisen. 10 Uhr Festgottesdienst (P. Ulrich Scharffetter, Undeloh) in der Gnadenkirche, Holstenglacis. 12 Uhr Festhalle, Planten un Blomen, Feierstunde: Thema „Alte und neue Heimat". Es wirken mit: Ostpreußenchor Hamburg, Leitung Karl Kulecki, Gerhard Gregor (NDR) Orgel, Paul Brock, Lesung aus eigenen Werken. Anschließend geselliges Beisammensein. 15 Uhr Treffen der Jugend mit Vertretern der DJO Hamburg. Im Nebenraum Kinderbetreuung. Alle Landsleute, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen. Wegen der erheblichen Unkosten wird ein Beitrag von DM 2,50 erhoben.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel: Montag, 29. Mai, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Eine Ostpreußin wird von ihrer Ferienreise nach Mittelamerika berichten. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Harburg-Wilhelmsburg: Dienstag, 30. Mai, 19.30 Uhr, im Hotel „Zur Fernsicht", Vahrenwinkelweg Nr. 32, Treffen der Frauengruppe. Gäste willkommen.

Wandsbek: Dienstag, 30. Mai, 11 Uhr vormittags, Große Bleichen 23, Besichtigung der Verbraucherzentrale. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Mai-Versammlung fällt aus.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Vertreterversammlung der Landesgruppe

Die diesjährige Vertreterversammlung der Landesgruppe Schleswig-Holstein fand im Rahmen einer heimatpolitischen und kulturellen Arbeitstagung statt, die sich über Sonnabend und Sonntag erstreckte. Erfreulich war, und dies kann wohl als Erfolg für die Bemühungen um die Jugend betrachtet werden, daß neben den 52 Delegierten 26 Angehörige der Gemeinschaft Junges Ostpreußen an der Arbeitstagung teilnahmen.

Die Wochenendtagung begann mit einem Lichtbildervortrag von Bernd Braumüller: „Ostdeutsche Kultursammlungen — Forschungs- und Pflegestätten des kulturellen und geistigen Erbes aus den Vertreibungsgebieten". Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Unter Bedauern vernamen die Teilnehmer, daß Bernd Braumüller Schleswig-Holstein verläßt. Für seinen neuen Wirkungskreis bei der Landkreisverwaltung in Rotenburg (Patenkreis von Angerburg) wurden ihm die besten Wünsche ausgesprochen.

Das Referat des Landeskulturreferenten Waldemar Steinort über „Die ostdeutsche Kulturarbeit in Schleswig-Holstein" löste eine lebhafte Aussprache aus. Dem Landeskulturbeirat wurden wertvolle Anregungen für die Kulturarbeit gegeben. Die Erfassung ostpreußischer Kulturgüter soll in verstärktem Maße erfolgen.

Am Abend konnten die Teilnehmer einen sehr eindrucksvollen „Reisebericht über Ostpreußen 1966" von einem jungen Landsmann entgegennehmen, der 1966 zum ersten Male seine Heimat bewußt erlebt hat.

Hochinteressant verlief die kleine Quiz-Veranstaltung am Abend. Dort standen Vertreter der jüngeren der älteren Generation gegenüber, um ihr Wissen über ihre ostpreußische Heimat prüfen zu lassen. Erstaunlich waren die Kenntnisse der jüngeren Generation. Die „Alten" mußten sich mächtig „stremmen", um nicht ins Hintertreffen zu geraten. Ebenso überraschend war die starke Beteiligung der jungen Menschen an der Aussprache über das Referat von Berufsschuldirektor Bollmann: „Die Deutschland- und Ostpolitik der Bundesregierung".

In der Vertreterversammlung gedachte der Landesvorsitzende Petersdorf der Toten im abgelaufenen Jahr. Aus dem Kreise der Delegiertenversammlung ist der Tod des Kreisvorsitzenden Mirbach (Kreis Eiderstedt) und des früheren stellvertretenden Landesvorsitzenden und Kreisvorsitzenden in Flensburg Dr. med. Kob zu beklagen.

Nach den Berichten des geschäftsführenden Vorstandes kann die Landesgruppe auf ein erfolgreiches Arbeitsjahr 1966 zurückblicken. Die Mitgliederzahl konnte im wesentlichen gehalten werden; die Organisation hat an Festigkeit nicht nachgelassen. Eingehend wurde die Werbung neuer Bezieher für das Ostpreußenblatt erörtert und die Zuführung von neuen Mitgliedern. Der Schatzmeister Lm. Schiebur berichtete über eine sehr gesunde Finanzlage der Landesgruppe. Dennoch wurde einstimmig eine Beitragserhöhung beschlossen, um insbesondere die verstärkte Frauen- und Jugendarbeit noch stärker finanziell unterstützen zu können. Landesfrauenwartin Frau Rehs konnte viel Erfreuliches über die Frauenarbeit berichten und auf die Neugründung weiterer Frauengruppen hinweisen.

Das Königsberger Treffen in Hamburg am 1. Oktober soll von der Landesgruppe nach besten Kräften unterstützt werden. Die traditionellen Ausflüge der örtlichen Gruppen sollen nach Möglichkeit auf diesen Tag verlegt werden. Der Landesvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Abschließend dankte der stellvertretende Landesvorsitzende Oberst a. D. Schoepffer im Namen der Delegierten dem Landesvorsitzenden Petersdorf für seine Arbeit im abgelaufenen Jahr.

Schleswig — Nächster Heimatabend am 26. Mai um 19.30 Uhr im „Deutschen Hof", Domziegelhof Nr. 14. Bernd Braumüller hält den Farblichtbildervortrag „Ostdeutsche Kultursammlungen — Forschungs- und Pflegestätten des kulturellen und geistigen Erbes aus den Vertreibungsgebieten".

Der Sommerausflug findet am 2. Juli statt.

NIEDERSACHSEN

Kulturtagung Niedersachsen-Nord

Die diesjährige Arbeitstagung der Kulturwarte der Gruppe Niedersachsen-Nord findet am Sonntag, 18. Juni, um 10.30 Uhr im oberen Saal der Bahnhofsgaststätte in Uelzen statt. Hierzu laden wir alle Kulturwarte der örtlichen Gruppen ein. Gruppen, die noch keinen Kulturwart haben, bitten wir eine geeignete Landsmännin oder einen geeigneten Landsmann zu dieser Arbeitstagung zu entsenden (evt. Vorsitzender oder Vertreter).

Tagesordnung: 1. Eröffnung durch die Landeskulturreferentin; 2. Begrüßung durch den Landesvorsitzenden; 3. Vortrag von Dipl.-Handelslehrer Hertel-Bremen: „Entspannung ja — Verzicht nein!" (Diskussion); 4. Mittagessen; 5. Referat der Bundeskulturreferentin Hanna Wangerin, Hamburg; 6. Anfragen und Anregungen.

Erstattet werden Bahnfahrt 2. Klasse (Rückfahrkarte), Mittagessen und 3,— DM Zehrgeld. Wir bitten um Teilnahme aller Gruppen!

Gertrud Holweck, Kulturreferentin — F. W. Raddatz, Vorsitzender

Bersenbrück — Nach der Feier des 15jährigen Bestehens der Kreisgruppe mit den Gruppen Quakenbrück, Bramsche, Bersenbrück und Fürstenau und den Untergruppen Achmer, Hesepe und Vörden findet am Johannitag, Sonnabend, 24. Juni, für die Vorstände eine „Fahrt ins Blaue" statt. Mit Bus fahren die Teilnehmer um 14 Uhr ab Bramsche (Kirchplatz), 14.15 Uhr ab Bersenbrück (Kreisamt), 14.30 Uhr ab Quakenbrück (Bahnhofsvorplatz).

Celle — Bei genügender Beteiligung Bus-Ausflug nach Bad Harzburg am Sonnabend, 17. Juni. Abfahrt 9 Uhr Waldwegschule, dann Lauensteinplatz (Postamt), Arbeitsamt, Museum, Capitol-Lichtspiele (Blumlage). Rückfahrt etwa gegen 20 Uhr in Celle. Fahrpreis einschl. Mittagessen 13,50 DM. Am Nachmittag Fahrt nach Eckertal (Zonengrenze) zur Feierstunde aus Anlaß des „Tages der Deutschen Einheit". Fahrkarten ab sofort bei Landsmann Foto-Füllhaas, Am heiligen Kreuz 12. Meldeschluß: 12. Juni.

Delmenhorst — Am Johannitag, Sonnabend, 24. Juni, fahren die Mitglieder der Kreisgruppe nach Stenum zu „Lüschens Bauerndiele", wo ein Treffen mit der Wilhelmshavener Gruppe vereinbart ist. Nach einem Sonnwendfeuer wird der Tag bei frohem Tanz beschlossen. — Bereits heute sei erwähnt, daß die Gruppen Niedersachsen-West und Niedersachsen-Nord e. V. beabsichtigen, unter der Schirmherrschaft der Stadt in Delmenhorst einen „Ostpreußentag" zu veranstalten. Nähere Einzelheiten werden noch vor der Sommerpause bekanntgegeben.

Hameln — Auf der Jahreshauptversammlung sprach Lm. Grimoni über das aktuelle Thema: „Gibt es noch eine sinnvolle Ostpolitik?" Nach einer regen Diskussion schlossen sich die Regularien der Hauptversammlung an. Einstimmig wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Die Frauenarbeit und der Ostpreußenchor wurden besonders gewürdigt. Beide begehen in diesem Jahre das 15jährige Bestehen. — Am 19. Mai ist im Hotel Kronprinz eine Müttergedenkfeier vorgesehen, am 25. Mai hält Junglehrer Soyka einen Diavortrag „Amerika 1966", wozu besonders die Jugend und Jugendverbände eingeladen sind. — Am 29. Mai fährt ein Bus zur Ausstellung nach Corvey: 800 Jahre geistes- und kulturgeschichtliche Leistungen der Deutschen im Osten. Anmeldungen bei Nagel, Tel. 33 50 und Poletschny, Tel. 63 43.

Quakenbrück — Ihre letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause begeht die Frauengruppe mit einem Ausflug in die Dammer Schweiz am Dienstag, 13. Juni. Abfahrt mit Bus 14.30 Uhr vom Bahnhofsvorplatz. Nähere Einzelheiten durch Rundschreiben. Um rege Beteiligung wird gebeten!

Stade — Die Frauengruppe hatte zu einer Modenschau in die Symphonie eingeladen. Die größte Zahl der Teilnehmer machte noch vorher in zwei großen Bussen eine Blütenfahrt durch das „Alte Land". Die Vorsitzende Frau Karth begrüßte alle Anwesenden mit einem kurzen Bericht über die geplanten Veranstaltungen und dankte für die Spendenfreudigkeit und Aufgeschlossenheit, mit der alle Mitglieder der Aufforderung für den Unterstützungsfonds für bedürftige Mitglieder entgegengekommen seien. Anschließend begann die Modenschau, ausgeführt vom Modehaus Wiesel und dem Hutgeschäft Schorm. Wie immer war sie sehr vielseitig und bunt. In der Kaffeepause wurden sehr schöne Preise, von den Firmen Wiesel und Schorm gestiftet, verlost. Frau Herrmann verkürzte die Zeit durch Vortragen von ostpreußischen Gedichten.

Wilhelmshaven — Nächster Heimatabend findet am Montag, 5. Juni statt. Realschullehrer Theodor Meyer spricht über „Recht und Realitäten". Den Abend beschließen ostpreußische Gedichte und Volkslieder. — Am Johannitag, Sonnabend, 24. Juni, fährt die Kreisgruppe nach Stenum zu „Lüschens Bauerndiele". Abfahrt 14 Uhr vom Rathausplatz. Nach einem Waldspaziergang zünftiges Sonnwendfeuer. Den Abend beschließt ein froher Tanz. Als Gäste werden auch Landsleute anderer Gruppen erwartet. — Juli und August bleiben mit Rücksicht auf Ferien, Reisezeit und Badesaison frei von Veranstaltungen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72

Bünde — Am 27. Mai Zusammenkunft in der Gaststätte Vogeler, Hindenburgstraße 36. Beginn 19.30 Uhr. Eine Gedenkstunde für die Heimat wird verbunden mit einer Werbung für „Das Ostpreußenblatt". Die weitere Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Es ist auch eine Aussprache über einen Busausflug vorgesehen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt — 30. Mai, 20 Uhr, im Hotel „Im Kreuzschiff", Bismarckstraße 61, Mitgliederversammlung mit Bericht von Dr. Gause über den 3. Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen am 28. 4. in Bonn, anschließend Diskussion. Gäste willkommen!

Gelsenkirchen — Im Heim des deutschen Ostens beging die Frauengruppe ihre Muttertagsfeier. Die Frauen waren sehr überrascht, als aus diesem besonderen Anlaß ein Kellner im Frack bediente. Zum Muttertag sprach Frauenreferentin Hedwig Gerigk. Volkslieder und Lesungen aus den Werken ostpreußischer Dichter rundeten das Programm ab.

Herford — Die Frauengruppe trifft sich am Mittwoch, 7. Juni, um 15 Uhr im Bürgerstübchen, Werrestraße. Bei schönem Wetter fahren wir gemeinsam in ein Waldcafé zum Kaffeetrinken. Um 18 Uhr trifft sich im Bürgerstübchen der Stammtisch. Alle Landsleute, auch Nichtmitglieder, insbesondere Besucher aus Mitteldeutschland sind herzlich willkommen. — Am 10. Juni Busfahrt der Frauengruppe nach Nenndorf. Am Grab der unvergessenen Dichterin Agnes Miegel wollen wir ein Blumengebinde niederlegen. Alle Landsleute, auch Nichtmitglieder, sind eingeladen. Die Herren können ebenfalls teilnehmen. Abfahrt ab Rathausplatz 13.30 Uhr, Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Unkostenbeitrag 6,— DM. Anmeldung bei Lm. Fritz Neumann, Drogerie, Höckerstraße 5.

Krefeld — Am 4. Juni Omnibusfahrt zur Biggetalsperre und zum Hirschfreigehege Rinsecke. Abfahrt 8 Uhr Theaterplatz, Rückkehr gegen 22.30 Uhr, Fahrpreis (einschl. Eintritt Freigehege) 12,50 DM. Anmeldungen bei Lm. Otto Jodeit, Marktstraße 76, und bei den Vorstandsmitgliedern (bei Anmeldung zahlen).

Münster — Die Frauengruppe trifft sich am Dienstag, 13. Juni, 15 Uhr, bei Westhues, Weseler Str. 5.

Oberhausen-Osterfeld — Am 3. Juni, 20 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal „Volksgarten", Kapellenstraße mit Dr. Heinke, Düsseldorf. Alle Ostpreußen aus Oberhausen sind herzlich eingeladen. Gäste können mitgebracht werden.

Solingen — Am Sonntag, 4. Juni, veranstaltet die Gruppe mit dem Bund der Danziger einen Tagesausflug mit Bussen nach Braubach am Rhein. Als Unkostenbeitrag für Fahrt und Mittagessen zahlen Mitglieder 14,— DM, Nichtmitglieder 16,— DM. Anmeldung mit Einzahlung des Betrages bis 25. Mai (letzter Termin) bei den Vorsitzenden der Landsmannschaften.

Viersen — Am Sonnabend 3. Juni, Ostdeutscher Heimatabend in den Räumen des Pschorrbräu, Lindenstraße. Ilse-Gred Schotten, (Konzertsängerin aus Ibbenbüren) bringt Heiteres aus dem Deutschen Osten. (Geschichten, Gedichte und Lieder). Im 2. Teil der Veranstaltung Tanz mit Überraschungen und humorvollen Einlagen. Einlaß 19 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern für nur 1,— DM erhältlich, an der Abendkasse Eintritt 1,50 DM. Alle Landsleute aus Viersen und Umgebung sind herzlich eingeladen. Gäste ebenfalls willkommen.

Warendorf — Die Frauengruppe trifft sich am Mittwoch, 24. Mai, um 14.30 Uhr an der Inlettweberei Brinkhaus zum Spaziergang zur Gaststätte Herrlichkeit.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr 06 41/7 37 03

Frankfurt — Die Frauengruppe veranstaltet am Montag, 19. Juni, eine Busfahrt nach Münster am Stein und zurück über Oppenheim. Voraussichtlicher Fahrpreis 8,— DM. Sofortige Anmeldungen schriftlich an Frau Markwirth, Mittelweg 37. Anmeldeschluß Montag, 12. Juni, beim Damenkaffee im „Haus der Heimat". Näheres im nächsten Rundbrief.

Kassel — Gesellschaftsfahrt mit modernem Reisebus vom 12. bis 19. Juni nach Traunfall im Salzkammergut. Einige Plätze noch frei. Gesamtkosten für Fahrt, Logis und Verpflegung einschl. der Nebenfahrten je Person 145,— DM. Abfahrt vom Staatstheater am 12. Juni, 6 Uhr. Sofortige Anmeldungen bei Frau Peglow, Telefon 3 30 38.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr 22 08

Mainz — Freitag, 26. Mai, 19.30 Uhr, im Casinosaal des Thomasbräu am Neubrunnenplatz die Neuwahl des Vorstandes mit anschließendem Tanz in den Mai. — Am Sonntag, 11. Juni, Treffen mit den Westpreußen um 8.45 Uhr am Reisebüro Nauth, Münsterplatz, zur Busfahrt nach Weinheim. Der Fahrpreis beträgt 6,50 DM und ist bei der Anmeldung, die Frau Dombrowski entgegennimmt, zu entrichten. Gäste und Jugend herzlich eingeladen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Karlsruhe — Jeden zweiten Dienstag im Monat bunter Nachmittag im Kolpinghaus, gestaltet von der Frauengruppe. Die Jugendgruppe (ab 10 Jahre) trifft sich monatlich. Anmeldungen beim Vorstand erbeten. — Am 10. Mai gestaltete die Frauengruppe mit der Jugendgruppe eine Muttertagsfeier. Als Gäste waren die Vorstandsmitglieder einer amerikanischen Frauengruppe dabei und sprachen sich begeistert über den wohlgelungenen Nachmittag aus.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Buchloe — Zur Gründungsversammlung der Gruppe sind 90 Familien eingeladen. Treffen am Mittwoch, 31. Mai, im Gasthaus „Jägerhaus", Bahnhofstraße. Der Landesvorsitzende ist anwesend.

München (Bezirksgruppe) — Die der Bezirksgruppe angeschlossenen Gruppen nehmen an dem Landestreffen der Ost- und Westpreußen am 10./11. Juni in Erlangen teil. Falls notwendig, stellt die Bezirksgruppe einen Bus, der am 11. Juni, 6.30 Uhr, Treffpunkt Feilitzplatz (Schwabinger-Bräu) abfährt. Meldungen zur Teilnahme umgehend bei den Vorsitzenden der Gruppen. Die Delegierten der Gruppen sind bereits am Sonnabend, 10. Juni, in Erlangen und nehmen an der Delegiertentagung teil, die um 14 Uhr im Markgrafen-Theater stattfindet.

Kamerad, ich rufe dich!

Die Kameraden vom ehem. II./1. (Pr.) Inf.-Regt. trafen sich

Zu den vielen traditionsreichen Infanterieregimentern gehörte das 1. (Pr.) Inf.-Regt. 1. Dieses Regiment hatte einen fast legendären Ruf bis in die Zeit der Reichswehr hinein. Aus seinen Reihen sind eine große Anzahl bekannter Heerführer hervorgegangen.

Auf den Geist dieser meiner alten Einheit konnte ich mich verlassen und so wagte ich es, Angehörige des ehem. II. Bataillons anzuschreiben und zu einem Treffen in Düsseldorf einzuladen. Ermutigt zu diesem Unterfangen wurde ich von unserem alten Kameraden General a. D. H. H. Behrend, den ich zufällig in Düsseldorf traf. Der General war 1926 Kompanieoffizier in der 5. Komp. des Regiments. Im Kriege führte er eine Division an der Ostfront und wurde mit dem Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern ausgezeichnet. Wer ihn kannte, weiß, was für ein großartiger Menschenführer er war. Ich selbst gehörte seit 1925 zur 5. Kompanie, die in Tilsit lag und 1928 nach Insterburg verlegt wurde.

Wir trafen uns erst im kleinen Rahmen. So kamen immer neue Anschriften zusammen und so gelang es dann am 4. März in Düsseldorf ein Treffen zustande zu bringen, zu dem 65 alte Kameraden erschienen. Wie groß die Wiedersehensfreude war, läßt sich nicht beschreiben. Sehr viele hatten weite Anreisen in Kauf genommen, um dabei sein zu können. Die gemeinsamen Erinnerungen führten sie zusammen. Es ist völlig abwegig zu unterstellen, daß von großen Waffentaten geschwelgt oder von Revanche gesprochen wurde. Nur wer in solcher Gemeinschaft lebte und erlebte, weiß, wie schön ein Wiedersehen mit alten Kameraden ist, der versteht auch, daß Witwen und Waisen der Gefallenen oder Verstorbenen dabei waren und zu uns gehören.

Wir ehrten bei diesem Treffen unsere Toten und beschlossen einstimmig, daß das nächste Treffen am 14. Oktober dieses Jahres um 15 Uhr in Düsseldorf, und zwar im Lokal Dietrich am Worringer Platz stattfindet. Das Lokal kann man vom Hauptbahnhof zu Fuß in fünf Minuten erreichen. Kameraden des alten Bataillons, ich nutze die Möglichkeit auch die letzten Angehörigen zu erfassen. Schreiben Sie an:

Peter Voss, 43 Essen, Keplerstr. 91.
(Telefon 70 75 78)

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Schwarz, Marie, aus Tenkitten, Kreis Samland, jetzt 2341 Rundhof über Kappeln, am 27. Mai.

Zysk, Luise, aus Ortelsburg, jetzt 237 Rendsburg, Prinzessinstraße 8 am 30. Mai.

zum 92. Geburtstag

Fuleda, Wilhelmine, aus Grabnich, Kreis Lyck, jetzt 2381 Schaalby, bei Sbresny, am 23. Mai.

zum 90. Geburtstag

Babinski, Ella, aus Christburg, Kreis Stuhm, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Plöner Straße Altersheim Immenhof, am 3. Juni.

Brozus, Hermann, Hauptlehrer i. R., aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 238 Schleswig, Königsberger Straße 45, am 30. Mai.

Sattler, Martha, aus Ostfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 29 Oldenburg, Falklandstraße 36, bei ihrer Nichte, Frau Lieselotte Rattay, am 24. Mai.

zum 89. Geburtstag

Kaul, Otto, Tischler, aus Ebenrode und Königsberg, Löbenichter Kirchenplatz 7, jetzt 783 Emmendingen, Im Grün 28, am 2. Juni.

zum 88. Geburtstag

Böttcher, Auguste, aus Seestadt Pillau, jetzt 2887 Elsfleth, Peterstraße 30, am 3. Juni.

Paeger, Wilhelmine, geb. Frey, aus Schwarzenberge, Kreis Schloßberg, jetzt 2 Hamburg 63, Hermann-Löns-Weg 40 b, am 30. Mai.

Tauchert, Albert, aus Königsberg-Juditten, Gnadentaler Allee 15, jetzt zu erreichen über Frau Eva Schalis, 404 Neuß, Frankenstraße 65, am 23. Mai.

zum 87. Geburtstag

Abel, Marie, aus Lyck, jetzt 714 Ludwigsburg, Bebenhäuser Straße 20b, am 25. Mai.

Kropeit, Berta, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Twedter Markt 87, bei Ehsemann, am 28. Mai.

Dr. Pfeiffer, Chefarzt des Kreiskrankenhauses Lyck, jetzt 5 Köln-Ehrenthal, Werderstraße 64, am 26. Mai.

zum 85. Geburtstag

Fermer, Maria, geb. Hess, aus Tilsit, Sommerstraße Nr. 27, jetzt bei ihrem Sohn, Erich Fermer, 2113 Sprötze, Heidehaus 212, am 25. Mai.

Fuhrmann, August, Fischhändler, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt 2222 Fahlstedt über Marne, am 25. Mai.

Gollan, Maria, aus Sensburg, jetzt 2 Hamburg 34, Hermannstal 8, bei Grandt, am 25. Mai.

Gollub, Emma, geb. Friedrich, aus Sensburg, Philosophenweg 9, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Elfriede Fritsch, 88 Ansbach, Jüdtstraße 16, Postfach 549, am 3. Juni.

Grünheid, Johann, Oberzugführer i. R., aus Königsberg, Berliner Straße 6, jetzt 3301 Kampstüh-Lehre über Braunschweig, am 27. Mai.

Konstanty, Ludwig, aus Johannisburg, Aryser Straße Nr. 2, jetzt 32 Hildesheim, Saarstraße 133a, am 2. Juni.

Margis, Marta, geb. Koch, aus Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Margarete Metzner, in Berlin, zu erreichen über Fau M. Neureuter, 2 Hambug-Billwerder 4, Mittlerer Landweg 70, am 24. Mai.

zum 84. Geburtstag

Evers, Frieda, geb. Haase, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 35, jetzt 3501 Sandershausen, Hugo-Preuß-Straße 32, am 24. Mai.

Feurig, Fritz, aus Seestadt Pillau, jetzt 239 Flensburg, Mürwiker Straße 33, am 3. Juni.

Gollub, Auguste, aus Lyck, jetzt 464 Wattenscheid, Schwerinstraße 18, am 26. Mai.

zum 83. Geburtstag

Brust, Erna, geb. Prang, Dampfschneide- und Mahlmühle Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt 67 Ludwigshafen-Friesenheim, Schuckertstraße 37, Altersheim, am 17. Mai.

Dobberstein, Frieda, aus Dobberstädt, Kreis Graudenz, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Lindenallee 39, am 28. Mai.

Fuchs, Fritz, aus Lyck, jetzt 33 Braunschweig, Wichernstraße 41, am 29. Mai.

Lubitzki, Hans, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt 239 Flensburg, Bergstraße 22, am 26. Mai.

Marschall, Emil, aus Allenstein, Germanenring 45, jetzt 1 Berlin 12, Windscheidstraße 3a, am 1. Juni.

Poschmann, Marie, geb. Siede, aus Königsberg, Bismarckstraße 13, jetzt 2418 Ratzeburg, Barackenstraße 1, am 26. Mai.

Rubel, Fritz, aus Osterode, Artilleriestraße, jetzt 1 Berlin 44, Braunschweiger Straße 60, am 23. Mai.

Schulz, Albert, aus Topprienen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 671 Frankenthal, Schießgartenweg 23, am 25. Mai.

Sellin, Otto, aus Reichwalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt 22 Elmshorn, Feldstraße 24, am 25. Mai. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert herzlich.

zum 82. Geburtstag

Koppetsch, Kurt, aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Ohlandsweg 11, am 1. Juni.

Lendzian, Ludwig, Ortsvertreter von Neuendorf, Kr. Lyck, jetzt 4 Düsseldorf-Kalkum, Unterdorfstraße Nr. 13, am 21. Mai.

Sassadeck, Eduard, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2178 Otterndorf, Danziger Straße 5, am 24. Mai.

Tiffert, Berta, geb. Rostek, bis 1963 in Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Maria Dittmer, 85 Nürnberg, Ossietzkystraße 67.

Weide, Albert, aus Golbitten, Kreis Pr.-Holland, jetzt 6078 Neu-Isenburg, Hugenottenallee 160, am 29. Mai. Die Kreisgeminschaft Pr.-Holland gratuliert herzlich.

zum 81. Geburtstag

Goldack, Anna, geb. Rogalski, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt 795 Biberach (Riß), Weidenweg 23, am 28. Mai.

Kopkow, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 19, Kaiserdamm 109, am 29. Mai.

Nieswandt, Elisabeth, aus Königsberg-Metgethen, jetzt 24 Lübeck, Kolberger Platz 1, am 31. Mai.

zum 80. Geburtstag

Czichy, Henriette, geb. Lattek, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt 483 Gütersloh, Sieweckestraße 38e, am 26. Mai.

Dietz, Paul, Direktor der Stadt- und Kreissparkasse Lyck, jetzt 24 Lübeck-Marli, Schenkendorfstraße Nr. 43, am 31. Mai. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert sehr herzlich.

Erwied, Elise, geb. Szailies, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt 8312 Dingolfing, Steinberger Str Nr. 7, am 24. Mai.

Heinecker, Franz, aus Karwinden, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2179 Belum 112 über Otterndorf, am 25. Mai. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert herzlich.

Jederlein, Wilhelm, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 239 Flensburg, Arnkielstraße 16, am 1. Juni.

Kohn, Minna, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt 2209 Krempe, Süderstraße 49, am 1. Juni.

Konrad, Hedwig, aus Pr.-Holland, jetzt 221 Itzehoe, Königsberger Allee 32, am 26. Mai. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert herzlich.

Merkel, Henriette, geb. Klein, aus Weidlacken, Kr. Wehlau, jetzt 2081 Egenbüttel, Moorkampsweg 21, am 25. Mai.

Meyer, August, aus Rößel, Fischerstraße 4, jetzt 48 Bielefeld, Arndtstraße 51, am 21. Mai.

Mittelsteiner, Georg, Landwirt, aus Groß-Neuhof, Kreis Rastenburg, jetzt 46 Dortmund-Wumbel, Waldental 13, am 29. Mai.

Puschkat, Therese, geb. Lange, aus Königsberg, Buddestraße 2a, jetzt 6 Frankfurt (Main), Schweizer Straße 104.

Stannull, Max, Kapitän a. D., aus Tilsit, Deutsche Straße, jetzt 635 Bad Nauheim, Pension Karlstraße 49, am 27. Mai.

Symannek, Marie, geb. Kaczinski, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 5284 Forsthaus Bieberstein, Post Wiehl, Bezirk Köln, am 24. Mai.

Szonn, Karl, aus Jusseinen, Kreis Tilsit-Ragnit, Bürgermeister und Standesbeamter von Ober-Eißeln, jetzt 3044 Dorfenark, Martin-Luther-Straße 7, am 24. Mai.

Wegner, Emilie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt 5043 Lechenich, Kleine Jüch, am 3. Juni.

Weltrowski, Martha, aus Hohenstein, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Siegfried Weltermann, 441 Warendorf, Freckenhorster Straße 26, Postfach 275, am 30. Mai.

Wohlgethan, Gustav, aus Cavern, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 21 Hamburg 90, Triftstraße, Brandweg 120, am 30. Mai.

Zakrzewski, Helene, geb. Breuert, aus Gut Winterau, Kreis Sensburg, jetzt 314 Lüneburg, Goethestraße Nr. 21, am 3. Juni.

zum 75. Geburtstag

Behr, Maria, geb. Probian, aus Gerdauen, Neuendorfer Straße, jetzt 4041 Norf, Udelsheimer Straße Nr. 20, am 28. Mai.

Dietschmann, Franz, aus Althof-Blumenthal, Kreis Schloßberg, und Tilsit, Deutsche Straße 28, jetzt 2833 Harpstedt, Logestraße 9, am 29. Mai.

Giedigkeit, Martha, verw. Reith, geb. Kaminski, aus Stuggen-Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 6304 Lollar (Lahn), Ostpreußenstraße 24, am 25. Mai.

Jakubzik, Walter, Oberlokführer i. R., aus Königsberg-Ponarth, jetzt 2 Hamburg-Moorfleet, Am Vogelschutzgehölz 9, am 3. Mai.

Klein, Minna, geb. Kleemann, aus Weinoten, Kreis Tilsit, jetzt 2 Tangstedt, Bezirk Hamburg, Mühlenkoppel 15, am 29. Mai.

Kloss, Maria, geb. Meyer, aus Lötzen, Gymnasialstraße 6, jetzt 2178 Otterndorf, Schulstraße 1, am 27. Mai. Die Gruppe Otterndorf gratuliert herzlich.

Mellotat, Ida, geb. Jonischeit, aus Mühlenhöh-Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2101 Meckelfeld, Holzhäuserweg 17, am 27. Mai.

Pißowotzki, Friderike, geb. Konstanty, aus Thurau, Kreis Johannisburg, jetzt 4991 Wehdem 22 über Lübbecke, am 30. Mai.

Plewe, Erna, aus Königsberg und Stadtverwaltung Osterode, jetzt 477 Soest, Isenacker 13, am 3. Juni.

Scherotzki, Fritz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 8601 Kemmern, Mainstraße, am 25. Mai.

Schneider, Emilie, geb. Radtke, aus Königsberg, Yorckstraße 28, jetzt 29 Oldenburg, Kennedystraße Nr. 20, am 25. Mai.

Schulz, Alma, geb. Kaminski, aus Gumbinnen, Parkstraße 5, jetzt 6908 Wiesloch, Schillerstraße 24, am 31. Mai.

Tolksdorf, Herta, aus Seestadt Pillau, jetzt 8782 Karlstadt am Main, Johann-Zahn-Straße 6, am 2. Juni.

Wengel, Emil, aus Maggen, Kreis Heiligenbeil, jetzt 7996 Brochenzell, Sammletshofer Straße 8, am 30. Mai.

Wisbar, Elisabeth, geb. Hofer, aus Tiefenort und Goldap, jetzt 4151 Lank, Königsberger Straße 10, am 1. Juni.

Diamantene Hochzeit

Krebs, Leopold und Frau Wilhelmine, geb. Kahrau, aus Schnellwalde, Kreis Mohrungen, jetzt 3161 Immensen 268 über Lehrte, am 20. Mai.

Goldene Hochzeiten

Aschnewitz, Fritz und Frau Luise, geb. Pörschke, aus Osterode, Memeler Straße 34, jetzt 2082 Uetersen, Kreuzmoor 6, am 26. Mai.

Baum, Kurt und Frau Berta, geb. Kikillus, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 3, jetzt 322 Alfeld (Leine), Ziegelmasch 13a, am 25. Mai.

Fregin, Adolf und Frau Ernestine, geb. Rabe, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt 317 Gifhorn, Hohe Luft 13e, am 31. Mai.

Kornatzki, Ludwig und Frau Wilhelmine, geb. Salomon, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 294 Wilhelmshaven, Halligenweg 2, am 28. Mai. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Rohde, Otto und Frau Anna, geb. Zielke, aus Bartenstein, Neuer Markt, jetzt 3548 Arolsen, Ostlandsiedlung 6, am 28. Mai.

Schapal, Ludwig und Frau Maria, aus Medischkehmen, Memelland, jetzt 4995 Destel 64, Post Levern, am 8. Mai.

Schulz, Friedrich und Frau Minna, geb. Schattauer, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Straße 29, jetzt 2 Hamburg 22, Heitmannstraße 42, am 27. Mai.

Wenk, Ernst und Frau Anna, geb. Mitzutt, aus Ribbenau, Kreis Goldap, jetzt 3181 Jembke, Kreis Gifhorn, am 28. Mai.

Beförderungen

Behrendt, Werner, Justizamtmann, aus Wehlau und Mühlhausen, jetzt 22 Elmshorn, Reeperbahn 17, ist zum Justizoberamtmann ernannt worden.

Symannek, Karl (Landwirt Johann Symannek † und Frau Marie, geb. Kaczinski, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 592 Berleburg, Alte Warte Nr. 8a), wurde zum Kreisrentamtmann befördert.

Ernennung

Keuchel, Hans-Jürgen, 233 Eckernförde, Margarethenstraße 42, bei Simon, Studienrat an der Berufsschule Eckernförde (Kreisinspektor Joseph Keuchel † und Frau Erna, geb. Pazerat, aus Braunsberg, Bahnhofstraße 29, und Schippenbeil, jetzt 2 Hamburg 33, Wachtelstraße 45b), ist zum Oberstudienrat ernannt worden.

Das Abitur bestanden

Schultz, Wolfgang (Pfarrer Bernhard Schultz und Frau Elsbeth, geb. Redemske, aus Buchholz bei Landsberg, jetzt 4573 Löningen, Haselünner Straße), am Gymnasium in Cloppenburg (Oldb).

Bestandene Prüfungen

Jungnischke, Doris (Geschäftsführer Kurt Jungnischke und Frau Marianne, geb. Jonas, aus Königsberg, Blumenstraße 4, jetzt 51 Aachen, Lohergraben 1/3) hat das Examen als medizinisch-technische Assistentin vor der Bezirksregierung in Aachen bestanden.

Luer, Hans-Jürgen, Referendar iur. (Landgerichtsdirektor Johann Luer und Frida-Maria, geb. Reuter, aus Königsberg, jetzt 2 Hamburg 13, Brahmsallee 19) hat an der Universität Hamburg die Diplomprüfung für Versicherungswissenschaft mit Erfolg abgelegt.

Stuhrmann, Dietrich (Landwirt Bruno Stuhrmann † und Frau Paula, geb. Griehl, aus Klein-Dirschkeim, Kreis Samland, jetzt 6442 Rotenburg an der Fulda, Dickenrück), bestand in Bad Kreuznach das Assessor-Examen für das Lehramt an höheren Schulen in Englisch und Geschichte.

Spickschen, Astrid (Landwirt Erich Spickschen † und Frau Gerda Ursula, geb. Dietrich, aus Woydiethen, Kreis Samland, jetzt 6761 Dannenfels über Rockenhausen), hat das pharmazeutische Staatsexamen mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden.

Symannek, Brigitte (Kreisrentamtmann Karl Symannek und Frau Marta, geb. Schartner, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 592 Berleburg, Alte Warte 8a) hat an der Pädagogischen Hochschule in Berlin die erste Lehrerprüfung mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden und studiert jetzt auf Grund eines Stipendiums noch Psychologie an der Western Michigan University in Kalamazzoo (USA).

Hermann Bink 75 Jahre alt

Am 29. Mai vollendet der Vorsitzende der Kreisgruppe Göttingen, Hermann Bink, sein 75. Lebensjahr. Als Sohn eines Gutsbesitzers zu Mandtkeim, Kreis Samland, geboren, besuchte er zunächst eine Lehrervorbereitungsanstalt und wandte sich schließlich nach dem Studium an den dramatischen Hochschulen zu Königsberg und Berlin der Bühnenkunst zu. Jedoch unterbrach der Erste Weltkrieg die begonnene Bühnentätigkeit. Mit dem Grenadier-Regiment 3 nahm er an den großen Schlachten bei Tannenberg, an den Masurischen Seen und später bei Verdun teil.

Nach Beendigung des Krieges kehrte er in die ostpreußische Heimat zurück, wo er als Schauspieler und Dramaturg am Stadttheater Königsberg, als Theaterdirektor an den Freilichtbühnen zu Cranz und Rauschen sowie am Kurtheater Bad Warmbrunn wirkte. Seit 1924 war er Mitarbeiter des Rundfunks in Königsberg. Die aus seiner Feder stammenden großen Hörfolgen „Tannenberg 1914" und „Land an der Memel" gingen über allen Sender. Sein Bühnenweihespiel zur Rückkehr des deutschen Kronprinzen aus dem Exil „Fridericus Rex und wir", sein Trauerspiel „Ännchen von Tharau", ein plattdeutsches Lustspiel „Petermann jeiht friee" und viele weitere Hörspiele und niederdeutsche Bühnenstücke machten Hermann Bink weiten Kreisen bekannt. Aus seinem schriftstellerischen Schaffen sind seine Bücher „Fideles Ostpreußen" und „Ostpreußisches Lachen" vielen Ostpreußen noch heute bekannt.

Seit dreieinhalb Jahren steht der Jubilar nun als 1. Vorsitzender der Kreisgruppe Göttingen vor. Es ist ihm gelungen, die unter seinem Vorgänger Arnold Woelke begonnenen deutsch-französisch-belgischen Begegnungen nicht nur weiterzuführen, sondern auch zu vertiefen und zu festigen. Das Zustandekommen der Freundschaft mit französischen Verdunkämpfern brachte ihm ehrende Anerkennungen ein. So wurden ihm die „Nationale Médaille Militaire Verdun" und im vergangenen Jahre im Rathaussaal zu Verdun der kunstvolle „Verdun-Wandteller" überreicht, den sonst nur Ehrenbürger der Stadt erhalten.

103 Jahre

Zu den ältesten in der Bundesrepublik lebenden Ostpreußen gehört unsere Landsmännin Frau Maria Bomber. Am 11. Mai 1864 erblickte sie in Garbassen, Kreis Treuburg, das Licht der Welt. Vieles hat die Jubilarin in diesem Zeitraum erlebt und so blieb ihr als entscheidenste Veränderung in ihrem Dasein auch die Flucht aus der Heimat im hohen Alter nicht erspart. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Mitteldeutschland kam Maria Bomber 1950 über die grüne Grenze zu ihren Töchtern nach Westfalen. Dort lebt sie heute, betreut von ihren beiden Kindern, Maria Rudzio und Anna Singer, in Hagen, Altenhagener Straße 77.

Von einem Sturz im September genesen, bei dem sich Uroma Bomber den Arm gebrochen hatte, empfing sie an ihrem Geburtstag die vielen Gratulanten, unter denen die Urenkel selbstverständlich nicht fehlten. Noch heute verfolgt die rüstige Jubilarin, die noch im Hause die Nachbarn besucht, am Fernsehgerät voller Interesse das Tagesgeschehen.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes wünscht ihrer hochbetagten Landsmännin nachträglich alles Gute für das neue Lebensjahr.

NEUES AUS OSTPREUSSEN

Kirche der Marienburg wird wiederaufgebaut

Marienburg — Im Zuge der Wiederaufbauarbeiten des im vergangenen Krieg zerstörten Ordensburg-Komplexes wird gegenwärtig, wie die Zeitung „Glos Wybrzeza" meldet, die Burgkirche rekonstruiert. Die polnischen Verwaltungsbehörden erwarten auch in der kommenden Sommersaison einen starken Touristenandrang in Marienburg. In notdürftig eingerichteten Heimen wurden mehr Übernachtungsplätze geschaffen. Auch der Campingplatz an der Marienburg sei erweitert und besser ausgestattet worden.

jon

Polnische Grabaufschriften „wertvolle Kulturdenkmäler"

Allenstein. Die polnischen Grabaufschriften aus den Jahren vor 1945 sollten als besonders wertvolle Kulturdenkmäler Ostpreußens entsprechend geschützt und gepflegt werden, schreibt in einem Artikel „Glos Olsztynski". In diesem Zusammenhang weist die Zeitung auf eine „immer noch hier und da auftretende paradoxe Situation" hin. Wörtlich schreibt die Zeitung: „Der verstorbene Mann erhält von seiner Frau einen Kranz, dessen Schärpen deutsch beschriftet sind. Daneben liegt ein Kranz der Kinder oder der Enkelkinder, die ihre Trauer auf den Schärpen in polnischer Sprache zum Ausdruck bringen. Es wäre interessant zu erfahren, welche Sprache sich auf dem künftigen Grabstein durchsetzen wird."

jon

Danziger Werft jetzt „Leninwerft"

Danzig. Die „Danziger Werft", wie sie bis jetzt hieß, wurde in „Leninwerft" umbenannt, meldet die Zeitung „Glos Wybrzeza". Die Werft habe sich den neuen Namen verdient, weil sie seit 1950 342 Schiffe mit zusammen über 1,5 Millionen tdw für die Sowjetunion gebaut habe.

jon

Danzig — Auf dem Trümmergelände zwischen dem Altstädtischen Rathaus und der Großen Mühle in Danzig werden gegenwärtig, wie „Glos Wybrzeza" meldet, die Schutthalden beseitigt und das Gelände geebnet. Hier soll eine Grünanlage „im Renaissancestil" nach dem Vorbild des Olivaer Schloßparks entstehen.

jon

Französische Aale für Ostpreußens Seen

Danzig — 310 Tonnen lebende Aale sollen in diesem Jahr aus der Wojewodschaft Danzig nach Dänemark, Schweden, Holland und in die Bundesrepublik exportiert werden, meldet „Glos Wybrzeza". Wie „Glos Olsztynski" berichtet, sollen 9,2 Millionen Stück Aalsetzlinge in diesem Jahr aus Frankreich importiet werden, um den Aalbestand der ostpreußischen Seen aufzufrischen.

KULTURNOTIZEN

Arbeiten von Käthe Kollwitz werden in ungewöhnlich großer Zahl auf der Frühjahrsauktion moderner Kunst des Hauses Dr. Ernst Hauswedell in Hamburg angeboten (Versteigerung am 5. Juni). Die Auswahl aus dem Werk der großen Ostpreußin umfaßt 281 Nummern — Zeichnungen, graphische Blätter und Bronzen Die Arbeiten stammen aus der Zeit von 1891 bis 1942. Es wäre zu begrüßen, wenn wenigstens einige Zeichnungen für die Sammlungen der Ostdeutschen Galerie gesichert werden könnten.

Neben vielen Selbstbildnissen, darunter der lavierten Tuschfederzeichnung von 1893 (Schätzpreis 2400 DM), finden sich bedeutende Vorzeichnungen zu vielen Hauptblättern des druckgraphischen Werks der ostpreußischen Künstlerin Eines der schönsten Blätter, die große Kohlezeichnung zu dem Holzschnitt „Die Freiwilligen", 1922/23 entstanden, ist mit 3600 DM verhältnismäßig niedrig geschätzt.

Die Auktion umfaßt des weiteren unter anderem interessante Arbeiten von Josef Hegenbarth, Oskar Kokoschka, Alfred Kubin und Lovis Corinth (von diesem das frühe Bild ‚Schreitende Jünglinge', von Corinth zu einem selbständigen Bild gestalteter Teil des Doppelbildes ‚Die Lebensalter').

*

Vorübergehend beschlagnahmt wurden bei der Warschauer Buchmesse etwa 50 Bücher des Hamburger Verlages Christian Wegner. Die polnischen Behörden nahmen u. a. Anstoß an einer Chruschtschew-Biographie, an der Geschichte des polnischen Adelsgeschlechtes Radziwill und an Werken mit Landkarten, auf denen die rechtmäßigen deutschen Ostgrenzen zu sehen sind.

*

Plastiken des ostpreußischen Bildhauers Waldemar Grzimek stellt der Kunstverein Heilbronn in der ‚Harmonie' aus.

Devisenbringende Angler

Lötzen. In diesem Sommer werden außer Jägern und anderen Touristen auch devisenbringende Angler im polnisch verwalteten Ostpreußen erwartet, berichtet „Glos Olsztynski". In Lötzen und Pillauken, Kreis Osterode, sollen die passionierten Angler aus Schweden und der Schweiz Unterkunft finden. jon

Geburtenrückgang in Südostpreußen

Allenstein — Der natürliche Bevölkerungszuwachs in der sogenannten Wojewodschaft Allenstein ist, wie aus einer Statistik hervorgeht, seit 1955 ständig gesunken. Während im Jahre die Zuwachsrate noch 23 158 ausmachte, wovon 7 660 auf die Städte und 15 498 auf die Dörfer der Wojewodschaft Allenstein entfielen, betrug sie im Jahre 1965 nur noch 15 785, davon entfielen 4 467 auf fdie Städte und 11 318 auf die Dörfer.

Verschiedenes

Bekanntschaften



FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt

stud. phil.
Hilke Kummer
geb. Rastenburg, Ostpr.
Deutsch-Ordens-Straße 33

stud. phil.
Hanfried Müller
geb. Sonneberg (Thür)

577 Arnsberg, im April 1967
Rosenberger Straße 32 Hermann-Löns-Straße 45

Wir wurden am 22. Mai 1967 in der Schoßkirche in Celle getraut

Rudolf Schmidt
Christel Schmidt
geb. Poweleit

Hannover
früher Breslau

Aligse
fr. Altsnappen, Schoßberg

Wir zeigen die Vermählung unserer Tochter
Ulrike, Diplomarchitektin
mit dem Bauingenieur Herrn
Peter van Schagen
an.

Georg Sehmer
und Frau Gundel
geb. Schaefer

Gut Ruhrfeld
5840 Schwerte, 15. Mai 1967

Die Eheleute
Ernst Wenk
und Frau Anna Wenk
geb. Mitzutt
aus Ribbenau, Kr. Goldap (Ostpreußen)
feiern am 28. Mai 1967 das seltene Fest der
Goldenen Hochzeit
Hierzu gratulieren recht herzlich
2 KINDER
3 ENKELKINDER
und 1 URENKEL
3181 Jembke, Kr. Gifhorn

Am 13. Mai 1967 feierte unser Landsmann
Gustav Märker
aus Gobern, Kreis Schloßberg
seinen 76. Geburtstag.
Liebe Freunde und Bekannte wünschen Glück und Segen.
Salzgitter-Lebenstedt
Drosselstieg 3

Am 25. Mai 1967 feiert unsere liebe Mutter
Henriette Merkel
geb. Klein
aus Weidlacken, Kr. Wehlau
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
2081 Egenbüttel
Moorkampsweg 21

Am 28. Mai 1967 feiert unsere liebe Mutter und Omi, Frau
Lotte Koßinovsky
geb. Ferner
aus Pillau, Flandernstraße 1
ihren 60. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich in Dankbarkeit
ihre Kinder
und Enkelkinder
Wanne-Eickel
Auf dem Hörstchen 7
und Dasing/Augsburg

70

Am 3. Juni 1967 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater
Emil Biallas
aus Königsberg Pr.
Julchental 1
fr. Raiffeisenverband Ostpr.
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine Frau
Kinder
und Enkelkinder
2 Hamburg 26
Lohhof 24

70

Am 29. Mai 1967 feiert der
Landwirt
Oskar Matthée
aus Willkassen
Kr. Treuburg, Ostpreußen
seinen 70. Geburtstag.
Hierzu die herzlichsten Glück- und Segenswünsche sowie Gesundheit und viele lebensfrohe Jahre von seiner Frau
Minna, geb. Pietrzik
nebst Kindern
und vier Enkelkindern
3338 Schöningen
Burgstraße 2



Am 2. Juni 1967 vollendet mein lieber Mann, unser Vater und Schwiegervater
Erich Thiel
Glasermeister
aus Tapiau
sein 70. Lebensjahr.
Es gratulieren herzlich
Gertrud Thiel, geb. Hennig
und alle Angehörigen
48 Bielefeld
Gerhart-Hauptmann-Str. 14

73

Am 28. Mai 1967 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Helene Singelmann
geb. Hilper
aus Wietzheim, Kr. Schloßberg
Ostpreußen
ihren 73. Geburtstag.
Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen, daß Gott ihr noch viele gesunde Jahre schenken möge.
Ihre Kinder und Enkel
7631 Mietersheim bei Lahr
Schwarzwald
Am Lerchenberg 3



Am 31. Mai feiert meine liebe Frau
Alma Schulz
geb. Kaminski
aus Gumbinnen, Parkstraße 5
ihren 75. Geburtstag.
Es gratuliert ihr von Herzen ihr Ehemann. Möge der Allmächtige sie segnen und ihr auch in Zukunft beste Gesundheit schenken.
6908 Wiesloch
Schillerstraße 24

Unsere liebe Mutter
Martha Weltrowski
aus Hohenstein, Ostpr.
wird am 30. Mai 1967 80 Jahre alt.
Eisenach (Thür)
Kasseler Straße 37 b (SBZ)

75

Am 28. Mai 1967 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Maria Bahr
geb. Probian
aus Gerdauen
Neuendorfer Straße
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute und Gottes Segen
ihre Kinder
Enkel und Urenkel
4041 Norf
Üdesheimer Straße 20



Am 30. Mai 1967 feiert mein lieber Mann, unser fürsorgender Vater und Großvater
Gustav Wohlgethan
aus Cavern, Kr. Pr.-Eylau
im Kreise seiner Familie seinen 80. Geburtstag.
Wir wünschen weiterhin Gottes reichen Segen und noch recht viele gesunde Jahre.
Im Namen aller Angehörigen
Mathilde Wohlgethan
geb. Henke
21 Hamburg 90
Triftstraße, Brandweg 120

Die herzlichsten Glückwünsche unserer lieben Mutter und Oma
Therese Puschkat
geb. Lange
aus Königsberg Pr.
Buddestraße 2 a
zu ihrem 80. Geburtstag.
von ihren Kindern und Enkelkind.
Mit Gottes Hilfe haben wir mit unseren lieben Eltern die silberne, die goldene und die diamantene Hochzeit gefeiert. Unser guter Vater ist am 29. November 1965 verstorben.
6 Frankfurt/M.
Schweizer Straße 104
12. März 1967

Marie Ziemeck
aus Sulimmen, Kr. Lötzen
feiert am 27. Mai 1967 ihren 80. Geburtstag.
Dazu gratulieren
ihre Schwester
Kinder
und Enkelkinder
239 Flensburg
Mühlenholz 22

75

So Gott will, feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau
Minna Klein
geb. Kleemann
aus Weinoten, Kr. Tilsit
am 29. Mai 1967 ihren 75. Geburtstag.
Wir wünschen ihr Gottes Segen und ein langes Leben.
IHRE SCHWESTER
UND IHRE KINDER
2000 Tangstedt, Bz. Hamburg
Mühlenkoppel 15



Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Marie Symannek
geb. Kaczinski
aus Klein Jerutten
Kreis Ortelsburg
feierte am 24. Mai dieses Jahres ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich in Liebe und Dankbarkeit und wünschen weiterhin Gottes Segen
IHRE KINDER
ENKEL UND URENKEL
5284 Forsthaus Bieberstein,
Post Wiehl, Bz. Köln

Am 27. Mai 1967 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opi und Uropi
Johann Grünheid
Eisenbahn-Oberzugführer a. D.
aus Königsberg Pr.
Berliner Straße 6
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
seine Frau Charlotte
Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel
3301 Kampstüh-Lehre
über Braunschweig

85

So Gott will, feiert am 25. Mai 1967 meine liebe Mutter, Frau
Maria Gollan
aus Sensburg
ihren 85. Geburtstag.
Es gratuliert herzlichst und wünscht weiterhin Gesundheit und alles Gute ihre Tochter
Ida Grandt, geb. Gollan
2 Hamburg 34
Hermannstal 8 III b. Grandt

75

Frieda Mittelsteiner
geb. Weller
8. Juni 1892



Georg Mittelsteiner
Landwirt
29. Mai 1967

Gr.-Neuhof, Kr. Rastenburg
Es gratulieren herzlichst
IHRE KINDER UND ENKEL
46 Dortmund-Wambel, Waldental 13

Nach längerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben für ihre Familie, nahm Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Minna Pielenz
geb. Alex
aus Breitenstein
Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen
geb. am 3. 10. 1897
in Neuenrode, Kr. Labiau
gest. am 10. 5. 1967
in Lingen (Ems)
zu sich in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
Oskar Pielenz
Kinder und Enkelkinder
445 Lingen (Ems)
Josef-Terstiege-Straße 40

Berichtigung

In der Verlobungsanzeige Feuchtner in unserer Folge 19 vom 13. Mai 1967 ist der Verlobungstermin Pfingstsonntag, 14. Mai 1967, und nicht, wie angegeben, Pfingstmontag.

Allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Antonie Schlopsna
geb. Bremer
aus Schillgallen R
Ortsteil Grünheide
geb. 13. 4. 1895 gest. 15. 5. 1967
nach kurzer, schwerer Krankheit uns für immer verlassen hat.
In tiefer Trauer
Michel Schlopsna
2361 Klein-Rönnau
bei Bad Segeberg
im Mai 1967

Am 25. April 1967 verstarb nach langem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden, und dennoch ganz plötzlich und unerwartet für uns, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin
Emil Dahlke
früher Urfelde,
Ebenrode (Ostpr).
im 60. Lebensjahre.
Für alle trauernden Hinterbliebenen
Ida Dahlke
Hamburg 62, Grellkamp 23
USA/Mitteldeutschland
im Mai 1967
Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Ottenser Friedhof in Hbg.-Bahrenfeld stattgefunden.

Du treue Seele bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Haus ist leer,
Der Tod zerriß das schöne Band,
Du ruhest nun in Gottes Hand.

Nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb heute am 7. Mai 1967 um 14.20 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Fritz Turkat
aus Tilsit
Niederunger Straße 167
kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres.
In tiefer Trauer
Frau Grete Turkat
geb. Killat
Ernst Turkat
Heinz Turkat
Kurt Turkat
Schwiegersohn
Schwiegertöchter
Enkelkinder
und Anverwandte
46 Dortmund
Wenkerstraße 21
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 11. Mai 1967, statt.

Berichtigung

In unserer Folge 20, Todesanzeige Therese Koschorreck, muß es richtig heißen:
Horst Koschorreck
Lenchen Koschorreck,
geb. Tanzmann
Sissi Schmidt,
geb. Koschorreck
Hans-Jürgen Koschorreck
Erfried Schmidt

Am 11. Mai 1967 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im 80. Lebens- und 55. Ehejahre meine liebe Frau

Therese Torkler

geb. Lange

Gleichzeitig gedenke ich meiner lieben, einzigen Tochter

Hildegard

die im blühenden Alter von 20½ Jahren am 22. März 1945 von russischen Soldaten in Polpen, Kr. Heilsberg erschossen wurde.

In stiller Trauer
Otto Torkler
Früher Malermeister in Trakinnen/Tannenschlucht, Kr. Insterburg

7100 Heilbronn
Titotstraße 5

Gott der Herr nahm am 27. April 1967 nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meinen lieben Mann, unseren Bruder, Onkel und Großonkel

Arnold Keller

Spediteur
aus Kuckerneese (Elchniederung)

im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Ida Keller, geb. Stuhlert
und alle Anverwandten

433 Mülheim a. d. Ruhr
Heißenerstraße 13

Fern ihrer geliebten Heimatstadt Königsberg Pr. verstarb am 9. Mai 1967 im Alter von 83 Jahren meine liebe Patentante

Marie Burau

Sie fand ihre letzte Ruhestätte in Rickling (Holstein).

In stiller Trauer
Hildegard Rosebrock
geb. Bowge

2800 Bremen, Carl-Goerdeler-Straße 165

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kameradin, Frau

Toni Härter

geb. Germann
aus Pötschendorf, Kreis Rastenburg

nach kurzer Krankheit im 71. Lebensjahre zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer
Klaus Staschko und Frau Christa
geb. Berndt-Germann
die übrigen Anverwandten
und Freunde

4151 Willich, An Liffersmühle, den 12. Mai 1967
Die Beerdigung war am Mittwoch, dem 17. Mai 1967, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Nach längerer, schwerer Krankheit, doch unerwartet, entschlief am 4. Mai 1967 meine inniggeliebte Frau

Klara Liedtke

geb. Reich

Gastwirtin aus Horn, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Albert Liedtke

Berlin 31, Berliner Straße 144, den 5. Mai 1967
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 11. Mai 1967, um 11.20 Uhr auf dem Waldfriedhof Zehlendorf, Potsdamer Chaussee 75, statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 5. Mai 1967 meine liebe Tochter

Ursula Falkenburg

geb. Glaesmann
aus Königsberg Pr., Bezzenberger Straße 5

im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer
Elisabeth Glaesmann
Otto Glaesmann und Familie

645 Hanau, Grimmelshausenstraße 5

Am 7. Mai 1967 verstarb nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Frau

Anna Jodlauk

aus Bischofstein, Ostpreußen

Luise Dombrowsky
Helmut Jodlauk

635 Bad Nauheim, Salinenstraße 53

Nach langer, schwerer Krankheit entschief am 6. Mai 1967 meine liebe Frau, meine Schwester

Gertrud Pientka

geb. Milewski
aus Babeck, Kreis Treuburg, Ostpreußen

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
August Pientka
Frieda Milewski als Schwester

2161 Hammah 112 a, im Mai 1967

Fern unserer geliebten Heimat entschlief am 13. Mai 1967 nach langer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Mutti, gute Schwiegermutter und liebe Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Zachowius

geb. Feuerabend
aus Landsberg und Zinten (Ostpreußen)

im Alter von fast 66 Jahren.

In tiefem Leid
im Namen aller Angehörigen
Hanna-Luise Bär, geb. Zachowius
Willi Bär
Klaus-Martin Bär

6102 Pfungstadt (Hessen), Eberstädter Straße 127



Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ist am 7. Mai 1967 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Henriette Grigo

geb. Brzoska
aus Woinen, Kreis Johannisburg

im gesegneten Alter von 95 Jahren heimgegangen.

Sie folgte ihrem im Jahre 1946 in Mecklenburg verstorbenen Sohn Paul Grigo.

In stiller Trauer
Gertrud Cub, geb. Grigo
Richard Grigo und Frau Charlotte
Willy Grigo und Frau Margarete
Heinrich Grigo und Frau Ursula
Else Pissowotski, verw. Grigo
Alfred Mittelstädt und Frau Herta
geb. Grigo
sechzehn Enkel, zehn Urenkel
und alle Anverwandten

63 Gießen, Alicenstraße 10

Die Beisetzung hat am 10. Mai 1967 auf dem Neuen Friedhof in Gießen stattgefunden.

Nach geduldig getragenem Leiden ist unsere liebe Mutti in Detmold sanft eingeschlafen.

Anna Meller

geb. Weisheit
aus Schönwalde bei Kuggen, Kr. Samland
* 28. 11. 1898 † 1. 5. 1967

In Namen aller Angehörigen:
Friedrich-Karl Meller
und Frau Ursula, geb. Blankenagel
4935 Hiddesen, Waldeck 8
Doris Meller
2 Hamburg 54, Rimbertweg 8

7292 Baiersbronn, den 1. Mai 1967
Panoramaweg 80

Wir haben sie am Sonnabend, den 6. Mai 1967 in Baiersbronn zur letzten Ruhe geleitet.

Am 13. Mai 1967 verstarb nach längerem Leiden meine liebe Frau, liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Biell

geb. Born
aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Karl Biell und Kinder

4509 Meyerhöfen 25, Post Hunteburg

Fern der geliebten Heimat starb plötzlich mein bester Lebenskamerad, meine herzensgute Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Buchholz

geb. Harder
* 16. 4. 1901 † 1. 5. 1967
aus Königsberg Pr., Schrötterstraße 124

In stiller Trauer
Otto Buchholz
die Söhne Fritz und Horst
Schwiegertöchter
Enkelkinder
Schwester, Schwager
und Verwandte

2000 Hamburg 62, Jersbeker Weg 24

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 15. Mai 1967 im 79. Lebensjahre

Sophie Hipler

Postassistentin
aus Königsberg Pr.

In stiller Trauer
für alle Angehörigen und Freunde
Emma Nitschmann
638 Bad Homburg v. d. Höhe
Elisabethenstraße 10

635 Bad Nauheim, Luisenstraße 13



Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr;
Heilung ward mir nicht beschieden,
meine Leiden war'n zu schwer.
Jetzt jedoch zieh' ich von dannen
schließ die müden Augen zu.
Haltet innig treu zusammen
und gönnet mir die ew'ge Ruh!

Am 2. Mai 1967 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Blask

geb. Szesny
aus Gehlenburg, Kr. Johannisburg

im Alter von 81 Jahren heimgerufen worden.

In stiller Trauer
Erich Blask und Frau Edith, geb. Kalinowski
Kurt Gutt und Frau Marta, geb. Blask
Georg Hesse und Frau Anny, geb. Blask
Rudolf Götze und Frau Gertrud, geb. Blask
Fritz Pinke und Frau Erika, geb. Blask
Erna Blask, geb. Mauch
16 Enkelkinder und 1 Urenkel

Bochum, Springerplatz 34, den 2. Mai 1967

Die Trauerfeier fand am 5. Mai 1967 um 17 Uhr in der Trauerhalle des evangelischen Friedhofes in Dortmund-Kirchderne statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Es ist so schwer, wenn sich
der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so
treu geschafft,
und unsere Tränen still und
heimlich fließen,
uns bleibt der Trost:
Gott hat es wohlgemacht.

Gott hat unserer vielgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Hennriette Hirsch

geb. Jelonek
aus Steinhof, Kr. Sensburg

im Alter von fast 93 Jahren am 12. Mai 1967 zu sich in die Ewigkeit genommen.

Sie folgte unserem Vater nach 23 Jahren, der in der lieben Heimat ruht, sowie ihrem Sohn Hermann nach 12 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
der älteste der Familie
Fritz Hirsch

2901 Großenkneten (Oldb)

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am 16. Mai 1967 in 463 Bochum statt, wo die Verstorbene nach der Vertreibung in der Wilhelm-Engel-Straße 2 bei der jüngsten Tochter Annchen und Schwiegersohn Walter Schramm bis zum Heimgang lebte.

„Der Tod ist denen, die an dich glauben,
nicht Untergang, sondern Heimgang."

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute Nacht um 2 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Amanda Ollesch

geb. Kohnke
aus Löwenhagen, Kr. Samland

nach kurzem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 84 Jahren, sanft und ruhig im Herrn.

In stiller Trauer:
Siegfried Ollesch und Familie
Hans Ollesch und Familie
Kurt Ollesch und Familie
Ernst Carl Trusch

428 Borken, Bauvereinstraße 8, Glückstadt, Essen, Witten
den 30. April 1967

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 3. Mai 1967, um 15 Uhr in der Martin-Luther-Kirche zu Borken statt. Anschließend die Beerdigung.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 9. Mai 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter gütige Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Freund

geb. Bluhm
Dampfmühle Wehlau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Erna Huhn, geb. Freund
407 Rheydt (Rheinl), Markstraße 11
Walter Freund und Frau Friedel
geb. Kahnert
241 Mölln (Lauenb) Bismarckstraße 6
Kurt Freund und Frau Waltraud
geb. Link
207 Ahrensburg, Rantzaustraße 92
4 Enkelkinder und 1 Urenkelin

Die Beisetzung hat am 12. Mai 1967 auf dem Waldfriedhof in Ahrensburg stattgefunden.

Müh und Arbeit war Dein Leben
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nicht gekannt.

Am 7. Mai 1967 entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden in Dortmund unsere guter Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Salamon

verw. Baginski, geb. Grigo
aus Gebürge, Kreis Johannisburg

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst Baginski
Emma Pogorzelski, geb. Baginski
Frieda Sarnoch, geb. Baginski
und Anverwandte

521 Troisdorf, Marmorstraße 48



In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöset. Herr du treuer Gott.

Gott der Herr erlöste heute von ihrem langen, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Margarete Skupch

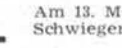
geb. Philipzik

aus Goldensee, Kreis Lötzen, Masuren

im Alter von fast 63 Jahren.

In stiller Trauer
Erich Skupch
Helmut Skupch und Frau Ursula
geb. Ziegeler
Gerhard Skupch und Frau Hildegard
geb. Wichard
Oswald Skupch und Frau Hanny
geb. Schenker
Max Skupch
Irene Skupch
Irmgard Skupch
Birgit, Annette als Enkelkinder
und Anverwandte

4757 Holzwickede, Am Busch 2, den 8. Mai 1967
Neuenhof (Thüringen) und Johannesburg (South Africa)



Am 13. Mai 1967 ist unsere liebe, herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester und Tante

Antonie Trunz

geb. Baruth

aus Gr.-Blumenau (Ostpr.), Samland

im Alter von 82 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Hellmut Trunz und Frau Betty
Walter Marotzke und Frau Walda
geb. Trunz
Harry Trunz und Frau Else
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

239 Flensburg, Brixstraße 17

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat,
muß scheiden.

Am 3. Mai 1967 nahm Gott der Herr nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter und gute Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Jost

geb. Fröhlich

aus Gerdauen und Rotfließ

im gesegneten Alter von 88 Jahren zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Gertrud Norra, geb. Jost
Anna Jost, geb. Martschin
Familie Georg Rainer
sowie alle Anverwandten

402 Mettmann, Obmettmann 12

Die Beisetzung fand am 8. Mai 1967 auf dem Friedhof in Mettmann statt.

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, von Krankenlager nicht mehr zurückkehrend, entschlief fern der Heimat am 6. Mai 1967 meine liebe, herzensgute Mutter

Witwe Frau Meta Jodeit

geb. Pastowsky

aus Gr.-Görratischken, Skaisgirrea

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Heinz Jodeit
und alle, die sie gern hatten.

Hamburg 20, Tarpenbekstraße 130
Königsberg Pr., Verst. Langgasse 142

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof Ohlsdorf stattgefunden.

Am 1. Mai 1967 entschlief sanft, nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Onkel

Eugen Dous

aus Heiligenbeil (Ostpr.)

Im Namen aller Trauernden
Elisabeth Dous, geb. Venohr

1 Berlin 61, Hagelberger Straße 49

Nach schwerer Krankheit entschlief heute der

Zollobersekretär a. D.

Richard Boguhn

aus Ragnit, Allenstein (Ostpreußen)

im 80. Lebensjahre.

Dieses zeigt an
Herta Hasler

Gifhorn, Celler Straße 68, den 12. Mai 1967



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 29. April 1967 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Hohnwald

geb. Kuschnereit

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
Karl Hohnwald
nebst Kinder und alle Angehörigen

2901 Querenstede, Schwalbenweg, den 29. April 1967
Post Dänikhorst üb. Oldenburg

Die Beisetzung hat am 2. Mai 1967 auf dem Neuen Friedhof Bad Zwischenahn in aller Stille stattgefunden.

Plötzlich und völlig unerwartet verstarb am 17. Mai 1967 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwieger- und Großvater

Helmuth Koblitz

aus Königsberg Pr., Hagenstraße 12

im Alter von 66 Jahren.

Er folgte seinem Sohn

Klaus

der im November 1944 zum Fla.-Batl. 31 (mot.) Heiligenbeil eingezogen wurde und von dem wir seit Januar 1945 nichts mehr erfahren konnten.

In tiefer Trauer
Edith Koblitz, geb. Demakowsky
Peter Koblitz und Familie

2 Hamburg 71, Karl-Müller-Ring 4 b

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 4. Mai 1967 mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Kloss

Hauptmann der Schutzpolizei i. R.

aus Königsberg-Ratshof

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Kloss, geb. Stupening
Gerhard Kloss und Frau
Sotho Kloss und Frau
Helmut Kloss und Frau
und 7 Enkelkinder

2 Hamburg 39, Wiesendamm 99

Diplomlandwirt

Dr. Otto Born

Königsberg Pr.

* 27. 10. 1898 † 28. 4. 1967

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emmy Born, geb. Westphal

2000 Garstedt, Königsberger Straße 34

Die Trauerfeier fand am 5. Mai 1967 statt.

Für uns alle verstarb plötzlich und unerwartet infolge eines Herzinfarktes mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Regierungsoberamtmann a. D.

Ernst Reußner

aus Königsberg Pr.

im Alter von 74 Jahren.

In tiefem Schmerz
Gerd Reußner und Frau Hildegard
geb. Mundt
Hans-Jürgen und Ina-Margret
als Enkelkinder

29 Oldenburg, Stresemannstraße 22, am 11. Mai 1967

Der Tod nahm uns ganz unerwartet meinen geliebten Mann, unseren Schwager und Onkel

Ulrich Rogalla

Gutsbesitzer auf Gardienen
Kreis Neidenburg (Ostpreußen)
* 30. 4. 1904 † 6. 5. 1967

Er starb fern seiner nie vergessenen Heimat

Ingeborg Rogalla, geb. Kühnemann
Traute Rogalla, geb. Wendt
Horst Rogalla
Gitta Steigleder, geb. Rogalla
Heidi Rogalla
Eberhard Mederle

74 Tübingen, Sigwartstraße 20
Beerdigung war am Mittwoch, 10. Mai 1967, Bergfriedhof 13 Uhr

---

Am 15. Mai 1967 entschlief unser lieber Vater

Hermann Morgenroth

aus Liebstadt (Ostpr.)

im 90. Lebensjahre.

Er folgte nach einem Jahr unserer lieben Mutter

Marie Morgenroth

geb. Liedtke

die am 6. Mai 1966 im Alter von 84 Jahren von uns ging.

Ferner gedenken wir unseres lieben Bruders

Kapellmeister

Erwin Morgenroth

der mit 39 Jahren im Juni 1945 in russischer Gefangenschaft gestorben ist.

Im Namen aller Trauernden:
Frieda Gaßner, geb. Morgenroth

2082 Uetersen, Amselweg 2

Zum Gedenken

Am 30. Mai 1967 jährt sich zum 20. Male der Todestag meines geliebten, herzensguten Mannes

Alfred Polath

Beleuchtungsinspektor

der im Alter von 45 Jahren in einem Lager in Rußland, nach der Verschleppung, gestorben ist.

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben, einzigen Kindes

Marion Schwärmer

geb. Polath

die am 5. November 1966 im blühenden Alter von 34 Jahren ihre Augen für immer schloß.

Ihr bleibt mir unvergessen.

Gertrud Polath, geb. Klotzke

415 Krefeld, Lewerentzstraße 7 a
früher Königsberg Pr.

Am 9. Mai 1967, kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres, hat der Herrgott unseren lieben und treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Vetter und Onkel

Artur Howe

geb. 13. 5. 1888
Twergaiten, Kr. Samland (Ostpr.)

zu sich genommen.

Es trauern um ihn
im Namen aller Angehörigen
Vera Priess, geb. Howe
Siegfried Howe und Frau Erika
geb. Höfle
Angelika und Sabine

Frankfurt am Main-Oberrad, Offenbacher Landstraße 326

Die Beerdigung fand am 12. Mai 1967 auf dem Waldfriedhof Ffm.-Oberrad statt.

Am 11. Mai 1967 verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Fritz Günther

aus Wodehnen, Kr. Tilsit-Ragnit

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Werner Horn und Frau Elli, geb. Günther
Paul Günther und Frau Emmi, geb. Melchert
Gustav Braun und Frau Frieda, geb. Günther

7632 Friesenheim, Heiligenzeller Straße 17

Die Beerdigung fand am 13. Mai 1967 in Friesenheim statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Pofalla

aus Jakunen, Kr. Angerburg

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Helene Pofalla, geb. Petersdorf
Siegfried Pofalla und Frau Hannelore,
geb. Hein
Ewald Pofalla und Frau Marga,
geb. Förke
Monika, Joachim, Renate
und Lothar als Enkelkinder

Mülheim (Ruhr), Dachsweg 12 und Ratingen, den 16. Mai 1967

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 19. Mai 1967, um 14 Uhr von der Halle des Speldorfer Friedhofes aus statt.

Am 10. Mai 1967 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater und Opa

Bruno Dauskardt

aus Liebstadt, Kr. Mohrungen

im Alter von 87 Jahren.

Es trauern um ihn

Christel Dauskardt, geb. Wiebe
Curt Dauskardt
Heinz Dauskardt
Lisette Läufer, geb. Dauskardt
acht Enkel und ein Urenkel

2 Hamburg 70, Kattunbleiche 21

Die Beisetzung fand am 19. Mai auf dem Zentralfriedhof Ohlsdorf in Hamburg statt.



Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhen,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach: ich heile dich.

Am 9. Mai 1967 entschlief nach langem Leiden mein herzensguter Mann, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Albowski

aus Braunsberg, Ostpreußen, Pfr.-Tienemann-Straße

im Alter von 63 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln der hl. kath. Kirche.

In tiefer Trauer

Therese Albowski, geb. Wichmann
Erwin Albowski und Frau Milda geb. Dübner
Alex Grassby und Frau Hildegard geb. Albowski
Johannes Albowski und Frau Margret geb. Rusche
Albert Fischer und Frau Maria geb. Albowski
Eliesabeth Ruhnau, geb. Albowski
Enkelkinder und Anverwandte

563 Remscheid-Lennep, Augustenstraße 22

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem Leiden, einem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Landwirt

Albert Wysk

aus Kl.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
und dankbarem Gedenken

Marta Wysk, geb. Kapteina
Arno Wysk
Eitel Wysk und Frau Elfriede
und alle Enkelkinder

3101 Heese, Kreis Celle, im Mai 1967

Die Beerdigung hat am 26. April 1967 in Eschede, Kreis Celle, stattgefunden.

Phil. 1, 21

Der Fürst des Lebens rief meinen lieben Mann, unseren gütigen Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Karl Bednarz

geb. 4. 11. 1886 gest. 5. 5. 1967
aus Alt-Ukta, Kreis Sensburg

zu sich in sein ewiges Reich.

Es war ihm vergönnt, seinem Leben einen reichen Inhalt zu geben im Kreis seiner großen Familie und vielen Freunde, in seinem Beruf und im Dienst der lebendigen erdumfassenden Gemeinde Jesu Christi.

In stiller Trauer

Auguste Bednarz, geb. Koßmann
Kinder und Enkelkinder

Meezen, den 5. Mai 1967

Trauerfeier fand am Dienstag, dem 9. Mai 1967, um 13 Uhr im Trauerhaus, um 14 Uhr in der Kirche zu Hennstedt statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der

Landwirt

Gustav Brzoska

aus Windau/Roggen, Kreis Neidenburg

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Mimi Brzoska, geb. Schröder
und Anverwandte

465 Gelsenkirchen, Beskenstraße 31, den 29. April 1967



Nach einem aufopferungsvollen, erfüllten Leben, voller Liebe und Sorge für die Seinen, entschlief plötzlich nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Opa und Bruder, der Apotheker

Leo Scharnick

aus Angerburg, Allenstein (Ostpreußen)

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Edith Scharnick, geb. Mantze
Jürgen Scharnick und Frau Anneliese
Peter Scharnick und Frau Helga
Erna Wiegand, geb. Scharnick
Erwin Scharnick und Frau Meta
Ruth Posselt, geb Scharnick
Elise Mantze
Inge Mews
und seine Enkelkinder
Jutta, Andrea, Karsten und Christian

213 Rotenburg, Zwischen den Wassern 9, den 10. Mai 1967

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 13. Mai 1967 um 11 Uhr in der Kapelle auf dem Friedhof Soltauer Straße statt.

Sei getreu bis in den Tod
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Plötzlich und unerwartet wurde heute mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, unser gütiger Vater, mein lieber Schwiegervater, unser herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Stadtoberinspektor a. D.

Karl Kowalski

Oberleutnant d. Res.
aus Goldap, Zeppelinstraße 2a
* 8. 4. 1899 in Insterburg † 15. 5. 1967 in Moers

aus unserer Mitte genommen.

In tiefer Trauer

Anna Kowalski, geb. Niederlehner
Herbert Kowalski und Frau Gerlinde geb. Jaeger
Dieter Kowalski
Susanne und Ute als Enkelkinder
sowie Angehörige

Moers-Asberg, Cheruskerstraße 1

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 19. Mai 1967, 14 Uhr, von der Friedhofshalle in Meerbeck aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am 15. Mai 1967 entschlief fern der Heimat, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Nook

aus Kreuzingen, Kr. Elchniederung, Neue Straße 1

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Dr. Herbert Kurt Nook
Renate Nook, geb. Nitzsche
Dr. Lothar Nook
Hannelore Nook, geb. Weber
Thomas Nook
und Angehörige

Dakar/Senegal
UND.P Office P.Box 154
Wiesbaden, Klagenfurter Straße 100

Nach einem erfüllten Leben und treuer Pflichterfüllung für die Seinen und zum Wohl seiner ostpreußischen Mitarbeiter der Deutschen Post entschlief heute mein unvergessener, lieber Mann, unser lieber Vater, Großvati und Schwiegervater

Oberpostinspektor a. D.

Emil Rolf Pélissier

Träger des Goldenen Herzens
aus Königsberg Pr.

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Lisel Pélissier, geb. Buskies

Frankfurt (Main), Mechtildstraße 17, den 17. Mai 1967

Die Beerdigung hat am 23. Mai 1967 auf dem hiesigen Friedhof stattgefunden.

Gott nahm zu sich in seinen Frieden meinen lieben Bruder, unseren Onkel

Robert von Negenborn

aus Loyden, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

Hildegard v. Glasow geb. v. Negenborn
Ehrengard v. Kleist geb. v. Heydebreck
Ehrentraut v. d. Decken geb. v. Negenborn

Altersheim Schloß Holte, 13. Mai 1967

Nach längerer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 15. Mai 1967 unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Stadie

fr. Gutsbesitzer in Adl. Lehmbruch, Kr. Elchniederung (Ostpr.)

im 61 Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Herbert Rau und Frau Christel, geb. Stadie
Axel Stadie und Frau Brigitte, geb. Rudziok
Sigmund Rogait und Frau Sybille, geb. Stadie
die Enkelkinder Kirsten, Stephan, Christian und Michael

232 Plön, Rodomstorstraße 66
2421 Brackrade b. Eutin
3417 Bodenfelde (Weser)
2101 Eckel, Kr. Harburg

Wir haben unseren lieben Entschlafenen zur letzten Ruhe auf dem Nordfriedhof in Kiel beigesetzt.



Wir trauern um den Tod unseres alten Mitarbeiters

Ernst Stadie

Kreisvertreter Tilsit-Stadt von 1948 bis 1961
Mitglied des Stadtausschusses
und Geschäftsführer

Wir danken ihm für seine Arbeit und seinen Einsatz bis zur letzten Stunde für seine Landsmannschaft und für seine Heimatstadt Tilsit.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Landsmannschaft Ostpreußen
Reinhold Rehs, MdB, Sprecher



Am 15. Mai 1967 ist unser langjähriger Stadtvertreter und späterer Geschäftsführer

Ernst Stadie

nach langem, schwerem Leiden im 61. Lebensjahre verstorben. Seine ganze Kraft hat er in vorbildlicher Treue stets in den Dienst seiner geliebten und unvergeßlichen Heimat gestellt.

Wir werden seiner immer ehrend gedenken!

Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Dr. Beck, Stadtvertreter

In Treue und Liebe zu seiner Heimat ging am 3. Mai 1967 plötzlich und für alle unfaßbar mein guter Lebensgefährte

Franz Lampe

Haselberg, Kreis Schloßberg

im 59. Lebensjahre für immer von mir.

Im Namen aller Angehörigen
Martha Lampe

355 Marburg, Haspelstraße 6

Nach kurzer Krankheit entschlief im Alter von 77 Jahren am 20. Mai 1967 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Ewald Gestigkeit

Bäckermeister

In stiller Trauer

Anny Gestigkeit
Christel Heller
Martin und Horst Gestigkeit
mit Familien

Gießen, Wiesbaden, Darmstadt, Heidelberg

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Schwiegersohn und Schwager

Hellmut Baschek

Leutnant d. Res.
aus Charlottenwerder, Kreis Rosenberg, Westpreußen

im Alter von 58 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Marianne Baschek, geb. Lein
Werner Baschek

2 Hamburg 74, Keitumer Weg 39, den 20. Mai 1967

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 25. Mai 1967 um 12.30 Uhr auf dem Kirchsteinbeker Friedhof, Kapellenstraße, statt.

MEMEL
und seine Umgebung
HEUTE

Das seit 1945 von den Sowjets besetzte nördliche Ostpreußen ist von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen. Nur an einer Stelle wird hin und wieder ein Zipfelchen dieses Eisernen Vorhanges gelüftet, der unsere Heimat umgibt. Das ist in Memel, das von der Litauischen Sowjetrepublik verwaltet wird. Memel wird — im Gegensatz zu Königsberg und Pillau, die auch in Seenotfällen nicht angelaufen werden dürfen — des öfteren von deutschen Handels- und Tankschiffen aus Hamburg und Bremen angesteuert.

Manchmal sind Ostpreußen unter den Besatzungen, und manchmal ist auch eine Kamera beim Landgang dabei, obwohl es nicht so sehr gern gesehen wird. Und in Einzelfällen gestattet die sowjetlitauische Regierung — wenn auch sehr selten — auch anderen Deutschen für kurze Zeit die Einreise. So kommen denn gelegentlich Fotos in den Westen, die zeigen, wie es in und um Memel aussieht. Eine kleine Auswahl solcher Bilder haben wir hier zusammengestellt. Unseren Landsleuten aus den vier Memeler Kreisen, die sich an diesem Wochenende in Hamburg treffen, sollen diese Bilder zugleich ein kleiner Gruß der Heimat sein, den ihnen das Ostkreußenblatt übermittelt.



Hinter dem Steintor entstand eine neue Straße. Die Litauer nennen das Steintor heute Kulio Vartai, wie in der Besatzungszeit nach dem Ersten Weltkrieg.



In der Libauer Straße. Links das Verlagshaus des „Memeler Dampfbootes", auf der rechten Straßenseite das Sparkassengebäude.



Um 8 Uhr morgens: Gähnende Leere vor dem Memeler Bahnhof.



Am Strand von Sandkrug an einem kühlen Sonntagvormittag.



Das Meyhoefer-Gebäude an der Dange. Bis 1945 diente es als Polizeipräsidium.



Eglienen im Landkreis Memel. Die ehemalige Molkerei Koenis ist jetzt Kolchosenbetrieb.



Die frühere Reichsgrenze zwischen Bajohren und Krottingen. Rechts das alte deutsche Zollhaus.



An der Kreuzung Libauer und Simon-Dach-Straße. Das Haus mit dem Türmchen war früher ein Gasthaus.